Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 8 / Folge 11

Hamburg, 16. März 1957 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Die „Spätaussiedlung", ihre Gründe und Hintergründe

Auf der Station Büchen an der Grenze zur Sowjetzone laufen nunmehr fast täglich Transporte mit jeweils Hunderten von „Spätaussiedlern" aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten ein, und diese plötzliche Zunahme der Aussiedlung hat bereits dazu geführt, daß sich die Bundesregierung mit der Frage befaßt hat, was wohl die Gründe dafür sein mögen, daß die polnischen Behörden im Gegensatz zu der bis vor kurzem von ihnen eingenommenen Haltung nunmehr geradezu die Abfertigung der Transporte forcieren Im gleichen Zusammenhange haben sich die zuständigen Stellen auch mit den Folgerungen befaßt, die sich sowohl in sozialer wie in politischer Hinsicht aus dieser Entwicklung ergeben, und es ist hierzu die Vermutung geäußert worden, ob hier nicht eine „Fortsetzung der Vertreibung mit anderen Mitteln" vorliege.

Eine nähere Untersuchung der Gründe und Hintergründe der „Spätaussiedlung" kann nur in der Form vorgenommen werden, daß zunächst einmal scharf zwischen den Gründen unterschieden wird, welche Zehntausende von Deutschen veranlassen, bei den polnischen Behörden Anträge auf Aussiedlung nach West- und Mitteldeutschland einzureichen, und den politischen Hintergründen, aus denen heraus die veränderte Einstellung der polnischen Behörden zum Aussiedlungsproblem erwuchs.

Was das erstere — also die Gründe, welche die bisher in den Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen bzw. festgehaltenen Deutschen zur Aussiedlung bewegen — anlangt, so hat die polnische Presse hierüber einige Auskunft gegeben, anderes geht aus den Ausführungen der hier eintreffenden Spätaussiedler hervor. Es ergibt sich daraus, daß an erster Stelle der Wunsch nach Familienzusammenführung zu nennen ist. Für dieses humanitäre Anliegen der Zusammenführung von Familien, deren Angehörige durch die Kriegsereignisse oder durch die Vertreibung voneinander getrennt wurden, hat sich die Bundesregierung seit geraumer Zeit eingesetzt, und es wurde allgemein lebhaft begrüßt, daß es zu einer diesbezüglichen Übereinkunft zwischen dem Deutschen und dem Polnischen Roten Kreuz kam. Aber die Familienzusammenführung erstreckt sich allein auf etwa 50 000 „Fälle", und so stellt sich die Frage, aus welchen Gründen es dazu gekommen ist, daß weitere Zehntausende — man schätzt die Gesamtzahl der bei den polnischen Behörden eingereichten Aussiedlungsanträge auf über 160 000 — ebenfalls mit allem Nachdruck nach einer Umsiedlung nach Westdeutschland streben.

Es ist dies, wie immer deutlicher hervortritt, vornehmlich darauf zurückzuführen, daß die in den Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen Deutschen in den letzten elf Jahren auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet als minderwertige Menschen behandelt wurden und zwar in einem Ausmaße, daß sie sich in einer äußersten materiellen und seelischen Notlage befinden. Selbst die polnische Presse gibt zu, daß man diese Deutschen weithin als „Menschen zweiter Klasse" behandelte, wobei Ausnahmen nur die Regel bestätigten. Man enteignete sie nicht nur, sondern man verwandte sie als Zwangsarbeiter, vor allem auf den Staatsgütern. Die Härten, die sich aus der Praktizierung des kommunistischen Wirtschaftssystems ergaben, fielen ihnen voll zur Last; denn während die polnische Bevölkerung Auswege suchen konnte, wurden die „Autochthonen" — wie man die Deutschen nannte — aufs schärfste überwacht und schwersten Repressalien ausgesetzt, wenn sie die oftmals völlig unsinnigen Anordnungen nicht befolgten. Für die Jugend gab es keine Fachausbildung, die Alten und Kranken wurden buchstäblich dem Verhungern preisgegeben. Aber neben die sich aus dem kommunistischen Wirtschaftssystem ergebenden schweren Belastungen traten noch zusätzlich die Bedrückungen, die aus dem polnischen Chauvinismus kamen. Lange Jahre war selbst der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit verboten. Noch heute gibt es im südlichen Ostpreußen keine Schulen mit deutschsprachigem Unterricht. Und nicht nur das: Da die polnischen Behörden davon ausgingen, daß es sich bei den „Autochthonen" um „germanisierte Polen" handele, wurden die Maßnahmen zur „Repolonisierung" mit aller Schärfe durchgeführt. Halb- und Vollwaisen wurden in polnische Jugendheime oder Erziehungsanstalten verschleppt, unter unvorstellbarem Terror wurden Unterschriften unter Versicherungen erpreßt, mit denen sich die Betroffenen zum „Polentum bekennen" sollten, und zu alledem trat die oftmals geradezu schändliche Behandlung, die den „Autochthonen" im Behördenverkehr oder bei allen sich ergebenden Rechtsstreitigkeiten zuteil wurde. Diese Deutschen stellten in Wahrheit eine Gruppe von Menschen dar, die — wie ebenfalls in der polnischen Presse festgestellt wurde — „außerhalb des Rechts standen".

Zieht man alles dieses in Betracht, so wird zweierlei verständlich: Zunächst, daß der Anteil der „Umsiedlungswilligen" an der Gesamtzahl der „autochthonen" Bevölkerung weit höher ist als der der Sowjetzonenflüchtlinge an der Gesamtzahl der Bevölkerung Mitteldeutschlands, und zum anderen, daß die Versicherung der polnischen Nationalkommunisten, es werde nunmehr eine „neue Politik" gegenüber den „Autochthonen" eingeschlagen werden, keinen Glauben findet. Denn zahlreiche Deutsche mußten gerade in letzter Zeit die bittere Erfahrung machen, daß der polnische Nationalkommunismus weithin nichts anderes als eine Verschmelzung des Kommunismus mit dem polnischen Chauvinismus darstellt und sich so eine Verbindung — nicht etwa eine Minderung — der Diskriminierungen ergab, unter denen die Deutschen zu leiden haben.

Aber noch ein weiteres trug dazu bei, daß die Zahl der Anträge auf Aussiedlung nach West- und Mitteldeutschland immer mehr anwuchs: Die „Verzichterklärungen", die seitens bestimmter westdeutscher Politiker verlautbart worden sind. Diesen Erklärungen, in denen entweder geradezu von „Verzichten" oder von einer „Ausklammerung" der Oder-Neiße-Frage die Rede war, verlieh die polnische Presse große Verbreitung, und es führte dieses dazu, daß die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten weithin die Überzeugung gewannen, daß „Deutsch-

Schluß Seite 2



„Elke", das Spitzenpferd der Trakehner-Auktion

Die Auktion der Pferde Trakehner Abstammung, die am 9. März in der Westfalenhalle in Dortmund vor sich ging, war wohl die erfolgreichste der Nachkriegszeit. Unsere Aufnahme zeigt die Schimmelstute „Elke" des Herrn von Lenski, die mit zwölftausend DM den Spitzenpreis brachte — auf der vorjährigen Auktion betrug der höchste Preis achttausend DM —, mit ihrer neuen Besitzerin Karin Nörenberg, Hamburg. — Über die Auktion berichten wir in dieser Folge in der „Georgine".

Beschleunigtes Aussiedlungsverfahren

Gemischte Kommissionen gebildet

In allen Kreisen der polnisch besetzten deutschen Ostgebiete, wo Deutsche wohnen, werden in Kürze gemischte Kommissionen gebildet werden, die alle deutschen Ausreiseanträge prüfen und an die entsprechenden Instanzen weiterleiten sollen. Jede dieser Kommissionen wird sich aus zwei Vertretern der örtlichen polnischen und zwei Vertretern der deutschen Bevölkerung zusammensetzen. Derartige Kommissionen haben zum Beispiel in Allenstein bereits ihre Tätigkeit aufgenommen.

Wie aus den aus deutschen Ostgebieten eintreffenden Berichten hervorgeht, beabsichtigt die polnische Regierung durch diese Maßnahme, die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus diesen Gebieten zu beschleunigen. Vor allem will man damit aber auch die Aussiedlungsämter, die in jeder Wojewodschaft bestehen, entlasten, da diese einfach nicht mehr in der Lage waren, die einlaufenden Aussiedlungsanträge zu bearbeiten. Außerdem will man staatlicherseits einer gewissen Korruption dieser Ämter vorbeugen. Durch Bestechungen von Beamten dieser Behörden sind bei der Aussiedlung nach Westdeutschland bereits gewisse Kreise bevorzugt worden, die nachgewiesenermaßen die zuständigen Beamten durch Bestechungsgelder an ihren Fall besonders interessiert hatten.

Rößel wurde weitgehend abgebrochen

183 Häuser demontiert, meldet eine Warschauer Zeitung

Die ostpreußische Kreisstadt Rößel, die vor dem Kriege über fünftausend Einwohner zählte, ist weitgehend abgebrochen worden, obwohl keinerlei Kriegsschäden vorlagen. Nach einem Bericht der Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" wurden in der Stadt „im Laufe der letzten zwölf Jahre 183 Häuser bis zum letzten Ziegelstein demontiert". Die ehemalige Kreisstadt, die an der Eisenbahnlinie Rastenburg—Bischofstein liegt, hat heute keine Bahnverbindung mehr, da die Strecke auf zehn Kilometer unterbrochen und der Bahnhof zerstört ist. Der polnische lokale „Volksrat" bezeichnete es als erforderlich, daß unverzüglich zwölf Millionen Zloty zur Verfügung gestellt werden, um die Stadt wieder an das Verkehrsnetz anzuschließen.

„Solche Städte wie Rößel gibt es viele: Sterbende Städte mit leeren Häusern, in denen die Fenster fehlen, die Türen herausgerissen wurden und wo alles geraubt wurde, was man entfernen und benutzen kann, Städte ohne Industrie, die nach Fachleuten und Arbeitsplätzen schreien", schreibt „Zycie Warszawy" hierzu.

Um die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Notlage der Stadt zu lenken, griff der „städtische Volksrat" zu einem eigentümlichen Mittel. Er erließ einen weithin verbreiteten Aufruf, daß sich alle im letzten Jahre entlassenen bzw. „eingesparten" Funktionäre und Beamte melden sollten. Aus „allen Teilen Polens" gingen daraufhin Tausende von Bewerbungen ein. Der städtische Volksrat meldete daraufhin, daß alle freien Stellen in der städtischen Verwaltung besetzt seien und daß die übrigen zum Wiederaufbau der Stadt eingesetzt werden sollten.

Plansoll für „Westinstitut"

Nach polnischen Berichten hat das „Polnische Westinstitut" in Posen den Auftrag erhalten, den in der Bundesrepublik erscheinenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen über die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete und zur Oder-Neiße-Frage „entgegenzutreten"; es wurde zu diesem Zwecke „reorganisiert". Das „Westinstitut" hat nunmehr ein „Plan-Soll" von alljährlich fünfzehn Publikationen erhalten, die sich u. a. auch mit „den Angelegenheiten der deutschen Umsiedler", also der Heimatvertriebenen, befassen sollen. Eine Arbeitsgruppe wurde beauftragt, eine „Bibliographie zum Gesamtbild der polnisch-deutschen Problematik" herauszubringen. Eine weitere Veröffentlichung soll sich mit der „völkerrechtlichen Lage der Oder-Neiße-Grenze" befassen. Zugleich sollen auch Vergleiche zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen in Westdeutschland und in der Volksrepublik Polen (!) angestellt werden. Das Institut gab kürzlich ein Buch „Zehn Jahre Wiederaufbau der Westgebiete" heraus.

„Todesmutig in den Kampf . . ."

Polnisches Propagandaorgan in englischer Sprache

hvp. Seit Januar 1957 erscheint in London eine englischsprachige polnische Zeitschrift, die unter dem Titel „Poland and Germany" (Polen und Deutschland) von dem exilpolnischen „Verband der polnischen Westgebiete" herausgegeben wird. Die Zeitschrift hat sich die „Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze" zur Aufgabe gesetzt. Das Redaktionskomitee leitet Jozef Kisiliewski, der bereits vor dem letzten Kriege für die „Wiedergewinnung der alten Piastenländer" eintrat, das heißt die Eroberung Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens und die Annexion dieser Gebiete durch Polen forderte. „Nowy Swiat" gedenkt der Verdienste Kisiliewskis und weist darauf hin, daß sein Einfluß auf die polnische Öffentlichkeit in der Vorkriegszeit „außerordentlich groß" gewesen sei. Wörtlich heißt es hierzu: „Hunderttausende von polnischen Soldaten zogen todesmutig in den Kampf in dem Bewußtsein, daß die Grenze weit nach Westen vorgerückt werden würde."

Fischereihafen Königsberg ein „Engpaß"

Der Hafen Königsberg stellt für die sowjetische Fischerei einen „Engpaß" dar, stellt die sowjetische Wirtschaftszeitung „Promyslenno ekonomiceskaja gazeta" fest, die in Moskau erscheint. Der Fischereihafen von Königsberg weist nur zwei Anlegekais auf, die zusammen nur eine Länge von 350 Metern haben. An diesen Kais dürfen nur Fabrikschiffe anlegen, während die gewöhnlichen Fischtrawler irgendwo anders Anlegestellen suchen müssen. Die Folge ist, daß die an sich nicht ausreichende Kapazität der Kühlhäuser oftmals nicht ausgenutzt wird. Die in Königsberg angelandeten Fische werden auf dem Wasserwege in einige Fischverwertungsfabriken gebracht, die am Frischen Haff gelegen sind. Die beiden kleinen Werften, die in Königsberg in Funktion sind, kommen mit den notwendigen Reparaturen nicht nach. Die in Königsberg stationierten sowjetischen Fischtrawler müssen daher in der Regel zur Werftreparatur nach Memel gebracht werden. Die Fischereiflottille, die in Königsberg liegt, hatte im Jahre 1956 in Ermangelung von Reparaturmöglichkeiten 6310 Werftliegetage „über den Plan hinaus", was einem Ausfall von siebzehn Trawlern für die gesamte Fangperiode gleichkam.

Kartoffelernte im — Februar!

In einigen Kreisen der „Wojewodschaft" Allenstein ist Mitte Februar mit der Kartoffelernte begonnen worden, was „Glos Pracy" begrüßt. Die Kartoffeln, die man im letzten Herbst nicht aberntete, seien nur leicht erfroren und eigneten sich ausgezeichnet zur Viehfütterung.

Gründe und Hintergründe der „Spätaussiedlung"

Schluß von Seite 1

land uns sowieso abschreiben will". Es ist besonders die Erklärung des Bundesratspräsidenten Dr. Sieveking gewesen, die ein außerordentliches Ansteigen der Zahl der Aussiedlungsanträge bewirkt hat. Nach polnischen Meldungen stieg allein in Oppeln die Zahl der Umsiedlungs-Anträge auf dreizehntausend!

Dieses aber führt zur Erörterung der Frage, was die polnische Regierung dazu veranlaßt haben dürfte, die „Spätaussiedlung" plötzlich zu beschleunigen, nachdem noch bis zum Oktober 1956 geradezu um jeden „Härtefall" bei der Familienzusammenführung gerungen werden mußte. Es läßt sich genau ermitteln, zu welchem Zeitpunkte die polnische Regierung von der bis dahin in der Regel hinhaltenden Behandlung der Aussiedlungsanträge Abstand nahm: Die „Wende" erfolgte faktisch unmittelbar nach den polnisch-sowjetischen Verhandlungen über den „Truppenvertrag", in deren Rahmen — wie sich nachträglich herausgestellt hat — von sowjetischer Seite die Oder-Neiße-Frage angeschnitten worden ist. Nimmt man hinzu, daß die Sowjetzonenregierung im Vorjahre ein plötzliches Interesse an der „deutschen Minderheit in Polen" an den Tag legte, so wird deutlich, welche Beweggründe hier für das Gomulka-Regime eine Rolle spielten, zumal Gomulka selbst bekanntlich in den ersten Nachkriegsjahren als „Minister für die wiedererrungenen Westgebiete" die oberste Instanz für die Durchführung der Austreibungen gewesen ist.

So ergibt sich, daß mehrere Umstände die außerordentliche Zunahme der „Spätaussiedlung" bewirkt haben. Zunächst treten hier zu den Beweggründen, welche denen etwa entsprechen, die für die Zuwanderung aus der Sowjetzone maßgeblich sind, noch diejenigen weiteren Gründe hinzu, die sich aus der Tatsache ergeben, daß die deutschen Ostgebiete polnischer Verwaltung übergeben wurden. Es handelt sich in dieser Hinsicht bei der „Spätaussiedlung" tatsächlich teils um eine weitere Auswirkung, teils um die Fortsetzung der Vertreibung, die sich von den Geschehnissen in den Jahren 1945—1947 allerdings insofern unterscheidet, als sie nunmehr auf „eine humane und ordentliche Weise" erfolgt. Zugleich finden hier — was die Einstellung der polnischen Behörden anlangt — politische Entwicklungen ihren Ausdruck, die sich infolge der Errichtung des Gomulka-Regimes ergeben haben, und zwar sowohl auf innen- wie auch vor allem auf außenpolitischem Gebiete.

Die Frage, wie die Spätaussiedlung zu beurteilen ist und welche Folgerungen sich aus diesem Vorgang ergeben, läßt sich also klar beantworten: Die Familienzusammenführung ist zu begrüßen, ebenso wie es eine Selbstverständlichkeit ist, daß auch einige weitere Zehntausende von „Härtefällen" bei den Genehmigungsverfahren alsbaldige Berücksichtigung finden müssen.

Zugleich aber gilt es, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die „Spätaussiedlung" durchgeführt wird, um Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, um sie von Furcht und Not zu befreien. Dieses ist ein Gebot der Menschlichkeit. Die Rechtsansprüche auf die gegenwärtig polnischer Verwaltung unterstehenden deutschen Ostgebiete werden dadurch keineswegs beeinträchtigt, ebensowenig wie durch die in den ersten Nachkriegsjahren erfolgte Vertreibung. Vielmehr bedeutet das Eintreffen eines jeden Transports von „Spätaussiedlern" in Büchen oder Friedland nichts anderes als eine Mahnung, daß der provisorische Zustand, der hinsichtlich der Oder-Neiße-Gebiete immer noch besteht, durch Wiederherstellung des Rechts — und das heißt durch Rückgabe der polnisch besetzten deutschen Gebiete in deutsche Verwaltung — beseitigt werden muß, sobald die Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands in Frieden und Freiheit erfolgt ist. Dr. Eduard Jennicke.

Geschenksendungen an Deutsche in der Sowjetunion

Alle Deutschen in der Sowjetunion, bei denen feststeht, daß sie deutsche Staatsangehörige sind, oder bei denen aus den vorhandenen Unterlagen angenommen werden kann, daß es deutsche Staatsangehörige sein dürften, werden im Falle der Bedürftigkeit aus Mitteln des Bundesvertriebenenministeriums betreut. Diese Betreuung erfolgt durch Geldsendungen oder durch vorverzollte Pakete. Für diesen Zweck wurden — nach Mitteilung des Ministeriums — so ausreichende Beträge zur Verfügung gestellt, daß bisher keine berechtigten Betreuungswünsche unberücksichtigt geblieben sind. Daneben werden die Kosten für die Rückführung von Deutschen aus Sowjetrußland voll getragen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00.

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Eine klare Stellungnahme erwartet

Der VdL an Bischof Dibelius zum Fall Niemöller

Der Verband der Landsmannschaften hat durch seinen Vorsitzenden, Baron Manteuffel-Szoege, an den Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Dr. Otto Dibelius, folgenden Brief gerichtet:

Hochwürdigster Herr Bischof,

die in der Presse wiedergegebenen Ausführungen des Herrn Kirchenpräsidenten Niemöller nach seinem Besuch der deutschen Ostgebiete haben in weitesten Kreisen nicht nur der Vertriebenen, sondern aller verantwortungsbewußten Deutschen lebhafte Beunruhigung hervorgerufen.

Die Ausführungen des Herrn Kirchenpräsidenten gehen über das Maß der gewohnten Enttäuschungen hinaus, die er uns bereitet, wenn er über Belange der deutschen Nation spricht. Pfarrer Niemöller vertritt den Standpunkt, daß die Vertreibung eine Angelegenheit ist, mit der man sich abfinden muß wie auch mit dem Verlust der deutschen Ostgebiete.

Der Herr Kirchenpräsident ist der Meinung, daß die Vertreibung (er nennt sie Aussiedlung) von Millionen Menschen erst dann zum Verbrechen wird, wenn man sie wieder gutmacht. Diese Auffassung ist besonders für einen Theologen seltsam. Weiß er nicht, daß auf politischer Ebene Unrecht dulden das Tor zu neuem Unrecht öffnet? Sieht er nicht, daß viele gute evangelische Christen durch solches Verhalten nicht an ihrem Glauben, wohl aber an ihrer Kirche irre werden?

Bekanntlich ist der Anstoß zur Vertreibung der Deutschen von Moskau ausgegangen. Wer solches Tun nicht grundsätzlich ächtet, macht sich bewußt oder unbewußt zum Mitschuldigen.

Ich bitte um Verständnis dafür, Hochwürdigster Herr Bischof, wenn ich in aller Offenheit erkläre, daß ein Dulden oder Schweigen Ihrerseits als Zustimmung oder Schwäche einem solchen Verhalten gegenüber gedeutet wird. Der einzelne evangelische Christ ist vielfach nicht in der Lage, zu beurteilen, wieweit Ihre Autorität reicht. Er sieht in Ihnen die Spitze unserer evangelischen Kirche und erwartet von Ihnen eine klare und eindeutige Stellungnahme.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung, mit der ich bin

Ihr ganz ergebener

Dr. G. Baron Manteuffel-Szoege, MdB.

„Ein merkwürdiger Theologe!"

„Christ und Welt" an Martin Niemöller

Unter dem Titel „Niemöller in Polen" richtet die angesehene evangelische Wochenzeitung „Christ und Welt" folgende Erklärung an den hessischen Kirchenpräsidenten:

„In Anführungsstrichen, also als wörtliches Zitat, wurde eine der seltsamsten Äußerungen des Kirchenpräsidenten Niemöller in Warschau wiedergegeben: ‚Die vier Signatarmächte, die das Potsdamer Abkommen unterzeichnet haben, können bei Friedensverhandlungen mit Deutschland nichts anderes machen als das, was sie in Potsdam getan haben. Andernfalls wäre die Vertreibung von dreizehn Millionen Menschen nicht ernst gemeint und somit ein Verbrechen gewesen.' Eine merkwürdige moraltheologische Logik sprach aus diesen Worten. Wenn ein Gewaltakt ernstgemeint war, kann er dann nicht als Verbrechen bezeichnet werden? Wenn ein Kraftfahrer einen Passanten nicht ernstgemeint, nämlich aus Versehen totfährt, dann wäre das also ein Verbrechen; wenn er ihn aber ernstgemeint, also absichtlich niederfuhr, dann wäre das keines? Niemöller mag auf diese wahrhaftig umstürzenden Moralthesen hingewiesen worden sein, die sich aus seinen Warschauer Reden ablesen ließen. Er beeilte sich deshalb mit einer ergänzenden Berichtigung und fügte ein ‚erst recht' ein: „ . . . dann wäre das erst recht ein Verbrechen.'

Ist die Angelegenheit damit nun wieder im Lot? Für einen abgebrühten Machtpolitiker ist sie es zur Not, kaum aber für einen Theologen. Kann aus Verbrechen Recht werden? Der Theologe Niemöller zuckt die Achseln: ‚Das ist alles, was ich dazu sagen kann.'

Um so mehr wußte er von seinen Augeneindrücken aus den ‚neuen polnischen Westgebieten' zu erzählen: Von Versteppung habe er nichts gesehen. Lediglich zwischen Stargard und Deutsch-Krone, wo schlechter Sandboden sei, lägen weite Flächen brach. Genauer hat sich eben in diesen Tagen die Warschauer Zeitung ‚Zycie gospodarcze' das Land angesehen. Allein in den Oder-Neiße-Gebieten lägen anderthalb Millionen Hektar brach — das wäre rund ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche der polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebiete. ‚In ganzen Landstrichen ziehen sich unbebaute Felder hin, in denen Steppengras und Disteln unangefochten herrschen' — dieses Urteil stammt aus dem polnischen Blatt. Es kann gut sein, daß der Reisende aus dem Westen wirklich nichts davon bemerkt hat — denn es gehört schon das geschulte Auge eines Bauern dazu, um mitten im Winter festzustellen, was unter dem Schnee oder Matsch Brachland ist und was nicht. Und überdies, Reiseprogramme sind eine Spezialität östlicher Propagandisten. Sie hatten es offensichtlich mit dem reisenden Kirchenpräsidenten aus Westdeutschland nicht schwer."

Der Militärseelsorgevertrag der Evangelischen Kirche mit der Bundesrepublik wurde von der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland mit einer sehr großen Mehrheit gebilligt. Gegen den Vertrag wandten sich u. a. Kirchenpräsident Niemöller und Professor Iwand. Pankow hat für die Zone Verhandlungen über Militärseelsorge abgelehnt und dazu höhnisch bemerkt, kein Angehöriger der Zonentruppe habe bisher nach einem Pfarrer verlangt.

Das Memelgebiet gehört zum Deutschen Reich

Ein Gutachten über die staats- und völkerrechtliche Lage

Im Rahmen der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg wurde von Dr. Hellmuth Hecker ein Gutachten zur gegenwärtigen völker- und staatsrechtlichen Lage des Memelgebietes abgegeben. Es ist für eine Veröffentlichung im „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg", Band 8, herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, vorgesehen.

Unter Hinzuziehung einer Anzahl völkerrechtlicher Werke in- und ausländischer Verfasser wird festgestellt, daß zwar die Sowjetunion das Memelgebiet bald nach der Besetzung — etwa im Sommer 1945 — verwaltungsmäßig der Litauischen Sowjetrepublik angeschlossen hat und daß dieser Vorgang ab 1948 seinen Niederschlag in den Verfassungen der Litauischen Sowjetrepublik und der Sowjetunion fand, daß ihm jedoch hinsichtlich der Inbesitznahme nur deklaratorische Wirkung zukommt, denn jene Eingliederung in das Gebiet der Litauischen Sowjetrepublik und die verfassungsmäßige Verankerung sind ohne Wirkung für die völkerrechtliche Gültigkeit.

Wenn auch die Berliner Erklärung der vier Besatzungsmächte vom 5. Juni 1945 den Begriff „Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937" geprägt hat, das in Besatzungszonen aufgeteilt werden soll und für das die Alliierten auf eine Annektion verzichten, so heißt es in Artikel 6 jener Erklärung, daß die Grenzen Deutschlands oder irgendeines Teiles von Deutschland und die rechtmäßige Stellung Deutschlands oder irgendeines Gebietes, das gegenwärtig einen Teil deutschen Gebietes bildet, später von den Alliierten festgelegt werden würden.

Der Verfasser des Gutachtens macht darauf aufmerksam, daß mit „Deutschland" das Gebiet innerhalb der Grenzen vom 31. Dezember 1937 und mit „Gebieten, die gegenwärtig einen Teil Deutschlands bilden", darüber hinaus die Gebiete gemeint sind, die von Deutschland ab 1. Januar 1938 erworben wurden. Diese Gebiete wurden hiernach zur Verfügung der Alliierten gestellt. Doch abgesehen davon bedeutet der Annektionsverzicht für das deutsche Gebiet innerhalb der Grenzen vom 31. Dezember 1937 auch keineswegs, daß die übrigen deutschen Gebiete ohne weiteres für Annektionen frei wären, denn hier ist zu unterscheiden, auf welche Weise Deutschland die betreffenden Gebiete erworben hat. Hinsichtlich des Memelgebietes wird eine unbestreitbare Rechtsgültigkeit der am 22. März 1939 auf Grund des deutsch-litauischen Staatsvertrages erfolgten Wiedereingliederung des deutschen Gebietes festgestellt. Das Potsdamer Abkommen läßt nach dem Gutachten die Möglichkeiten zu, daß der in Abschnitt 6 für den nördlichen Teil Ostpreußens angewandte Begriff „Königsberg und das anliegende Gebiet", das unter sowjetrussische Verwaltung gestellt wurde, auch das Memelgebiet umfaßt, — eine Auffassung, der man in mehreren völkerrechtlichen Untersuchungen begegnet — oder daß das Potsdamer Abkommen keine ausdrückliche klare Regelung erkennen läßt, was einer stillschweigenden Anerkennung des Weitergeltens des Vorkriegszustandes gleichkommt.

In jedem Fall gehört, wie aus dem Gutachten hervorgeht, das Memelgebiet rechtlich zum Deutschen Reich. Auch kartographisch ist das Memelgebiet, wie in dem Gutachten ausdrücklich festgestellt wird, seit 1945 stets nur als „deutsches Gebiet unter derzeitiger Verwaltung der Sowjetunion" zu behandeln.

*

Soweit das Gutachten.

In bisherigen Untersuchungen über die rechtliche Lage des Memelgebietes wurde festgestellt, daß die Signatarmächte der Memelkonvention die am 22. März 1939 erfolgte Rückgliederung des Memelgebietes in das Deutsche Reich stillschweigend anerkannt haben. Der Landsmannschaft Ostpreußen liegt jedoch nunmehr der Wortlaut einer Verbalnote vor, die am 15. Mai 1939 vom britischen Botschafter Henderson dem deutschen Staatssekretär Weizsäcker übergeben wurde. Sie lautet:

„Die Botschaft Seiner Majestät grüßt das Auswärtige Amt und hat die Ehre, es im Auftrag des Außenministers Seiner Majestät zu unterrichten, daß die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich beschlossen hat, die deutsche Eingliederung des Memellandes de jure anzuerkennen. Unter diesen Umständen wird das Memelland dem konsularischen Bezirk des Generalkonsuls Seiner Majestät in Berlin eingegliedert, und die Botschaft Seiner Majestät ist beauftragt, festzustellen, ob die entsprechende Anerkennung durch die deutsche Regierung erfolgen kann, vorausgesetzt, daß keine Bedenken gegen Mr. Hoepfner als britischen Vicekonsul bestehen."

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Professor Heuss ist von seiner Lungenentzündung so weit genesen, daß er in den letzten Tagen bereits einige neu ernannte Botschafter in Bonn empfangen konnte. Er wird Ende des Monats einen Erholungsurlaub — wahrscheinlich in Badenweiler — antreten.

Eine Erklärung des Kanzlers zur Frage des Heimatrechtes wird auf einer Bochumer Großkundgebung des katholischen St. Hedwigswerkes am 24. März erwartet. Dr. Adenauer will sich in dieser Rede auch mit den Fragen der Wiedervereinigung befassen.

Eine scharfe Warnung vor weiteren Preissteigerungen äußerte Bundeswirtschaftsminister Erhard in seiner Rede zur Eröffnung der Frankfurter Messe. Er sprach davon, daß die Wirtschaft durch die Preissteigerungen in einen „Veitstanz auf dem Vulkan" hineintreibe. Er werde notfalls mit brutaler Gewalt diese Entwicklung zu stoppen wissen

Mit dem Steigen der Lebensmittelpreise befaßte sich die Bundesregierung. In Bonn wurde erklärt, das Kabinett wolle sich nachdrücklich darum bemühen, die Brotpreise stabil zu halten. Bundesminister Lübke sagte, die in Hessen durchgeführten erheblichen Preissteigerungen für Brot überschritten erheblich das vertretbare Maß. Mit den Bäckern sind Verhandlungen aufgenommen worden.

Die Repatriierung einer neuen Gruppe von acht amnestierten deutschen Häftlingen aus dem Lager Potma (etwa 500 Kilometer südöstlich von Moskau) hat das sowjetische Außenministerium der deutschen Botschaft in Moskau zugesagt.

Außer den 10 000 Wehrpflichtigen des Jahrganges 1937, die in diesen Tagen ihre Einberufungsbefehle erhalten, werden im Jahre 1957 keine weiteren Wehrpflichtigen mehr eingezogen werden. Weitere Wehrpflichtige werden erst im Frühjahr 1958 in die Kasernen einrücken. Es wurde vom Ministerium bekanntgegeben, daß am 1. April 1958 mindestens 30 000 Wehrpflichtige der Jahrgänge 1937 und 1938 eingezogen werden sollen.

Beachtlich sank die Arbeitslosenzahl schon im Februar. Infolge des milden Wetters konnten über 364 000 Erwerbslose, vor allem aus dem Baugewerbe, wieder Arbeit finden. Der Februar 1957 hatte einen Rekordtiefstand seit Kriegsende.

4105 Sowjetzonenflüchtlinge haben in der vergangenen Woche die Notaufnahme in West-Berlin und in der Bundesrepublik beantragt. Seit Jahresbeginn wurden mehr als 40 000 Flüchtlinge registriert.

Ein Einreiseverbot für Bischof Dibelius hat das Sowjetzonenregime erlassen. Im Rahmen ihres Kampfes gegen die Kirche untersagten die kommunistischen Machthaber dem Bischof eine Fahrt nach Dresden.

Eine neue, starke Befestigung der ungarischen Grenze durch Minenfelder, Stacheldrahtverhaue und viele Wachttürme wird aus Wien gemeldet. Die ungarischen Grenzkommandos sind dem Kommando von sowjetrussischen Offizieren unterstellt worden.

Die Eisenhower-Doktrin ist in Kraft. Der Präsident unterzeichnete den Text seiner eigenen Botschaft, die die Aktivität Moskaus in Nahost stoppen soll. Beide Häuser des amerikanischen Kongresses hatten schon zugestimmt. Die Doktrin gibt dem Präsidenten u. a. das Recht, amerikanische Streitkräfte im Fall eines kommunistischen Angriffs auf einen arabischen Staat eingreifen zu lassen. Der Angegriffene muß aber selbst um Hilfe rufen.

Großbritannien, die USA und Frankreich haben die sowjetischen Vorschläge für ein Nahostabkommen, insbesondere die Aufhebung ihrer Stützpunkte und die Zurückziehung ihrer Truppen, abgelehnt. Die Noten wurden dem sowjetischen Außenminister Gromyko durch die Botschafter der drei Westmächte übergeben.

Im Gazastreifen besteht die Gefahr einer „explosiven Entwicklung". Das ist die Ansicht diplomatischer Beobachter, obwohl die israelischen Truppen abgezogen und Einheiten der UN-Polizei eingerückt sind. Ägypten ernannte völlig überraschend General Hassan Abdel Latif zum Gouverneur von Gaza und wies ihn an, sein Amt sofort zu übernehmen. Gleichzeitig protestierte Kairo beim Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN), Dag Hammarskjöld, gegen die Warnschüsse, die Soldaten der internationalen Truppe bei Demonstrationen in der Stadt Gaza abgegeben hatten.

„In einem Atomkrieg gibt es keine Mittel, die gesamte Zivilbevölkerung zu retten. Wir würden in einem solchen Falle Millionen Menschen verlieren." Dies erklärte der Leiter des amerikanischen Amtes für den Zivilluftschutz, Peterson. Ohne den Bau von atomsicheren Bunkern würden bei einem Atomkrieg nicht weniger als 98 Prozent der amerikanischen Bevölkerung getötet werden. Aber selbst, wenn die Städte über die besten Bunker verfügten, müsse man noch mit Verlusten von etwa vierzig Prozent der Bevölkerung rechnen.

Japan hat die Sowjetunion ersucht, alle Atomwaffenversuche einzustellen. Kürzlich hat Japan mehrmals gegen die Pläne Großbritanniens protestiert, im Laufe dieses Monats auf der Weihnachtsinsel im Pazifik Atomwaffen zur Explosion zu bringen.

Die Organisation der acht Südostasien-Paktstaaten war in der australischen Hauptstadt Camberra zu ihrer dritten Jahrestagung zusammengetreten, um Maßnahmen zur Unterdrückung kommunistischer Untergrundtätigkeit im SEATO-Gebiet zu erörtern. Außenminister Dulles beschuldigte in seiner Eröffnungsrede die Sowjetunion, daß sie fortgesetzt die Unruhe im Nahen und Mittleren Osten schüre.

Der lange Weg

EK. Wer wollte sich darüber täuschen, daß zur Zeit die Hoffnungen, es könne in den kommenden Monaten echte und fühlbare Fortschritte auf dem Wege zur deutschen Wiedervereinigung und eines wirklichen Ausgleiches mit dem Osten geben, auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft sind? Den amtlichen Äußerungen nach den Washingtoner Besprechungen des Bundesaußenministers von Brentano mit Präsident Eisenhower und mit Dulles ist zu entnehmen, daß neue Schritte und Vorschläge in der deutschen Schicksalsfrage vom Westen in nächster Zukunft nicht zu erwarten sind. Eine Arbeitsgruppe von vier diplomatischen Beauftragten der USA, Deutschlands (Professor Grewe vom Auswärtigen Amt), Englands und Frankreichs soll sich nun mit der Situation näher befassen. Man darf aber wohl kaum annehmen, daß in dem hier zu erwartenden Gutachten neben einem Lagebericht nun etwa positive Ratschläge für ein weiteres aktives Handeln vorgebracht werden. Die Amerikaner haben zwar amtlich betont, daß ihnen die überragende Bedeutung des Deutschlandproblems nach wie vor bewußt sei, sie verschweigen aber nicht, daß bei ihnen andere weltpolitische Anliegen — zum Beispiel die Lage im Nahen Osten — zur Zeit im Vordergrund stehen und damit die deutsche Angelegenheit überschatten. Zur gleichen Zeit kann niemand übersehen, daß gegenwärtig auch bei der Sowjetunion nicht die geringsten Anzeichen für einen Wandel der alten starren Haltung gerade in den entscheidendsten Fragen für Mittel- oder gar für Ostdeutschland zu erkennen sind. Die Tatsache, daß Bulganin in einer ersten knappen Stellungnahme die Antwort Adenauers nicht so hundertprozentig negativ bewertete wie seine Pankower Trabanten, soll gewiß nicht übersehen werden. Sie ändert aber nichts daran, daß der sowjetische Regierungschef sich auf ein paar im Grunde ziemlich nichtssagende Äußerungen beschränkte, die in Wahrheit doch alles offenlassen.

„Ein paar Ziegelsteine"

Es ist ziemlich aufschlußreich, daß Bulganin seinen ersten Kommentar zum Kanzlerbrief gerade im Kreise einer Delegation der Pankower „Nationalen Front" abgab, die in Moskau die neuen Weisungen des Kreml für die Ost-Berliner Musterknaben des Parteigehorsams und der Unterwürfigkeit entgegenzunehmen hatte. Erst nach einer feierlichen Belobigung des Zonenregimes und nach einer Versicherung der „unverbrüchlichen Zusammenarbeit" mit den Ulbricht, Grotewohl, Pieck und Konsorten meinte der rote Ministerpräsident, es liege ihm *auch* daran, mit der westdeutschen Bundesrepublik zu einem besseren Verhältnis zu kommen. Er habe Adenauers Brief geprüft und darin „immerhin einige Punkte entdeckt", die ihm beachtlich erscheinen. Die Bereitschaft Bonns zu Besprechungen über verstärkte Handelsbeziehungen, über ein konsularisches Abkommen und über technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit könne man so werten, daß hier ein paar Ziegelsteine geboten würden, die beim Aufbau neuer Beziehungen verwertet werden könnten. Mit keinem Wort dagegen ging Bulganin auf Adenauers Vorstellungen zur Einleitung echter Gespräche um die Wiedervereinigung und auf die Mahnungen zur Freigabe der immer noch in Rußland zurückgehaltenen Deutschen ein. Hierzu haben sich bisher nur die parteiamtlichen Blätter der Sowjets und Pankows geäußert und zwar ausnahmslos so, daß sie die altbekannten und völlig unannehmbaren Forderungen Moskaus — „Verhandlungen" nur zwischen Bonn und dem Ulbricht-Regime und „Wiedervereinigung" nach den Pankower Wünschen — nochmals aufwärmten.

Auf der berühmten ersten Seite des sowjetischen Regierungsblattes „Iswestija", deren Gestaltung durch die höchsten Kremlmachthaber bestimmt wird, erschien dann ein „Interview" des Amtsblattes mit dem Pankower Beauftragten, dem roten Professor Correns, in dem dieser auf höchste Weisung folgende „Mindestbedingungen" für einen Zusammenschluß zum besten gab:

Weiterbestehen der „zweiten deutschen Regierung" in Ost-Berlin, sofortiger Austritt der Bundesrepublik aus der NATO, Preisgabe der Wehrpflicht, „beiderseitige Begrenzung der Streitkräfte", Entfernung aller den Kommunisten unerwünschten Politiker in Westdeutschland, die man sinnigerweise teils als „Militaristen", teils als „ehemalige hitlerische Wehrwirtschaftsführer" bezeichnet, Enteignung aller größeren Bauern, „Schulreform" im kommunistischen Stil, „Teilnahme beider Staaten in einem europäischen Sicherheitssystem" unter Moskauer Vormundschaft.

Man sieht, das ist geradezu das Idealprogramm nicht nur für einen Weiterbestand des Pankower Gewaltregimes, sondern auch für die vollkommene Preisgabe Deutschlands an den Weltkommunismus. Und dabei handelt es sich nun wirklich nicht etwa um den persönlichen Wunschzettel des Genossen Correns und seiner Ost-Berliner Hintermänner, sondern — auf der Frontseite des mächtigsten sowjetischen Regierungsblattes — um eine „dezente" Bekanntgabe der Planung, die Moskau wirklich im Auge hat. Die Veröffentlichung ist jedenfalls sehr geeignet, Illusionen über das beim Kreml gegenwärtig zu erwartende Entgegenkommen in der deutschen Frage zu zerstreuen.

Moskauer Hintergrund

Man kann mit vollem Recht betonen, daß diese so bezeichnenden „Kostproben" noch nicht unbedingt mit den Gedankengängen übereinzustimmen brauchen, die in einiger Zeit die offizielle Moskauer Antwort an Bonn bringen wird. Wir wissen nicht, was diese Note an Positivem und an Negativem enthalten wird, und es ist durchaus möglich, daß sie — schon mit Rücksicht auf die bolschewistischen Versuche, die Bundestagswahl zu beeinflussen, — einen weniger schroffen und abweisenden Klang hat. Der Wechsel zwischen harten Drohungen und unverbindlichen Verheißungen und Lockungen ist ja seit Jahren typisch für die Moskauer Gesprächsführung. Bulganin wird auch in Zukunft schwerlich auf die „Ziegelsteine" für das Gebäude einer deutsch-russischen Annäherung verzichten können. Daß aber im eigentlich *Entscheidenden* in den nächsten Monaten kaum etwas mehr geboten werden wird, dafür spricht vieles. Vergessen wir es doch nicht: so, wie in den USA die Probleme des Nahen und auch des Fernen Ostens oft die Europas und Deutschlands überschatten, so steht in Moskau jetzt und in naher Zukunft ein anderes überragend im Vordergrund. Der Kreml hat seine stärksten und aktivsten Kräfte eingesetzt, um — burschikos gesprochen — nun erst einmal alle seine Gefolgsleute im Ostblock wieder „auf Vordermann zu bringen". Niemand weiß genau, was für diesen Sommer und Herbst alles geplant ist, um nach Ungarn nun auch Polen wieder voll auf die stalinistische Linie zu bringen. Die unentwegtesten und kritiklosesten Kostgänger und Anbeter der alleinherrschenden Moskauer Zentrale, die Pankower, leben heute in der wärmsten Gnadensonne ihrer Auftraggeber und können damit rechnen, daß Moskau nichts unternimmt, was ihre gewalttätige Satrapenrolle im Vorfeld des Ostblocks und als Aufpasser auch über Polen gefährden könnte. Gerade die hintergründigen Parteigewaltigen der Sowjetunion werden immer wieder fordern, daß sich daran nichts ändert. Ja, wenn sich eine westdeutsche Regierung bereitfände, wunschgemäß mit Pankow die „Wiedervereinigung nach Moskauer Art" abzusprechen, wenn sie auf das westliche Bündnis im voraus verzichtete und ein schutzloses Vorfeld sich allen offenen und heimlichen kommunistischen Unterwanderungsplänen öffnete, dann würde der Kreml gerne seinen Segen dazu geben.

Nicht nachlassen!

Den Standpunkt der Bundesregierung hat in seiner Washingtoner Pressekonferenz Brentano dahin zusammengefaßt, daß man durchaus bereit sei, alles zur Beseitigung der Spannungen zu tun, daß man aber nicht bereit sei, Selbstmord und Selbstpreisgabe zu begehen. Ein freies und wiedervereinigtes Deutschland werde sich ohne weiteres in ein wirklich wirksames europäisches Sicherheitssystem einordnen, es könne sich aber nicht isolieren. Die Deutschen wüßten, daß sie Bestandteil der freien Welt seien, aus der sie sich weder durch Druck noch durch Lockungen lösen würden. Ein Deutschland, das auf Grund einer Neutralisierung wehrlos und machtlos wäre, würde zum Spielball der Weltpolitik werden. Irgendeine Macht würde dann den Hohlraum ausfüllen, der da entstehe. Auf das Recht jedes Volkes, sich seine eigene Ordnung zu schaffen, könnten die Deutschen so wenig verzichten wie alle anderen.

Wohl jeder, der die Lage nüchtern wertet, wird zugeben müssen, daß zwischen den Ansichten hüben und drüben nach wie vor ein gähnender Abgrund klafft und daß sich auch jetzt keine Möglichkeit abzeichnet, in der großen deutschen Frage zu entscheidenden Fortschritten zu kommen. Was uns Moskau bisher zugemutet hat, ist für uns untragbar. Noch ist keine Linie sichtbar, auf der wir einander im Entscheidenden begegnen könnten. Und doch kann sich das deutsche Volk damit nicht bescheiden. Unser eigentliches Existenzproblem kann man nicht auf ewig vereisen lassen und nur „hinhaltend" behandeln. Wir müssen vielmehr alle Gesprächsmöglichkeiten weiter pflegen, so bescheiden sie im Augenblick auch sein mögen. Wir allein können gewiß keine Lösung erzwingen, aber wir können und wir müssen alle Möglichkeiten immer wieder durchdenken, müssen jede Chance für einen Fortschritt nützen und uns durch die Länge des Weges nicht ermüden lassen. Es geht um das Höchste und Wichtigste, und da darf man nicht abwartend die Hände in den Schloß legen.

Fünf neue Baracken in Friedland

Erweiterung von 850 auf 1300 Plätze

hvp. Der niedersächsische Vertriebenenminister Schellhaus teilte im Anschluß an eine Sitzung der Landtagsfraktion des Gesamtdeutschen Blocks/BHE im Grenzdurchgangslager Friedland mit, daß das niedersächsische Kabinett die Erweiterung des Lagers Friedland von 850 auf 1300 Plätze beschlossen habe. Es sollen mit einem Kostenaufwand von rund 430 000 DM drei neue Unterkunftsbaracken, eine Küchenbaracke, eine Bürobaracke und ein großer Gepäckschuppen gebaut werden. Die Fraktionssitzung war im Lager Friedland anberaumt worden, um die Fragen zu erörtern, welche sich aus der gesteigerten Aussiedlung von Deutschen aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik ergeben. Insbesondere wurde der ernsten Sorge Ausdruck gegeben, daß eine sofortige wohnungs- und arbeitsmäßig zufriedenstellende Unterbringung der in großen Transporten eintreffenden Aussiedler nur in einem geringen Umfang möglich ist. Ein interministerieller Arbeitskreis, an dem Vertreter der niedersächsischen Ministerien für Wirtschaft und Verkehr, für Vertriebene, für Aufbau, Soziales und Kultur beteiligt sind, soll für eine bevorzugte Eingliederung der Ankömmlinge sorgen. Ferner wird ein Appell die Einwohner und die Kommunalverwaltungen auffordern, den Aussiedlern jede mögliche Hilfe zukommen zu lassen. Die Fraktion des GB/BHE betonte, daß sie die gegenwärtige Aussiedlungsaktion vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der Menschlichkeit sehe.

Die versprochene Abschaffung der Lebensmittelrationierung in der Zone ist abermals vertagt worden. Der Pankower „Minister" Rau erklärte auf der Leipziger Messe, vor Abschluß der Ernte 1957 sei keineswegs daran zu denken. Man müsse auch erst die Ergebnisse der Ernte kennen, ehe man einen neuen Termin nennen könne.

Keine „unverrückbare Tatsache"!

Die Hintergründe des Moskauer Grenzabkommens für Ostpreußen

r. Wie wir bereits in der letzten Folge des Ostpreußenblattes meldeten, fanden in Moskau zwischen dem neuen Sowjetaußenminister Gromykow, seinem Stellvertreter Patolitschew und dem rotpolnischen Außenminister Rapacki Verhandlungen statt, die mit dem Abschluß eines sowjetisch-polnischen Vertrages beendet wurden; über den Inhalt des Abkommens wurden nur wenige Einzelheiten bekanntgegeben. Der Moskauer Sender sprach von einem „Vertrag über die Grenzmarkierung zwischen der Sowjetunion und Polen *im Gebiet der Ostsee*". In einer anderen Meldung wurde — ebenso wie in den voraufgehenden polnischen Meldungen — erklärt, diese Grenzmarkierung beziehe sich auf das Ostseegebiet in *Ostpreußen*, also auf die Verwaltungsgrenze zwischen dem sowjetisch und dem polnisch besetzten Gebiet unserer Heimatprovinz.

Die amtliche polnische Nachrichtenagentur gab zu dem Moskauer Abkommen einen Bericht heraus, in dem es heißt, die polnisch-sowjetische Vereinbarung über die Markierung der Grenze in Ostpreußen sehe keine Änderung des Grenzverlaufs selbst vor. Sie bedeute lediglich die „rechtliche Bestätigung des bestehenden Grenzverlaufes". Die 1945 auf der Potsdamer Konferenz vereinbarte Grenzziehung solle nun genau markiert werden. Aus der Darstellung der polnischen Nachrichtenagentur geht hervor, daß in Moskau über den gesamten Verlauf der sowjetisch-polnischen Verwaltungsgrenze in Ostpreußen verhandelt worden ist. Weiter wird daraus ersichtlich, daß das Warschauer Regime den ostpreußischen Bezirk von Goldap der Woiewodschaft Bialystok angegliedert hat. Die übrigen polnisch besetzten Kreise Ostpreußens sollten weiter verwaltungstechnisch der Wojewodschaft Allenstein unterstehen. Die Sowjetunion habe bekanntlich bei der Übernahme der Verwaltung den nördlichen Teil von Ostpreußen als „Gebiet Kaliningrad" der großrussischen Sowjetrepublik „angegliedert". Das Memelgebiet gehöre weiter verwaltungstechnisch zur Sowjetrupublik Litauen. Die Polen erklären schließlich, das Abkommen beweise, daß die jetzigen Grenzen politisch eine „unverrückbare und historische Tatsache" seien und von der Sowjetunion voll anerkannt würden.

Dem gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß sogar das Potsdamer Abkommen von 1945 eindeutig festlegt, daß eine endgültige Bestimmung echter Staatsgrenzen in diesem staatsrechtlich nur besetzten Gebiet garnicht statthaft ist. In Artikel VI des Potsdamer Abkommens der Siegermächte heißt es ausdrücklich für die Stadt Königsberg und das anliegende nordostpreußische Gebiete: „*Vorbehaltlich* der endgültigen Bestimmung der territorialen Fragen bei der *Friedensregelung* ist grundsätzlich zugestimmt worden, Königsberg und das anliegende Gebiet an die UdSSR zu übergeben. Der Präsident der USA und der britische Premierminister (damals Truman bzw. Attlee) haben erklärt, daß sie den Vorschlag der Konferenz bei der bevorstehenden Friedensregelung unterstützen werden."

In Artikel IX heißt es mit Bezug auf das südliche Ostpreußen: „Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die *endgültige Festlegung der Westgrenze Polens* bis zur Friedenskonferenz *zurückgestellt* werden soll. Die Häupter der drei Regierungen stimmen darin überein, daß bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens die früher deutschen Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der westlichen Neiße verläuft . . . „ einschließlich des Teiles Ostpreußens, der nicht unter die Verwaltung der Sowjetunion gestellt wird, . . . unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen und in dieser Hinsicht nicht als Teil der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland betrachtet werden sollen . . ."

Damit ist völlig eindeutig klargestellt worden, daß jeder Versuch, jetzt bereits eine angeblich endgültige Grenze festzulegen, auch einen glatten Bruch der Potsdamer Abmachungen darstellt.

In der Schweizer Zeitung „Die Tat" ist im Zusammenhang mit dem sowjetisch-polnischen Abkommen die Vermutung ausgesprochen worden, es seien vielleicht insgeheim auch neue Vereinbarungen zwischen den Sowjets und Rotpolen und eventuell der Sowjetzone um eine neue Stellung Stettins und den mit Sowjetstützpunkten ausgerüsteten Inseln Usedom und Wollin getroffen worden. Diese Vermutung ist bisher nicht bestätigt worden.

Das Programm unseres Bundestreffens

Seit Wochen wird in aller Stille an der Vorbereitung des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Bochum gearbeitet. Nach vierjähriger Pause soll dieses Treffen die Landsleute wieder zu einer großen Kundgebung aller Ostpreußen zusammenführen. Bei den Massen der Besucher, die in diesem Jahr in Bochum erwartet werden, gehört eine sorgfältige und genaue Planung dazu, damit das Programm reibungslos ablaufen kann. Wir können unseren Landsleuten jetzt einige nähere Angaben über das Treffen machen; wir werden von nun an in jeder Folge des Ostpreußenblattes weitere Einzelheiten veröffentlichen.

Der *Hauptag des Bundestreffens wird Sonntag, der 19. Mai*, sein. Posaunenchöre der evangelischen Jugend Bochums werden den Tag mit einem feierlichen Turmblasen einleiten. In den frühen Morgenstunden werden evangelische Gottesdienste die Landsleute in der Pauluskirche und in der Kirche Engelsburg zusammenführen; der katholische Gottesdienst wird in der Annakirche abgehalten werden. Das Geläut der silbernen Glocke aus dem Königsberger Dom wird um 10 Uhr zu der großen Kundgebung aller Ostpreußen rufen, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Gille stehen wird.

Am Vortag, Sonnabend, den 18. Mai, ist um 11 Uhr im Großen Sitzungssaal des Rathauses die feierliche Eröffnung des Bundestreffens mit einer Rede von Dr. Alfred Gille. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, und der Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Fritz Heinemann, werden die Teilnehmer begrüßen.

In einer Reihe von Ausstellungen soll Ostpreußens Leistung in Geschichte, Kultur, Kunst und Wirtschaft aufgezeigt werden. Unter anderem werden in diesen Ausstellungen Werke ostpreußischer Künstler, Bücher ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, eine Schau heimatlicher Wirtschaft und Leistung und eine Würdigung ostpreußischer Persönlichkeiten geboten werden. Über die Eröffnungstermine und die Ausstellungen selbst werden wir weitere Einzelheiten bringen.

Wir wissen wohl, daß für viele unserer Landsleute, die weit verstreut in Westdeutschland wohnen, die Fahrtkosten zu unserem Bundestreffen nicht leicht zu erschwingen sein werden. Wir haben aber noch neun Wochen Zeit bis zum 19. Mai. Wer jetzt bereits Groschen auf Groschen zurücklegt, um das Fahrgeld rechtzeitig beisammen zu haben, dem wird der Entschluß, sich an dieser Kundgebung aller Ostpreußen zu beteiligen, leichter fallen. Da das Treffen am Wochenende liegt, dürfte es für die meisten Landsleute möglich sein, sich beruflich für diese Fahrt freizumachen.

Auf Fahrtmöglichkeiten und verbilligte Fahrpreise, Gesellschaftsfahrten und ähnliche Fragen werden wir in einer der nächsten Folgen ausführlich eingehen. Außerdem werden die örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen ihre Mitglieder rechtzeitig über geplante Gemeinschaftsfahrten unterrichten.

Für jeden Ostpreußen sollte es selbstverständlich sein, mit seiner Familie an diesem Bundestreffen teilzunehmen. Nicht nur, um wieder unter Landsleuten zu weilen und Freunde und Bekannte aus der Heimat wiederzufinden, — mit diesem Bundestreffen wollen wir die Öffentlichkeit und die Welt, die so leicht vergißt, in einer machtvollen Demonstration unser aller Ziel vor Augen führen: eines Tages wieder als freie Menschen in unsere Heimat zurückzukehren.

„Zycie Gospodarcze" muß widerrufen . . .

Die polnische Wirtschaftszeitung „Zycie Gospodarcze", die vor einigen Tagen über die Lage in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten geschrieben hatte — wir haben die Ausführungen der Zeitung wiedergegeben, daß es dort heute noch rund 2,2 Millionen Hektar Ödland gäbe, mußte auf Weisung der Partei diese und eine Reihe weiterer Darstellungen zu diesem Thema widerrufen. Sie tat dies in einer Erklärung, die Autoren dieses Artikels hätten eine „unzulässige Falschunterrichtung der Öffentlichkeit" begangen. Ihre Angaben stimmten in keiner Weise mit der Wirklichkeit überein. „Trybuna Ludu" stellte zum gleichen Thema fest, daß die Behauptung der „Zycie Gospodarcze" für jeden, der nur ein wenig über die Verhältnisse in den „Westgebieten" Bescheid wüßte, einfach lächerlich und letztlich doch die Behauptungen Niemöllers richtig seien, der gesagt habe, daß er in den Westgebieten kaum brachliegendes Land gesehen habe.

Mit diesen Widerrufen, deren Hintergrund klar erkennbar ist, und mit den für westliche Begriffe unvorstellbaren Selbstbezichtigungen versucht man jetzt amtlicherseits, die für Polen äußerst unangenehmen und für die Durchsetzung der Ansprüche auf die deutschen Ostgebiete recht ungünstigen Auswirkungen aufzuheben, die die Veröffentlichung über die wahren Verhältnisse in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten im Westen hervorgerufen hat. Kirchenpräsident Niemöller scheint man für eine besondere Trumpfkarte im polnischen Spiel um die deutschen Gebiete zu halten.

Prozeß im echten Stalinstil

Harich zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

p. Für zehn Jahre schickt das sogenannte „Oberste Gericht" der Sowjetzone den aus einer bekannten Allensteiner Familie stammenden „Professor der marxistischen Gesellschaftswissenschaften" an der Ostberliner Universität und kommunistischen Intellektuellen Wolfgang Harich ins Zuchthaus. Die beiden vom Ulbrichtregime wegen angeblicher „konterrevolutionärer Umtriebe" mitangeklagten Kommunisten Steinberger und Hertwig sollen für vier bzw. für zweieinhalb Jahre gleichfalls hinter den hohen Mauern einer Zonenstrafanstalt verschwinden. Man rechnet auch fest damit, daß die in diesem ersten Prozeß verhafteten Zeugen recht bald ebenfalls vor dem Tribunal des „Arbeiter- und Bauernstaates" als Angeklagte stehen werden.

Das ganze „Gerichtsverfahren" gegen den 36jährigen Harich entsprach in allen Einzelheiten vollkommen jenen Methoden, wie sie in Stalins „besten" Jahren bei der Ausrottung und Abstrafung aller bei dem Diktator in Ungnade gefallener bolschewistischer Komplizen gang und gäbe waren. Die Stelle, die damals als „Oberster Ankläger der Sowjetmacht" ein Wyschinski einnahm, nahm hier als Adjutant der berüchtigten roten Hilde Benjamin der aus dem Westen stammende Überläufer „Generalstaatsanwalt" Melsheimer ein, dessen Strafanträge von den „Genossen Volksrichtern" unter dem Vorsitz des Kommunistenfunktionärs Ziegler prompt für das „Urteil" übernommen wurden. Wie bei so vielen „Säuberungsprozessen" in Moskau, so wurde auch hier jeder Beobachter und Korrespondent aus der freien Welt von der sogenannten Verhandlung ausgeschlossen. Die „Zuschauer" stellten abkommandierte Apparatschiks der Ulbrichtpartei. Niemand war überrascht, als aus dem streng verschlossenen Gerichtssaal verkündet wurde, Harich und seine Mitangeklagten hätten „aus freien Stücken ein umfassendes Geständnis abgelegt". Chefankläger Melsheimer nannte sie „Staatsverräter", und die Verurteilung erfolgte ausgerechnet nach jenem Pankower Paragraphen 6 der „Boykotthetze", den sogar Melsheimer vor einigen Monaten einmal als „etwas vage und umstritten" bezeichnet hatte.

Pankow behauptet, der Kulturbolschewist Harich, der so lange ein Hätschelkind des Ostberliner Kreml war, habe Propaganda für einen Umsturz in der Zone betrieben, sei für die Abschaffung der Kolchosen und anderer „sozialistischer Errungenschaften" eingetreten und habe angeblich „zahlreiche Verbündete für seine verschwörerischen Absichten in Westdeutschland gewinnen wollen". In den vom Berliner „Tagesspiegel" veröffentlichten Auszügen der Anklageschrift wird allen Ernstes gesagt, der Kommunist Harich habe beabsichtigt, über die Westberliner Sender den „Aufstand zu leiten", er habe mehrfach mit der Berliner SPD „Fühlung genommen" und am 26. November 1956 angeblich sogar in Hamburg mit dem Herausgeber des „Spiegel", Augstein, mit dem „Constanze"-Herausgeber Huffzky und dem Chefredakteur der linksradikalen „Anderen Zeitung" vereinbart, daß diese Ideen, Wünsche und Forderungen seiner Gruppe entsprechend fördern sollten Der wahre Tatbestand wird sich ja unschwer feststellen lassen. Eines steht jedenfalls schon jetzt fest: der Gedanke, daß ausgerechnet der kommunistische Kostgänger und Renommier-„Philosoph" Harich noch dazu mit Hilfe der SPD von denkbar schmalster Basis aus einen neuen Aufstand in der Zone hätte in Szene setzen können, ist geradezu grotesk. Der wahre Hintergrund dieses echt stalinschen Geheimprozesses ist längst völlig klar: in Harich und seinen Gesinnungsfreunden wollte das ohne sowjetische Hilfe ja in allen Fugen krachende Pankower System die Zonen-Intellektuellen, die sich noch nicht alles Denken abgewöhnt haben, ins Mark treffen. Höchst bezeichnend ist allein schon die Tatsache, daß zu diesem „Prozeß" nur ganz wenige, besonders ausgewählte Skribenten der Parteiorgane zugelassen wurden und daß man große Teile der Anklageschrift, des Urteils und der Verhandlungsführung auch der deutschen Bevölkerung verschweigt. Für Harich aber gilt wie für so viele Intellektuelle, die sich vor und nach 1945 ganz dem bolschewistischen Götzendienst verschrieben, das alte deutsche Dichterwort: „Noch keinen sah ich glücklich enden . . ."

„Girnus ist eine Kampfansage"

r. Die Rolle, die der aus Ostpreußen stammende Pankower Kommunist Wilhelm Girnus künftig spielen soll, beleuchtet ein Kommentar der „Neuen Zürcher Zeitung" aus Ost-Berlin. In ihm heißt es: „Das Ulbricht gewillt ist, gegen die oppositionellen Intellektuellen einen Kampf auf Biegen und Brechen zu führen, hätte nicht drastischer dokumentiert werden können als durch die Berufung des bisherigen Sekretärs des sowjetzonalen ‚Ausschusses für deutsche Einheit', Wilhelm Girnus, zum Pankower ‚Staatssekretär für das Hochschulwesen', Girnus der zu den fanatischsten Gefolgsleuten Ulbrichts gehört, war seinerzeit mit der Aufgabe betraut worden, den sogenannten ‚sozialistischen Realismus' unter den Künstlern und Schriftstellern in Mitteldeutschland durchzusetzen. Jahrelang hatte er versucht, die Intellektuellen mit Hilfe der staatlichen Kunstkommission geistig gleichzuschalten. Girnus untersteht bezeichnenderweise als sogenannter Staatssekretär für das Hochschulwesen weder dem Pankower ‚Kultusminister' Johannes R. Becher, noch dem ‚Volksbildungsminister' Fritz Lange, sondern direkt dem Politbüro seiner kommunistischen Partei. Sein unmittelbarer Vorgesetzter ist der Sekretär des Zentralkomitees, Kurt Hager.

Wie Studenten der Ost-Berliner Humboldt-Universität berichten, ist die Ernennung von Girnus von den Professoren und von der studierenden Jugend als eine Kampfansage aufgefaßt worden. Das Regiment des neuen Staatssekretärs für Hochschulwesen macht sich schon jetzt im Studienbetrieb bemerkbar. Besonders scharf wird gegenwärtig an der veterinär-medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität durchgegriffen, wo sich im vergangenen Herbst ein Zentrum des Widerstandes gegen die Politik Ulbrichts gebildet hatte. In den Vorlesungen und in den Seminaren erscheinen (von der kommunistischen Partei entsandt), ‚Assistenten' und ‚Hospitanten', die an ihre Auftraggeber berichten. Professoren und Dozenten, die der Kommunistenpartei als zu wenig linientreu erscheinen, wird nahegelegt, sie sollten einige ‚Hilfskräfte' für die Leitung der Seminare anstellen. Wissenschaftler, die nicht ohne weiteres bereit sind, das Diktat der Partei öffentlich anzuerkennen werden isoliert und zum Schweigen gebracht. Das Regime versucht, die Studenten von allen Verbindungen mit akademischen Kreisen des Auslandes abzuschneiden. Alle diese Maßnahmen zeigen, daß sich die Parteiführung nicht auf eine wirkliche Diskussion mit den Studenten einlassen, sondern die Opposition unter den Intellektuellen mit Gewalt brechen will."

Bis die meisten Vertriebenen gestorben sind?

Die Rechtsverordnungen kamen mit mehrjähriger Verspätung
Nur 2,1 Prozent der Geschädigten haben bisher ihren Bescheid erhalten

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Werden wirklich die meisten Vertriebenen wegsterben, ehe sie ihre Lastenausgleichsentschädigung ausbezahlt erhalten haben?

Diese Frage wird immer wieder gestellt. Gewiß ist, daß niemand absichtlich die Dinge hinauszieht, damit weitere Vertriebene hinwegsterben, ehe sie zur Ausbezahlung ihrer Hauptentschädigung anstehen. Ebenso gewiß ist jedoch, daß nicht von allen Seiten alles Mögliche getan wurde, um den Lastenausgleich zu beschleunigen.

Das Nichtvorankommen der Hauptentschädigung hat zwei Ursachen: einmal den Mangel an Mitteln im Ausgleichsfonds, zum anderen die noch nicht durchgeführte Schadensfeststellung. Als der Gesetzgeber 1952 sich dazu entschloß, mit der Ausbezahlung der Hauptentschädigung am 1. April 1957 zu beginnen, war er der Meinung, daß bis zu diesem Tage die Masse der Geschädigten im Besitze ihres Feststellungsbescheides sein wird und daher eine Ausbezahlung der Hauptentschädigung auf breitester Grundlage beginnen könne. Die Geschädigtenverbände protestierten damals energisch dagegen, daß man der Verwaltung seitens der Legislative fünf Jahre Zeit gab, um die Feststellung abzuwickeln. Man war bei den Verbänden der Ansicht, daß bei gutem Willen in drei bis vier Jahren der überwiegende Teil der Anträge erledigt sein müßte. Vielleicht war es diese lange Fristsetzung, die den Bundesfinanzminister veranlaßte, nicht sogleich nach Verabschiedung des Feststellungsgesetzes (das er bekanntlich nicht haben wollte) die notwendigen Rechtsverordnungen über die Bewertung der Vertreibungsschäden erarbeiten zu lassen. Die erste Bewertungsverordnung (Landwirtschaft) kam am 24. 12. 1954 heraus, also zweidreiviertel Jahre nach Erlaß des Feststellungsgesetzes, die zweite Bewertungsverordnung (Grundvermögen) wurde am 17. 12. 1955 verkündet, also dreidreiviertel Jahre nach Erlaß des Feststellungsgesetzes, und die dritte Bewertungsverordnung (Gewerbevermögen) war am 23. 3. 1956 fertiggestellt, also vier Jahre nach Erlaß des Feststellungsgesetzes. Ein derartiges Handeln kann nur als verantwortungslos bezeichnet werden. Und dabei muß man noch wissen, daß für weite Vertreibungsgebiete, sogar für die Landwirtschaft, noch nicht einmal die Bewertungsmaßstäbe erlassen worden sind, daß für manche Gebiete (zum Beispiel Sudetenland) noch keine Bewertungszahlen für das Grundvermögen herausgegeben worden sind und daß im Bereich des Gewerbevermögens noch sehr viele Branchen ohne Berechnungsgrundlagen dastehen. Ferner ist zu beachten, daß für eine Vermögensart, das Forstvermögen, bis heute noch nicht die notwendige Rechtsverordnung fertiggestellt worden ist.

Es kann niemanden verwundern, daß bei einer so verzögerten Herausgabe der Verordnungen über die Schadensberechnung das gegenwärtige Ergebnis der Schadensfeststellung ein klägliches ist. Noch so fleißige Ausgleichsämter können keine Feststellungsbescheide erlassen, so lange die nötigen Vorschriften über die Schadensbewertung fehlen. Noch so eifrige Heimatauskunftstellen können keine Auskünfte erteilen, so lange sie nicht wissen, nach welchen Rechtsgrundsätzen die Stellungnahmen erfolgen sollen.

Von 4,17 Millionen eingereichten Feststellungsanträgen (ohne solche mit reinen Hausratschäden) waren bis zum 31. 12. 1956 665 000 positiv entschieden worden. Das sind 16,1 Prozent. So niedrig die Zahl an sich ist, so überrascht sie dennoch. Untersucht man die Dinge jedoch genauer, so muß man feststellen, daß in dieser Ziffer die Kriegssachgeschädigten in überverhältnismäßigem Ausmaß enthalten sind, daß die Ziffern auch die reinen Währungsausgleichsfälle einschließen (die nicht nach dem Feststellungsgesetz zu bearbeiten sind), daß rund ein Drittel der Bescheide nur Teilbescheide sind und daß ein Großteil der Bescheide unter Vorbehalt ergangen ist, so daß er für eine Ausbezahlung der Hauptentschädigung weitgehend wertlos ist.

Man wird daraus ableiten müssen, daß tatsächlich noch nicht einmal jeder Zehnte Vertriebene im Besitze eines Feststellungsbescheides ist, mit dem er etwas anfangen kann. Diese Vermutung wird auch bestätigt durch die Ziffer, die das Bundesausgleichsamt im Hinblick auf die Zuerkennung von Hauptentschädigungsbescheiden kürzlich veröffentlicht hat. Hiernach haben erst 74 000 Geschädigte einen Hauptentschädigungsbescheid erhalten. Setzt man diese Zahl den 4,17 Millionen eingereichten Anträgen gegenüber und zieht man von den 4,17 Millionen loyalerweise noch 700 000 als reine Währungsausgleichsfälle ab, so haben nur 2,1 Prozent aller Geschädigten rund fünf Jahre nach Verabschiedung des Feststellungsgesetzes erst einen Hauptentschädigungsbescheid.

Unwillkürlich wird sich nach diesen Ausführungen bei den Vertriebenen die Frage aufdrängen: wann wird denn nun wirklich die Masse der Vertriebenen ihren Feststellungs- und ihren Hauptentschädigungsbescheid besitzen? Diese Frage läßt sich schwer beantworten; denn die Antwort darf weder unnötig Enttäuschung noch leichtfertig Hoffnungen erwecken. Man wird jedoch bei vorsichtiger Schätzung hoffen können, daß in zwei Jahren mehr als die Hälfte der Vertriebenen im Besitze der notwendigen Bescheide sein werden. Und man wird annehmen können, daß, auf die Fälle bezogen, die der Feststellung dringend bedürfen, in zwei Jahren bereits ein wesentlich größerer Prozentsatz positiv entschieden sein wird. Auf der anderen Seite wird man damit rechnen müssen, daß viele schwierige Fälle noch nach Ablauf eines Jahrzehnts nicht endgültig erledigt sein werden.

„Auszahlung" ab 1. April . . .

Mit der Auszahlung der Hauptentschädigung zum Lastenausgleich soll am 1. April begonnen werden. Dies teilte Staatssekretär Nahm vom Bundesvertriebenenministerium in Heidelberg mit.

Die flüssige Abwicklung der Zahlungen hänge von den Möglichkeiten der Vorfinanzierung ab. Wenn der Schadensfall genau festgestellt sei und die Höhe der Entschädigung feststehe, besitze die Feststellungs-Mitteilung den Charakter einer amtlichen Urkunde, die vererbt und beliehen werden kann.

*

Diese Mitteilung hört sich ja sehr schön an; welch geringen praktischen Wert sie aber hat, geht aus der Tatsache hervor, daß nur 2,1 Prozent aller Geschädigten einen Bescheid über ihre Hauptentschädigung erhalten haben.

Altersversicherung für Landwirte

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Im Bundestag wurde seitens der Fraktion der CDU/CSU ein Gesetzentwurf über eine Altersversicherung der Landwirte eingebracht. Dieser neuartige Pflichtversicherungszweig ist ein weiterer Schritt im Rahmen der Sozialreform. Die Altersversicherung der Landwirte will nicht eine Vollversorgung bringen, sondern lediglich ein Zuschußbetrag zu der im Rahmen des Altenteils ohnehin bereits vorhandenen Altersversorgung sein. Aus diesem Grunde soll die Monatsrente auch lediglich mit 60,— DM für den Verheirateten und 40,— DM für den Unverheirateten bemessen werden. Das Altersgeld wird gewährt, wenn der landwirtschaftliche Unternehmer das 65. Lebensjahr vollendet hat, 15 Jahre Beiträge zur Altersversicherung der Landwirte gezahlt hat und — nach Vollendung des 50. Lebensjahres — den Betrieb an den Hoferben übergeben oder veräußert hat. Bis 1972 soll von der 15-Jahres-Bestimmung abgesehen werden.

Es ist zu beanstanden, daß dieser Gesetzentwurf das Altersgeld nicht auch für die ehemaligen vertriebenen Landwirte vorsieht.

Nehmt Berliner Kinder auf!

Ein Aufruf des Bundespräsidenten mahnt zur Hilfe

Der Bundespräsident hat in einem Aufruf an die Bevölkerung der Bundesrepublik appelliert, auch in diesem Jahr Berliner Kinder aufzunehmen.

Die Bevölkerung der Bundesrepublik habe die Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs nicht vergessen. Für über 46 000 Kinder, die im vergangenen Jahr durch die Aufrufe des Hilfswerks Berlin in der Bundesrepublik aufgenommen worden seien, sei menschliche Hilfsbereitschaft zu einem großen Erlebnis geworden. Sie konnten — oft zum ersten Male in ihrem Leben — in Familien und Heimen der Bundesrepublik Erholung finden und die Schönheit der Heimat kennenlernen.

„In Berlin leben fast 250 000 Kinder im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren, die, körperlichen und seelischen Schäden ausgesetzt, in einer ständigen Sehnsucht nach Wiesen und Wäldern und der Weite der deutschen Heimat aufwachsen. Diesen unschuldigen Opfern der Spaltung wollen wir eine Chance geben, einmal im Jahr für vier oder sechs Wochen dem grauen Alltag der Inselstadt zu entgehen."

Der Bundespräsident bittet im Namen des Hilfswerks Berlin Industrie, Handel und Gewerbe und alle, die ein Kind nicht bei sich aufnehmen können, um Spendenbeiträge. „Jede Geldspende hilft dem Hilfswerk Berlin, weitere Erholungsplätze in ausgewählten Kinderheimen bereitzustellen. Die Jugendämter und alle örtlichen Geschäftsstellen der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und des Bundes der Berliner sind gern bereit, Freiplatzmeldungen und Wünsche der Gasteltern während des ganzen Jahres und nicht nur in der Zeit der Berliner Sommerferien vom 12. Juli bis 22. August entgegenzunehmen. Wer ein Kind für die Ferienzeit wünscht, möge diesen Freiplatz bis Ende Mai bei einer der genannten Stellen aufgeben. Geldspenden, die steuerabzugsfähig sind, können auf das Postscheckkonto 1390 beim Postscheckamt Frankfurt des Hilfswerks Berlin in Frankfurt am Main, Berliner Straße 33—35, überwiesen werden."

Moskau und die zurückgehaltenen Ostpreußen

Noch immer starrer Standpunkt in der Staatsbürgerfrage
Der DRK-Präsident hofft auf langsame Fortschritte

p. Wie außerordentlich schwierig nach wie vor alle Verhandlungen mit Moskau in der Frage der Rückführung der noch in der Sowjetunion zurückgehaltenen Deutschen sind, das zeigt ein längerer Bericht, den der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, in Bonn vor der Presse über seine Gespräche in der sowjetischen Hauptstadt erstattete. Dr. Weitz bedauerte sehr, daß die Sowjets weiterhin auf ihrem Standpunkt beharrten, daß ihrer Ansicht nach die deutschen Bewohner Nordostpreußens mit dem Kriegsende „die deutsche Staatsangehörigkeit verloren hätten und Sowjetbürger geworden seien". Die deutsche Bundesregierung vertrete dem gegenüber nachdrücklich den Standpunkt, daß erst nach einem Friedensvertrag und einer wirklichen Abtretung eine neue Staatsbürgerschaft erklärt werden könne. Dr. Weitz betonte, daß der Sowjetunion die Listen der 85 000 in Rußland lebenden deutschen Personen übermittelt werden. Für diese 85 000 liegen entweder eigene Anträge für eine Repatriierung nach Deutschland vor oder sie sind von deren engsten Angehörigen in der Bundesrepublik gestellt worden.

Präsident Dr. Weitz meinte, man solle die Zuversicht nicht verlieren. Es bestehe kein Grund für irgendeinen vorzeitigen Jubel, aber doch eine gewisse Hoffnung, daß nach und nach Fortschritte erzielt werden würden. Bei den Gesprächen mit dem sowjetischen Roten Kreuz habe eine Atmosphäre geherrscht, die man als gut bezeichnen könne, obwohl es bei den Verhandlungen manchmal hart hergegangen sei. Er hoffe sehr, daß die für den Mai vorgesehenen weiteren Verhandlungen in Bonn mit dem russischen Rot-Kreuz-Präsidenten Miterew in einer verständnisvolleren Atmosphäre stattfinden könnten.

Um Moskau erneut zu beweisen, daß in der Bundesrepublik kein hier noch lebender Bürger der Sowjetunion an seiner Heimkehr gehindert wird, hat sich das Deutsche Rote Kreuz bereiterklärt, einen Aufruf an alle in Westdeutschland weilenden Russen zu richten. Jeder einzelne kann schriftlich erklären, ob er wirklich in seine Heimat zurückkehren will oder nicht. Man vereinbarte, daß eine deutsch-sowjetische Delegation gebildet wird, vor der jeder in der Bundesrepublik weilende Russe seine Wünsche äußern kann. Die Sowjets hätten der deutschen Delegation in Moskau eine Liste von 15 000 angeblich noch in der Bundesrepublik lebenden Sowjetbürgern überreicht und zugleich erklärt, es befänden sich angeblich noch Zehntausende und vielleicht sogar Hunderttausende in den Kriegsjahren verschleppte Sowjetbürger in Deutschland, deren Rückführung nach Rußland man erwarte. Der deutsche Aufruf und das angekündigte Prüfungsverfahren sollen dazu dienen, den wahren Gehalt der russischen Behauptungen noch einmal einwandfrei zu beweisen.

Präsident Dr. Weitz warnte noch einmal davor, die Fragen der Heimführung nur von nüchternen staatsrechtlichen Erwägungen aus zu sehen. Es sei notwendig, daß hier vor allem die unwandelbaren Grundsätze der Menschlichkeit sprächen. Ein Mitglied der sowjetischen Verhandlungsdelegation habe ihn wissen lassen, daß man in der Frage der Rückführung eher weiterkommen werde, wenn vorher die sowjetischen Wünsche hinsichtlich der Einrichtung von konsularischen Vertretungen in der Bundesrepublik erfüllt werden würden. Weitz meinte allerdings, die Bundesrepublik solle hier keine Vorleistungen anbieten. Bei den 85 000 Deutschen, deren Anschriften aus der Sowjetunion bei unserem Roten Kreuz vorliegen, handelt es sich bei dreißig Prozent um Fälle der Zusammenführung von Eltern und Kindern, von Ehegatten oder um andere besondere Härtefälle.

Ein Landsmann wurde Senator

Eduard Bernoth, ein Leben für den sozialen Fortschritt

Wieder können wir einen Landsmann vorstellen, der es in Berlin zu etwas gebracht hat und zwar zur höchsten Stellung nächst der des Regierenden Bürgermeisters, zum Senator, was in den Ländern dem Rang eines Ministers entspricht.

Und wieder, wie schon bei Ernst Scharnowski, dem Führer des Berliner DGB, handelt es sich um den Sproß einer kinderreichen Landarbeiterfamilie. Als solcher wurde Eduard Bernoth, West-Berlins neuer Senator für Arbeit und Sozialwesen, im Jahre 1892 im Dorf Hochdünen, Kreis Niederung, geboren. Die Familie stammt aus dem katholischen Ermland. Eduard war sieben Jahre alt, als der Vater starb. Die Mutter verließ mit den Kindern die Heimat und folgte dem Zug so vieler Ostpreußen, die schon damals in dem sich gewaltig aufwärtsentwickelnden Ruhrgebiet eine Existenz suchten und fanden.



Nach der Schulentlassung trat Eduard als Hilfsarbeiter in eine Druckerei ein. Der Wochenlohn wanderte restlos in Mutters Haushaltskasse, acht Mark, und das war zu Anfang unseres Jahrhunderts gar nicht so wenig.

In dem jungen Buchdruckergehilfen erwachte brennendes Interesse für sozialpolitische Fragen; er studierte sie eifrig in den Lehrgängen des Volksvereins für das katholische Deutschland. 1913 trat er in die Christlichen Gewerkschaften und in die Zentrumspartei ein. Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem er aktiv teilnahm, wurde Eduard Bernoth von der christlichen Buchdruckergewerkschaft in eine leitende Stellung berufen. Sie führte ihn aus dem Ruhrgebiet nach Berlin, wo er zugleich eine Wochenzeitung und ein Fachblatt redigierte und später Bezirksverordneter in Tempelhof und Stadtrat von Tiergarten wurde. Er verlor diese Ämter durch das Hitlerregime, unter dem seine Laufbahn für immer beendet schien.

Das Jahr 1945 sah Bernoth unter den Gründungsmitgliedern der CDU und der neuen deutschen Gewerkschaften, noch heute ist er Vorstandsmitglied der Berliner CDU, des DGB, der Industriegewerkschaft Druck und Papier und der Landesversicherungsanstalt. Vor seiner Berufung in sein jetziges Amt leitete er im Bezirk Tempelhof die Abteilung Gesundheitswesen.

Wir haben Eduard Bernoth am Tag seines Einzugs in seine neuen Diensträume am Fehrbelliner Platz besucht. Er hätte nur fünf Minuten Zeit, hieß es — doch für das Ostpreußenblatt wurde fast eine Stunde daraus. Wir lernten einen Mann auf der Höhe des Lebens kennen; gewiß ist er 65 Jahre alt, auch was seine Erfahrung anbetrifft, aber ebenso sicher ein Jahrzehnt jünger in bezug auf Tatkraft und Optimismus.

Unser Landsmann tritt sein Amt im Zeichen der Rentenreform an, die er als bedeutendstes soziales Gesetzwerk seit Bismarck bezeichnet und rückhaltlos bejaht. Sein besonderes Augenmerk wird nun den Fürsorgeempfängern gelten und der Verringerung der sozialen Kluft, die zwischen ihnen und den Versicherungsberechtigten nach den Rentenerhöhungen zu entstehen droht.

Gerechtigkeit ist sein oberster Grundsatz. Sozialer Fortschritt ohne Klassenkampf ist das Leitwort, das über seinem Lebenswerk stehen könnte. Voll Stolz verweist er auf den Unterschied zwischen dem Lebensstandard in Ost und West; und eine Amerikareise, von der er begeistert berichtet, hat ihn in seiner Überzeugung bestärkt, daß Karl Marx sich gründlich geirrt hat.

Mit diesem unserem Landsmann zu sprechen, ist ein Vergnügen. Mag man seine politischen Ansichten teilen oder nicht: es dürfte schwerfallen, zu widerlegen, daß Eduard Bernoth zu den Männern gehört, die für ein hohes öffentliches Amt wahrhaft berufen sind, eine Feststellung, die das mißliebige Gekläff, mit dem die Ost-Berliner SED-Presse seinen Amtsantritt begleitete, nur bekräftigt.

Das SED-Blatt „BZ am Abend" schrieb: „. . . Erfahrungen der Jugend schaffen bei ihm, dem armen ostpreußischen Landarbeiterjungen, keinen klaren Kopf. Eduard Bernoth schließt sich nicht der Arbeiterbewegung an. Er wird kein Sozialist . . ."

Man meint natürlich nicht Sozialist, sondern Kommunist. Und daß der ostpreußische Landarbeitersohn kein Kommunist wurde, das ebenzeugt für seinen klaren Kopf. M. Pf.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Ist das der Dank?

Als Ehefrau eines Mannes, der in unserer ostpreußischen Heimat im freien Beruf stand, möchte ich an dieser Stelle doch einmal daran erinnern, wie völlig unzureichend die Betreuung für uns alte Leute auch heute noch in der Bundesrepublik ist. Mein Mann steht im 80. Lebensjahre und ich bin 76. Wir beide sind krank und brauchen ständig ärztliche Behandlung. An Unterhaltshilfe erhielt mein Mann anfangs 70,— DM, während man für mich nur 30,— DM bewilligte. Etwa im Jahre 1952 wurde unsere Unterhaltshilfe für meinen Mann auf 85,— DM und für mich auf 37,50 DM „heraufgesetzt". Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß damals für die Haltung eines Polizeihundes bereits 40,— DM als angemessen erachtet wurden. Die Ehefrauen von Männern, die in freien Berufen standen und ihrem Vaterlande viele gute Dienste geleistet haben, sollten also von einem geringeren Betrag leben als ein Polizeihund. Erst seit etwa 1955 hat man meinem Mann 100,— DM und mir 50,— DM zugebilligt. Es weiß wohl jeder Deutsche, daß kein erwachsener Mensch im Monat sein Leben von 50,— DM bestreiten kann. Wir waren bereits in Tilsit total bombengeschädigt und wurden auf der Flucht nach dem Westen dann auch noch völlig ausgeraubt. Als ich hier nach dem Oldenburgischen kam, besaß ich noch eine Tasse, mein Mann hatte nur noch ein einziges Hemd. Unsere Koffer waren aufgeschnitten und leergestohlen worden. Kann man die Gesetzesbestimmungen, die man seinerzeit für uns siebzigjährige Ehefrauen beschlossen hat, wohl noch menschlich nennen? Gewiß nicht! Es hat uns immer wieder sehr schmerzlich berührt, daß trotz aller schönen Worte für uns aller Habe beraubten Frauen praktisch so wenig getan wurde. Was uns betagten Menschen vor allem die Jahre nach der Vertreibung in der Fremde an Nerven und Kräften gekostet haben, das kann sich kein Mensch vorstellen, der es nicht selbst mitgemacht hat. In unserem Grundgesetz steht im Artikel 1, daß in Deutschland die Würde des Menschen unantastbar sei und daß es Verpflichtung aller staatlichen Gewalt sei, sie zu achten und zu schützen. Das deutsche Volk bekennt sich in diesem Artikel ausdrücklich zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft. Wir haben nicht den Eindruck, daß unsere Würde und unser Menschenrecht respektiert worden sind.

Frau Selma Schultz, geb. Liebe,
früher Tilsit

Die „zweite Schlacht bei Pr.-Eylau" miterlebt!

Liebes Ostpreußenblatt! Voller Interesse las ich in unserer Heimatzeitung den interessanten Bericht über die „zweite Schlacht bei Pr.-Eylau". Da ich das Manöver unter General von der Goltz noch selber miterlebt habe, möchte ich hierüber einiges berichten. Ich wurde am 10. Oktober 1905 zu der 5. Batterie des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 16 nach Königsberg einberufen und erhielt meine Ausbildung damals in der Bastion Haberberg. Anfang Februar 1907 ließ uns unser damaliger Batteriechef, Hauptmann Bath, zusammentreten und hielt uns einen eindrucksvollen Vortrag über die Schlacht von Pr.-Eylau im Februar 1807. Er deutete dabei an, daß auch wir in einem Manöver das Schlachtgeschehen noch einmal erleben sollen. Da unsere Rekruten noch nicht ausgebildet waren, stellten unsere 4., 5. und 6. Batterie je zwei Geschütze zu einer Batterie zusammen. Diese marschierte am 7. Februar unter dem Kommando von Major von Eisenhardt-Rothe von Königsberg ab durchs Friedländer Tor. An diesem Tage lag der Schnee dreiviertel Meter hoch, und die Straßen waren alle nur mit Schlitten befahrbar. Kein Wunder, daß unsere Lafetten immer „quer Straße" lagen. Kreuzburg erreichten wir mit anbrechender Dunkelheit, wir bezogen dort Quartier. Bei tiefer Dunkelheit saßen wir am anderen Morgen schon wieder im Sattel. Es ging zunächst in Richtung Rositten, und dann verließen wir die Hauptstraße bei Groß-Krücken (?), um uns dann über Pompicken und Görken allmählich dem Schlachtfeld zu nähern. Wir Fahrer haben an diesem Tage ganz schön gefroren. Es herrschte eine beträchtliche Kälte, und außerdem gab es noch ein starkes Schneetreiben. Bei Althof hatten wir am Dorfausgang die erste „Feindberührung", genau wie vor hundert Jahren. Aber bald hieß es „Protzen ran", und fort gings über Schmoditten nach Kutschitten, von woher der Gefechtslärm erscholl. Unsere Batterie ging in Feuerstellung an der Scheune von Besitzer Krause. Zielangabe war das „Birkenwäldchen" zwischen Klein-Sausgarten und Auklappen. (Aus dem historischen Birken- war inzwischen ein Erlenwald geworden.)

Unser „Gegner" wir offenbar die Allensteiner Garnison. Eine Menge Kartuschen wurden verfeuert, der „böse Feind" wurde geschlagen. Wir „Sieger" bezogen Unterkunft in Althof, und im Gasthaus Schreck wurden wir dann tüchtig aufgewärmt, da die Einwohner sich nicht lumpen ließen und uns etwas spendierten. Am 9. Februar sind wir dann wieder in unsere Königsberger Garnison zurückgekehrt, wo wir gegen 4 Uhr nachmittags vor unserem Pferdestall eintrafen und uns nach einem kräftigen Mittagessen erst einmal ausschliefen.

In späteren Jahren wurde ich bei Pr.-Eylau ansässig und habe dort das Denkmal oft besucht. Wie oft habe ich an ihm die Inschrift gelesen: „Dem glorreichen Andenken L'Estocqs, Hierickes und ihrer treuen Waffenbrüder!"

Franz Radtke, Nürnberg 2,
Post Wichernsiedlung, Wichernstraße 11

Unterm Ordenskreuz auf hoher See

Übernahme von MS „Erich Haslinger" — Das dritte Schiff der Reederei Robert Meyhoefer

Am Steven des neuen Schiffes der in Bremen ansässig gewordenen bekannten Königsberger Reederei Robert Meyhoefer sieht man das Wappen mit dem Ordenskreuz und den beiden schwarz-weißen Längsstrichen darüber. Dieses heimatliche Symbol weisen alle drei Schiffe der Reederei auf. Um das jetzt in den Dienst gestellte Schiff kreisten die letzten Gedanken des im vorigen Jahr verstorbenen Inhabers der Firma, Konsul Erich Haslinger; er hatte den Bau in Auftrag gegeben und ständig verfolgt. Um ihn zu ehren, trägt das neue Schiff seinen Namen.

Die Werft Jos. L. Meyer in Papenburg an der Ems lieferte mit der „Erich Haslinger" ein Motorschiff, das in jeder Weise hohen Ansprüchen gerecht wird. Die Länge zwischen den Loten beträgt 48,5 Meter, die Länge über alles 53,5 Meter, die Breite 9,84 Meter. Im beladenen Zustand hat das Schiff 3,682 Meter Tiefgang. Das Ladevermögen beträgt 900 Tonnen. Das Schiff erreicht eine Geschwindigkeit von zehn Knoten (etwa 18,5 Kilometer) in der Stunde. Ausgerüstet ist die „Erich Haslinger" mit Funkpeilung, Sprechfunk und Echolot. Das Radargerät wird noch eingebaut. Konstruiert wurde das Schiff von Schiffbau-Ingenieur Heinold Ritter.

Ihrer Bestimmung nach ist die „Erich Haslinger" ein Frachtschiff, das neben anderen Gütern vornehmlich Holz aufnehmen soll. Daher war es richtig, einen besonders großen Laderaum zu schaffen, damit auch riesige Baumstämme und Telegraphenmaste in ihm Platz finden können. 32,40 Meter ist er lang. Für die Lukenbedeckung wurde das neue Laudan-Patent angewandt. Die Lukendeckel rollen nicht mehr, sondern sie gleiten auf gefettetem Hartholz, ein Verfahren, das in seinem Grundprinzip schon den alten Wikingern bekannt gewesen sein soll. Automatisch klappen die Lukendeckel über dem Kipp-Punkt senkrecht hoch. In einer Minute liegt der Laderaum frei. Bisher mußten die Lukendeckel mit der Hand geöffnet werden. Die Neuerung erspart Muskelkraft und Zeit.

Eine lange „Wange", die gleichzeitig den Lukenlängsverband bildet, fängt anschlagendes Seewasser ab; Eisenkeile festigen die Abdichtung. Die Svendborg-Rudermaschine wurde von der einst in Insterburg und heute in Hamburg-Altona bestehenden Firma Karberg und Hennemann geliefert, die die Vertretung für dieses dänische Fabrikat hat. Die Firma, unter deren Mitarbeitern sich mehrere Ostpreußen befinden, stellt Filter für Dieselmotorenöl her, die auch auf der „Erich Haslinger" verwendet werden.

Geführt wird das Schiff von dem erprobten Kapitän Lassen, einem Friesen von der Insel Sylt, der viele Jahre in Ostasien fuhr und dem vorher die „Justus Haslinger" anvertraut gewesen war. Der Erste Offizier ist ein Landsmann, Rudolf Schöttke aus Peyse am Frischen Haff. Er fuhr früher für die Königsberger Poseidon-Reederei. Neun Köpfe macht die Besatzung aus. Die Kojen und Aufenthaltsräume sind zweckmäßig und bequem eingerichtet.



Konsul Erich Haslinger

In dem komfortablen Kapitänsraum hängt das Bild des Schiffspaten. Konsul Erich Haslinger wurde am 14. Mai 1882 in Königsberg geboren. Seit dem Jahre 1910 leitete er die Reederei Robert Meyhoefer, die neben ihrer Schiffsflottille auch ein großes Transportgeschäft und das größte private Reisebüro Deutschlands unterhielt; zur Seite stand ihm sein Bruder Oswald. Heute noch steht in Königsberg der stattliche Klinkerbau des Geschäftshauses in der Großen Kranstraße, den Professor Friedrich Lahrs für die Firma baute. Unverzagt und tatkräftig, wie es seine Art war, unternahm es Konsul Haslinger, die Reederei im Westen Deutschlands weiterzuführen. Durch die Gründung der „Heimatvertriebenen Wirtschaft" half er vielen Schicksalsgefährten, die gezwungen waren, sich eine neue Existenz aufzubauen. Diesem Verband gehören heute 140 000 Firmen an. Der Bundespräsident verlieh Konsul Haslinger für sein erfolgreiches Wirken als Gründer der Vereinigung das Große Bundesverdienstkreuz. In seiner Gattin Margarethe und seinem Sohn Kaspar lebt der Geist, der Erich Haslinger beseelte, weiter. Dies zeigte sich auch auf der Probefahrt des neuen Schiffes am 9. März von Emden aus.

Im großen Laderaum, der durch viele bunte Signalflaggen geschmückt war, standen lange, weißgedeckte Tafeln bereit. Hier wurden Gäste, Werftmitglieder und Männer der Besatzung mit guten Dingen reichlich bewirtet. Alle Mann versammelten sich auf dem Deck, als die Übergabe des Schiffes auf See erfolgen sollte. Zuerst gingen die Flaggen über Topp. Ein vorbeikommendes holländisches Schiff gab mit seiner Dampfpfeife einen dreimaligen Ehrensalut.

Reeder Kaspar Haslinger sagte den Spruch: „Erich Haslinger' — das Schiff, das meines Vaters Namen trägt — es lebe — es schwimme — es fahre!" Die Anwesenden bekräftigten diesen Wunsch mit dem alten Seemannsruf: „Hipp — hipp — Hurra", und sie begrüßten damit zugleich die blaue Kontorflagge der Reederei Meyhoefer, die am Mast gehißt wurde.

Beim Abschied von Konsul Erich Haslinger vor einem halben Jahr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf hatte die Kontorflagge den Sarg des heimgegangenen Reeders bedeckt, der dann unter den Klängen des Masurenliedes versank. Es ist schön, zu wissen, daß ein neues ostpreußisches Schiff nun unter dieser wohlbekannten Flagge und unter dem Namen „Erich Haslinger" fährt.



MS „Erich Haslinger"

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Stadt

Eugen Scheyer †

Am 19. Februar erlag in Bonn im 57. Lebensjahre Eugen Scheyer einem langen, schweren Leiden. In seiner Vaterstadt Königsberg nahm er innerhalb der sozialistischen Arbeiterjugend nach dem Ersten Weltkrieg eine führende Stellung ein. Durch sein jeglichem Kompromiß abgeneigtes Wesen hatte er ein wechselvolles Schicksal zu bestehen. Er emigrierte mit seiner aus Drengfurt stammenden Frau Margarete 1933 nach Norwegen und Schweden, wo er sich als Bauarbeiter und Journalist durchschlug. Nach dem Kriege kehrte er nach Deutschland zurück und setzte sich für die Rechte der Heimatvertriebenen ein. Mit seiner Heimat Ostpreußen, der er stets die Treue hielt, fühlte sich Eugen Scheyer fest verbunden! er litt schwer unter der Aufteilung Deutschlands. Hilfsbereit bis zu Selbstaufopferung brachte er in Schweden durch Verkauf von Briefmarken die Mittel auf, um in der ärgsten Zeit Lebensmittelpakete an Landsleute zu senden. Diese Haltung sei ihm nicht vergessen!

Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen Essen

In der von Baudirektor Dr.-Ing. Hasenbein geleiteten Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, die die Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg ausübt, fand vom 27. Februar bis zum 1. März eine Informationstagung statt, auf der Oberregierungsrat Dr.-Ing. Triebel und seine Mitarbeiter über neuzeitliche Erkenntnisse im Bauwesen sprachen. Die Vorträge und Diskussionen erstreckten sich vornehmlich auf Maßnahmen zur rationellen Planung um Bauvorbereitung sowie auf wirtschaftliche Konstruktionen für Mauerwerk, Decken, Dächer und Installationen der Bauten. Die Ergebnisse aus Forschungen und Vergleichsbauten nebst Erfahrungen aus der Praxis wurden in fruchtbarer Zusammenarbeit behandelt. Durch die Veranstaltung dieser Informationstagung wurde ein neuer Weg beschritten, um den Nachwuchs über den technischen Fortschritt zu unterrichten. Unterstützt wird dieses Bestreben durch das Bundesministerium für den Wohnungsbau und durch das Institut für Bauforschung in Hannover.

Labiau

Gesucht werden aus Labiau: Otto Buxbaum, August, Ernst Klötzing, Familie Pasenau, Witwe Faust, Gustav Tafel, Else Fuhrmann, Willi Schameit, Fritz Brosseit, Franz Faust, Johanna Christel, geb. Enkelmann, Gustav Steffenhagen, August Imkeit, Alexander Wuttke, Emil Treinies, Fritz Gubriel, Kurt und Hertha Möller, Walter Isanowski, Familie Weiß, Familie Wabbel, Fritz Faust, Ernst Deim, Marie Gengel, Familie Lange, Familie Timm, Fritz und Ida Treinies, Familie Kriszay, Familie Rosenthal, Familie Schütz, Gustav Mauscherning, Fritz Duwe, Bernhard Vongehr, Familie Oschwald; aus Labiau-Vorstadt: Erna Winter, Lehrerin, Schumacher Marschall, Walter Hübner, Kreisinspektor, Witwe Engel mit Töchtern Hertha und Alma, Familie Kunkel, Lehrer Bauer; ferner Familie Heidemann, Tilsiter Straße, Ehepaar Büttner, Stettiner Straße, Willi Dunnat, II. Stettiner Straße, Heinrich Küssner, Stettiner Straße; aus Labiau, Schweizerweg: Margarete Szameit, Elisabeth Burnis, Karl Habedank, Emil Bartsch, Edith Nikolaiske; aus der Schöndörfer Straße: Frau Knauf mit Tochter, Emil Richeleit, Georg Steinkamp, Hoppe, Baumeister, Witwe Päslack, Familie Romeike, Familie Daumann.

Gesucht werden ferner: Hermann Reimann, geb. 24. 7. 1891, Ehefrau Emma, geb. Priedigkeit, Sohn Horst und Töchter Giesela und Editha aus Labiau, Kochsiedlung: Frieda Kurpat, geb. Alwiens, geb. am 10. 4. 1880 oder 1883, Willi Kurpat, geb. 19. 11. 1906, Ehefrau Meta und Kinder Anni, Manfred und Herbert aus Liebenfelde, sowie August Hegner, Maurer, oder dessen Ehefrau, aus Liebenfelde.

Mitteilung der Anschriften oder des Verbleibs der Gesuchten erbeten an

Kreiskartei Labiau
(24 b) Elpersbüttel über Meldorf

Insterburg Stadt und Land

Nachstehend aufgeführte Landsleute werden gesucht: 1. Funk, Otto und Familie, aus Insterburg, Ziegelstraße. — 2. Franz Oumard, Hausmeister an der Parkschule in Insterburg, geb. 1891. Ende 1944 zum Volkssturm, letzte Nachricht Januar 1945. — 3. Johann Brokewitz, geb. etwa 1883, aus Insterburg, Pregelstraße 7. B. war bei der Schutzpolizei. — 4. Bosch, geb. Bönigk, Grete, geb. etwa 1890. Vater soll in Insterburg Schornsteinfegermeister gewesen sein, Ehemann bei der Polizei. — 5. Schweinegruber, geb. Weber, Martha, geb. 2. 4. 1913, letzter Wohnort Prag, sowie Johann und Elisabeth Weber aus Insterburg, Bahnhofstraße. Johann W. war Reichsbahnangestellter. — 6. Brackmann, Bruno, Stabsgefreiter, letzte FPNr. 14 209 E. Soll angeblich im Januar 1945 mit Beinbruch am Weichelbogen ins Lazarett gekommen sein, danach evtl. Inf.-Ers.-Bat. 356 in Bartenstein. — 7. Basenau, Elisabeth, Augustastraße und Gillo, Maria, Strauchmühlenstraße, beide aus Insterburg. — 8. Korupkat, Kurt, Insterburg, Nordenburger Straße. — 9. Rohrmoser, Helene, und Tochter Anneliese, aus Insterburg, Wilhelmstraße 18, sowie Rittmeister Columbus, Insterburg. — 10. Schlobat, Wilhelm, geb. 28. 6. 1915, Tischler. War bei der 1. Komp., Nachr.-Abt. 161 FPNr. 12 967. Sch. soll Ende März westlich Rosenberg verwundet worden sein und durch Truppenführer Christiner oder Christina zu einem Verbandsplatz westlich Rosenberg gebracht worden sein, der am nächsten Tag in die Hände der Russen fiel. Bei der Suchstelle der ehem. 161er soll eine Aktennotiz vorliegen „Stabsgefreiter Willi Sch. aus Kriegsgefangenschaft entlassen". — 11. Schlobat, Erich, geb. 11. 12. 1927. Es soll eine schriftliche Bestätigung vorliegen, daß Sch. am 19. 3. 1945 im Raume Letschin/Oderbruch, Kreis Lebus, gefallen ist. Unterschrift: Thürer, Oberleutnant und Komp.-Chef, FPNr. 09 311 B. Bekannte wollen Erich Sch. nach dem Kriege gesehen haben. — 12. Helene und Hedwig Eppinger, Insterburg, Belowstraße. Zuletzt gesehen in Danzig-Langfuhr, dort seit Einmarsch der Russen keine Nachricht. — 13. Hoffmann, Otto, Insterburg, Gartenstraße, sowie Wietrin, Karl, Insterburg. W. war im Februar 1945 bei der Muna in Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil. — 14. Gusze, Fritz, und Ehefrau Berta, aus Stablacken. — 15. Haack, Alfred, Molkereigehilfe in Aulenbach, geb. 1923. — 16. Haffke, Henriette, Insterburg. Wohnte bis 1943 in der Kasernenstr., dann Nebenstraße der Danziger Str. — 17. Simat, Paul, geb. 17. 5. 1894, aus Siegmundsfelde, und Ehefrau Liselotte, geb. Arendt, geb. 6. 6. 1902. S. war Wachmann im Gefangenenlager Grünhof. Bis Februar 1946 wahrscheinlich Kreis Mohrungen, dann verschleppt. — 18. Espe, etwa 1934 Leiter des Arbeitsamtes Insterburg, ging dann zum Freiwilligen Arbeitsdienst. — 19. Teller, Adolf, geb. 1910, aus einer Gemeinde nördlich von Insterburg, sowie Hermann Müller, Melker aus dem Kreis Insterburg. War von 1935 bis 1937 in Insterburg bei der 1. Schwadron, Reiter-Regt 1, soll immer nach Schwalbental gefahren sein. — 20. Niemann, Gertrud, aus Insterburg-Sprindt, Am Sandweg, und Scheppoutat, Willi und Lotti aus Insterburg, Siehrstraße 23. Sch. war Polsterer und Dekorateur.

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, Kennummer: Inst. 30 Vo, erbeten.



Angerburg

Die Stadtverwaltung Rotenburg (Hannover), Ortsklasse B, sucht zum baldmöglichen Dienstantritt einen Tiefbauingenieur. Bewerber müssen die höhere technische Lehranstalt oder gleichwertige Anstalt mit Erfolg besucht haben, gründliche Erfahrungen im Kanalisations- und Straßenbau besitzen, selbständig und sicher in Entwurf, Ausschreibung, Bauleitung und Abrechnung sein. Längere Tätigkeit im öffentlichen Dienst sowie Kenntnisse im Hochbau erwünscht. Vergütung erfolgt nach TO.A Va. Bei Eignung ist Anstellung als Beamter und Leiter des Bauamtes nach Ausscheiden des jetzigen Stelleninhabers möglich. Bewerbungen mit ausführlichem handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sowie Angabe des frühesten Antrittstermins bis zum 15. April erbeten an den Stadtdirektor der Stadt Rotenburg, (23) Rotenburg (Hannover). Ich weise alle Angerburger Landsleute ausdrücklich auf diese Stellenausschreibung hin.

Am 16. Februar fand in Rotenburg eine Sitzung des Kreisausschusses statt. Es wurden die Kassenverhältnisse, die geordnet sind, sowie der Bericht des Kreisvertreters über die Arbeit im verflossenen Jahre eingehend besprochen sowie der Geschäftsführung über laufende Angelegenheiten entsprechende Vorschläge gemacht. Dem Kreistag soll vorgeschlagen werden, aus Zweckmäßigkeitsgründen den § 2 des Statuts dahingehend abzuändern, daß das Geschäftsjahr fortan vom 1. April bis 31. März laufen soll.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstr. 15

Johannisburg

Anläßlich meiner Anwesenheit in Flensburg werden sich unsere in Flensburg und Umgebung wohnenden Landsleute am Sonntag, dem 17. März, 16 Uhr, zu einem gemütlichen Beisammensein im Friesischen Gasthof, Friesenstraße, Ecke Stuhrsallee, treffen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Hannover)

Rößel

Landsleute! Haltet den 19. Mai 1957 zum Bundestreffen mit Heimatkreistreffen in Bochum frei!

Bei Wohnsitzveränderungen zeigt rechtzeitig Eure neue Anschrift an. Hierdurch wird die ordnungsmäßige Karteiführung erleichtert, Fehlmeldungen werden bei Rückfragen vermieden.

Es wird aus gegebener Veranlassung nochmals darauf hingewiesen, daß die Heimatkreiskartei nicht mehr in Krempe, Holstein, geführt wird. Anschriften und Anfragen sind nur an den Unterzeichneten zu richten.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27, Ruf 40 83 96

Heiligenbeil

Heinrich Lankau 95 Jahre alt

Unser Landsmann Heinrich Lankau aus Zinten, Villa Waldfrieden, kann am 21. März seinen 95. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische feiern. Er lebt im Altersheim Ahrensbök in Holstein. Die Kreisvertretung und viele bekannte Landsleute gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm noch weitere gesunde und friedvolle Lebensjahre. — Der Jubilar wurde 1862 in Wehlau als zweiter Sohn des Gutsbesitzers Karl Lankau geboren. Nach seiner Schulentlassung arbeitete er auf dem väterlichen Hof und diente bei den 8. Ulanen in Elbing. Am 19. Dezember 1890 heiratete er Martha Döpner, die Tochter eines Gutsbesitzers in Müngen, Kreis Heiligenbeil, die ihm einen Sohn und zwei Töchter gebar. Sein Sohn Artur, der als Kapitän für die Deutsche Afrika-Linie fährt, ist sein Stolz. Eine Tochter lebte in Südwestafrika. Heinrich Lankau verkaufte im Jahre 1917 seinen Besitz in Wehlau und zog sich auf seine Villa Waldfrieden am Stadtrand von Zinten zurück. Seine Frau konnte mit ihm die Goldene Hochzeit erleben, starb aber zwei Wochen danach am 14. Januar 1941. Kurz vor dem Einmarsch der Russen mußte Heinrich Lankau am 11. Februar 1945 seine Heimat verlassen. Er schwärmt noch heute für edle Pferde und fehlte auf keinem Reit- und Fahrturnier in Ahrensbök.

Franz Steffen †

Unser Landsmann Franz Steffen, der seit 1931 in Balga amtierte, dort längere Zeit die Bürgermeistergeschäfte geführt hat und allgemein bekannt und beliebt war, ist am 2. Februar als Polizeimeister i. R. im Alter von 65 Jahren in Köln-Kalk verstorben. Er wird in der Geschichte der Gemeinde Balga und unseres Kreises fortleben.

Alle Anfragen, die Wohnorte oder Familienverhältnisse unserer Landsleute betreffen, bitte ich an unsern Kreiskarteiführer, Paul Birth, in Kiel, Hardenbergstraße 15, zu richten. Zuschriften an mich in dieser Angelegenheit muß ich an Landsmann Birth weiterleiten, weil ich keine Kartei besitze. Auch Bestellungen auf Bilder, Wappen und Heimatblätter sind an Landsmann Birth zu senden. Karteimeldungen und -anfragen an mich bedeuten meistens eine Verzögerung und einen Umweg.

Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42
Karl-August Knorr, Kreisvertreter

Abschied von Professor Schumacher

Am 6. März versammelte sich in einer Halle des Krematoriums auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg eine große Zahl von Landsleuten, Kollegen und einstigen Schülern, um dem entschlafenen letzten Oberstudiendirektor des Königsberger Friedrichskollegiums und Professor der Albertus-Universität, Dr. Bruno Schumacher, die letzte Ehre zu erweisen. Unter ihnen befanden sich der Vertreter der Lehrerschaft des Kollegiums, Oberstudienrat Kirsch, der Vors. der Kant-Gesellschaft in Hamburg Prof. Fritz Rein, der Vertreter der Historisch-staatswissenschaftlichen Verbindung Hohenstaufen, Oberstudienrat Dr. Georg Schwarz sowie der jetzt an der Hamburger Universität lehrende Professor Werner Burau, der früher an der Albertina gewirkt hat.

Große weiße Fliedersträuße umgaben den mit Blumen bedeckten Sarg, an dem die traditionellen Farben Grün-Weiß des Friedrichskollegs auf einem Kranz niedergelegt waren. Auch zahlreiche andere Kränze, meist von Abiturientenjahrgängen gesandt, zeigten diese Farben. Neben dem Kranz unserer Landsmannschaft sah man die Kränze des Duisburger Landfermann-Gymnasiums, das die Patenschule des Friedrichskollegiums ist, der Hamburger Gelehrtenschule Johanneum, der in Hamburg weiterbestehenden Burschenschaft Germania und die blau-weißen Farben der Stadt Celle, die die Patenschaft über die Stadt Marienwerder ausübt. Da Professor Schumacher zwölf Jahre lang Oberstudiendirektor des Gymnasiums in Marienwerder gewesen ist, hat er seinerzeit als Ehrengast bei der Verkündung der Patenschaft den Festvortrag gehalten.

Die kirchliche Einsegnung vollzog der frühere Geistliche an der Löbenichtschen Kirche, Pfarrer Hugo Linck. Er stand in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Entschlafenen, denn als Hugo Linck die Schule besuchte, begann Professor Schumacher seine Lehrtätigkeit am Friedrichskollegium, und er wurde auch der Lehrer der drei Söhne von Pastor Linck, von denen zwei im Kriege den Soldatentod starben. Eine Schar von herzlich Dankbaren nannte Pfarrer Linck die versammelte Gemeinde. Bruno Schumacher habe zu den ganz ausgezeichneten Männern der Schule gehört. Das Innerste dieses Mannes, dem ein hervorragender Verstand und die Gabe des Humors verliehen worden waren, der die Vergangenheit mit Liebe bedachte und sie mit den Erfordernissen der Gegenwart zu vereinen gewußt habe, weise die wunderbare Kraft des Christen auf, in Gegensätzen leben zu können. Evangelischer Glaube und preußisches Pflichtbewußtsein seien die Richtschnur seines Lebens gewesen. Er habe mit echter Heimatliebe und klugen Gedanken die deutsche Geschichte durchforscht. Anknüpfend an das von Professor Schumacher an der Universität Hamburg gehaltene Kolleg „Bibelkunde als historische Hilfswissenschaft" erläuterte Pfarrer Linck, daß der Historiker Schumacher als Mittelpunkt der Weltgeschichte den Tag gewertet habe, an dem das Kreuz in Golgatha aufgerichtet worden ist.

Den Dank der ehemaligen Schüler des Friedrichskollegiums übermittelte der heute in Neumünster lebende Dr. med. Untermann. Er gehört dem noch immer festzusammenhaltenden Abiturientenjahrgang 1912 an. „Du warst die Verkörperung des Geistes des stolzen Friedrichskollegiums, eines Geistes, der mit Kant und Herder unlösbar verbunden ist", so bekundete der einstige Schüler in einer aus bewegtem Herzen kommenden Ansprache. Er beteuerte, daß die Liebe, die Ehrfurcht und Dankbarkeit, die der verehrte Lehrer vorgelebt habe, stets mit seinem Andenken verbunden bleiben werden.

Im Auftrage der Historischen und Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg sprach Professor Johansen. Professor Schumacher habe — so betonte der Fachkollege — den aus dem Kriege zurückgekehrten Studenten in der trübsten Zeit nach dem Zusammenbruch des Vaterlandes die Frage beantwortet: Was ist der Sinn der deutschen Geschichte? In zwei Worten ausgedrückt lautete diese Antwort: Heimattreue und Gottvertrauen. — Namens der Burschenschaft Germania, in deren Kreis Professor Schumacher nach der Vertreibung Vorträge hielt, dankte Dr. Dunst dem Heimgegangenen.

Die Verehrung und Liebe der Schüler, die ihren Direktor als einen wahren väterlichen Freund betrachteten, kam auch in mehr als zweihundert Briefen zum Ausdruck, die Frau Margarete Schumacher in diesen Tagen erhielt. Mit Professor Schumacher hat das geistige Ostpreußen einen seiner besten Vertreter verloren.

Kinder aus Ostpreußen die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Bismarck, Kreis Heydekrug werden die Geschwister Lehnert, Heinz Adolf, geb. am 23. 5. 1939; Elli, geb. am 5. 7. 1929; Waltraud, geb. am 6. 4. 1932 und Ruth, geb. am 27. 6. 1935 gesucht von ihrem Vater Heinrich Lehnert. Die Mutter, Frau Else Lehnert, geborene Dreißus, geb. am 22. 10. 1898, wird auch noch vermißt.

2. Aus Coadjuthen, Kreis Heydekrug, werden die Geschwister Westphal, Dietmar, geb. am 10. 12. 1943; Heinz Hugo, geb. am 20. 8. 1941 und Horst Hugo, geb. am 5. 8. 1940 in Coadjuthen, gesucht von ihrer Tante Anna Girke, geborene Beckerath, geb. 4. 10. 1906.

3. Aus Groß-Albrechtsdorf, Kreis Ortelsburg, wird Horst Kalinowski, geb. am 13. 5. 1937 in Groß-Albrechtsdorf, gesucht von seiner Großmutter Charlotte Kalinowki, geborene Grunski, geb. am 2. 1. 1877. Horst befand sich 1945 im Krankenhaus in Sensburg.

4. Aus Grünlinde, Kreis Wehlau wird Kurt Zehlius, geb. am 21. 12. 1941 in Grünlinde, gesucht von seiner Großmutter Elisabeth Zehlius, geb. am 30. 9. 1889.

5. Aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, werden die Geschwister Plehn, Erika, geb. etwa 1937 in Königsberg, und Günther, geb. etwa 1940 in Königsberg, gesucht von ihrem Pflegevater Otto Lange, geb. am 9. 7. 1886. Im November 1945 befanden sich Erika und Günther Plehn in einem polnischen Kinderheim in Guttstadt.

6. Aus Guttstadt, Kirchenstraße 22, werden die Geschwister Rautenberg, Monika, geb. am 26. 5. 1938 in Guttstadt und Helmut, geb. am 19. 1. 1942 in Guttstadt, gesucht von ihrem Vater Paul Rautenberg, geb. 24. 9. 1908.

7. Aus Heydekrug, Fischstraße 5, wird Grete Gurgdies, geb. am 15. 4. 1939 in Heydekrug, gesucht von ihrem Onkel Otto Gurgdies, geb. am 18. 9. 1905.

8. Aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, wird Christa Sukowski, geb. etwa 1941 in Julienhöfen, gesucht von Johanna Grabosch, geb. Gründer, geb. am 9. 9. 1916.

9. Aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, werden die Geschwister Skielo, Wolfgang, geb. 1941 in Kahlholz; Inge, geb. 1939 in Kahlholz; Rudi, geb. 1937 in Kahlholz und Günther, geb. 1935 in Keimkallen, gesucht von ihrem Vater Karl Skielo, geb. am 14. 4. 1910.

10. Aus Königsberg, Alte Bastion 6, wird Siegfried Boy, geb. am 24. 7. 1941 in Königsberg, gesucht seinem Vater Bernhard Boy, geb. am 6. 10. 1906. Siegfried Boy soll sich mit seiner Mutter Gertrud Boy, welche ebenfalls noch gesucht wird, 1945 bei der Großmutter, Frau Ott in Königsberg, Schleiermacherstraße, aufgehalten haben.

11. Aus Königsberg, Triangel 39, wird Harald Flint, geb. im September 1939, gesucht von Anna Brandt, geborene Bresilge, geb. am 3. 10. 1896.

12. Aus Königsberg wird Gisela Hellwig, geb. am 7. 4. 1937 in Königsberg, gesucht von Fritz Döring. Die Mutter Else Hellwig, geb. am 4. 12. 1906, sowie die Schwester Annemarie Hellwig, geb. am 1. 9. 1933, werden ebenfalls noch gesucht.

13. Aus Königsberg, Fleischbänkenstraße 4, wird Günther Kairies, geb. am 7. 10. 1939 in Bewern, gesucht von seiner Tante Helene Szugar, geb. Krüger, geb. am 6. 11. 1913.

14. Aus Königsberg wird Doris Neumann, geb. etwa 1940 in Königsberg, gesucht von Maria Kampowski, geb. Hannemann, geb. am 9. 11. 1908.

15. Aus Kurpen, Kreis Heydkrug, werden die Geschwister Tumat, Erika, geb. 1939 und Helmut, geb. 1934, gesucht von ihrem Vater Johann Tumat, geb. am 30. 9. 1907. Die Mutter Lina Tumat, geb. Srugies, geb. 1903, ebenfalls vermißt.

16. Aus Marderfelde, Kreis Schloßberg, werden die Geschwister Dankschat, Inge-Lieselotte, geb. am 6. 8. 1939 in Marderfelde und Horst, geb. am 6. 9. 1940, gesucht von ihrer Großmutter Auguste Petschulat.

17. Aus Memel, Veidtstraße 15, wird Jurathe Lelilukas, geb. am 10. 12. 1938, gesucht von von Hedwig Jessejus, geb. am 21. 7. 1915.

18. Aus Pareyken, Kreis Wehlau, wird Dorothea Kähler, geb. am 8. 2. 1940 in Pareyken, gesucht von ihrem Vater Fritz Kähler, geb. am 6. 12. 1915 und ihrer Großmutter Elise Lange, geb. Bekmann, geb. am 9. 6. 1903. Dorothea Kähler befand sich in Begleitung ihrer Mutter Erna Kähler, geb. Bekmann, geb. am 8. 1. 1924. Diese wurde zuletzt am 20. 1. 1945 auf dem Bahnhof in Königsberg gesehen.

19. Aus Pirk, Kreis Allenstein, werden die Geschwister Besner, Gerhard, geb. am 19. 3. 1937 in Pirk und Karl, geb. am 13. 6. 1938 in Pirk, gesucht von Anna Jost, geborene Besner, geb. am 19. 7. 1896.

20. Aus Plauen, Kreis Wehlau, werden die Geschwister Potztal, Dieter, geb. am 8. 1. 1945; Inge-Alice, geb. am 8. 1. 1945 und Lieselotte, geb. am 21. 3. 1943, gesucht von ihrer Tante Charlotte Neumann, geb. am 30. 10. 1913. Nach dem Tode der Mutter, die auf der Flucht auf dem Frischen Haff bei einem Fliegerangriff mit zwei weiteren Geschwistern ums Leben kam, wurden die Zwillinge von Soldaten mitgenommen. Lieselotte Potztal wurde von Bekannten der Familie Potztal bei der Roten-Kreuz-Stelle in Kahlberg, Kreis Elbing, abgegeben. Das Familienstammbuch wurde dem Kind mitgegeben.

21. Aus Raken, Kreis Johannisburg, werden die Geschwister Franz, Siegfried, geb. am 7. 10. 1938 in Raken und Monika, geb. am 26. 2. 1943 in Raken, gesucht von Esther Franz, geb. am 26. 11. 1926.

22. Aus Rechenberg, Kreis Sensburg, wird Waldemar Olias, geb. 1940 in Rechenberg, gsucht von Auguste Patecki, geborene Kuntor, geb. am 15. 2. 1904.

23. Aus Sensburg, Blücherstraße 7, wird Margot Meyer, geb. 1940 in Sensburg gesucht von ihrer Tante Auguste Kalweit, geb. am 30. 8. 1894.

24. Aus Siemental, Kreis Sichelberg, wird Heinz Dieter Leibitzki, geb. am 24. 10. 1943 in Bissingen, gesucht von seinem Vater Siegmund Leibitzki, geb. am 8. 9. 1914.

25. Aus Siemental, Kreis Sichelberg, werden die Geschwister Werger, Olga, geb. am 15. 1. 1941 in Siemental und Erhard, geb am 12. 12. 1940 in Siemental, gesucht von ihrer Mutter Emilie Werger, geborene Zeitz, geb. am 27. 12. 1913. Die Schwester Alma Werger, geb. am 2. 10. 1935 in Falkeneck, wird ebenfalls noch gesucht.

26. Aus Sensburg, Hermann-Göring-Straße 22, wird Horst Dembeck, geb. am 9. 5. 1838 in Sensburg, gesucht von seiner Schwester Hedwig Schröder, geb. Dembeck, geb. am 17. 2. 1922.

27. Aus Schettnienen, Kreis Heiligenbeil, werden die Geschwister Hartmann, Hannelore, geb. im Dezember 1940 und Lothar, geb. im April 1943, gesucht von ihrem Großvater Franz Hartmann, geb. am 10. 3. 1895.

28. Aus Schiewenau, Kreis Wehlau, werden die Geschwister Bondzio, Lieselotte, geb. am 27. 11. 1941 in Schiewenau und Monika, geb. am 11. 2. 1944 in Schiewenau, gesucht von ihrem Vater Gerhard Bondzio, geb. am 14. 3. 1914.

29. Aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hohlwein-Weg, wird Elfride May, geb. am 26. 3. 1939 in Tapiau, gesucht von ihrem Bruder Arthur May, geb. am 15. 8. 1921.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 84/86 unter Kindersuchdienst 4/57

Beschaffung von Geburts- und anderen Urkunden

Die aus den Memelkreisen geretteten Personenstandsbücher

Viele Anforderungen von Geburts- und anderen Urkunden durch unsere Landsleute bei unserer Geschäftsstelle, die für Eheschließungen, Nachweis der Staatsangehörigkeit für die Zurückgehaltenen, und andere Zwecke gebraucht werden, veranlassen uns, hier zu dieser Angelegenheit aufklärend Stellung zu nehmen. Grundsätzlich muß gesagt werden, daß wir nicht berechtigt sind, Ersatzurkunden auszustellen. In jedem einzelnen Falle muß zunächst ein Antrag auf die entsprechende Urkunde bei dem Standesamt I in Berlin-Charlottenburg gestellt werden. Wenn von dort statt der Urkunde ein ablehnender Bescheid kommt, kann man sich noch an das Kirchenbuchamt für den Osten, Hannover, Militärstraße 9, für die evangelischen Landsleute oder das Katholische Kirchenbuchamt für den Osten in München wenden. Kommen von dort auch ablehnende Bescheide, dann ist der Nachweis durch — je Fall — zwei eidesstattliche Versicherungen von Zeugen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis zu bezeugen, deren Unterschriften von der Polizei beglaubigt werden müssen. Diese eidesstattlichen Versicherungen im Zusammenhange mit den ablehnenden Bescheiden des Standesamtes I und der Kirchenstelle werden als vollgültig anerkannt. Bei notwendiger Versendung in die Sowjetunion sind auf Grund der gleichen Unterlagen bei den zuständigen Standesämtern Ersatzbescheinigungen anzufordern.

In diesem Zusammenhange möchten wir noch bekanntgeben, daß in der demnächst im Druck erscheinenden „Bibliographie des Memellandes", bearbeitet von Rektor a. D. Max Szameitat folgende Angaben über gerettete Personenstandsbücher (Standesämter und Kirchenbücher) der Memelkreise enthalten sind.

Memel-Stadt: Ev. Kirchenbücher von 1690 bis 1835; Tauf-, Trau- und Totenbücher von 1690 bis 1820; Militär-Kirchenbücher (evang.) 1869 bis 1914; Taufregister (kath.) 1869 bis 1914; Trauregister (kath.) 1869 bis 1879; Totenregister (kath.) 1869 bis 1919.

Memel-Land: a) Personenbücher (Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle (Standesamtsregister) von Barschken, Buddelkehmen, Dawillen, Jagschen, Klausmühlen, Melneraggen, Nidden, Prökuls, Schwarzort, Wittauten sämtlich 1874 bis 1938; ferner Geiszinnen 1874 bis 1890; Kairinn 1911 bis 1938; Karkelbeck 1913 bis 1938; Kollaten 1898 bis 1938; Plicken 1874 bis 1897; Sudmanten 1874 bis 1897; Süderspitze 1919 bis 1925; Szarde 1898 bis 1906; Truschellen 1874 bis 1937 b) Kirchenbücher Prökuls (ev.) 1732 bis 1874.

Heydekrug: Stadt Heydekrug (ev.), Taufregister 1896 bis 1910; Schillgallen (kath.) Kirchenbücher 1823 bis 1877; Kallningken (ev.) Taufregister 1910 bis 1934.

Alle vorstehend aufgeführten Bücher lagern beim Berliner Hauptarchiv, Berlin-Dahlem, Archivstraße Nr. 12. Es lagern außerdem beim Standesamt I (Ostsektor), Berlin N 54, Rückertstraße 9, Tauf-, Trau- und Totenbücher von Piktupönen, Kreis Pogegen (bis 1944).

Es wird wegen der Beschaffung der Urkunden nochmals auf den ersten Abschnitt der Veröffentlichungen hingewiesen. Wegen der Beschaffung von Urkunden aus der Sowjetzone wende man sich an sein zuständiges Standesamt, das die Anforderung übernimmt und die Kosten auf Grund eines gegenseitigen Abkommens mit den Standesämtern der Sowjetzone verrechnet.

Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise,
Geschäftsstelle Oldenburg i. O.,
Cloppenburger Straße 302 b.

Für Todeserklärungen

Eisenbahner Otto P r e h n, geb. am 26. 3. 1895 in Labischin, Kreis Schubin. Heimatanschrift: Königsberg, Deutschordensring 64. Am 4. 2. 1945 von Metgethen/Königsberg von den Russen verschleppt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib etwas sagen können.

Eisenbahnbeamter Hermann D o m r ö s, geb. am 5. 8. 1911 in Kamerau, Kreis Sanzig. Letzter Wohnort: Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 67. Am 29. 1. 1945 Soldat geworden, Feldpost-Nr. 36 100. Letzte Nachricht vom 8. 3. 1945 aus Ostpreußen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib etwas sagen können.

Vorschlosser Max O d e b r e t t, geb. am 12. 3. 1882 in Königsberg. Letzte Heimatanschrift: Königsberg-Ponarth, Buddestraße 20. Am 14. 4. 1945 noch in Königsberg gewesen, dann bis Löwenhagen von den Russen vertrieben, dann vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. etwas über seinen Verbleib sagen können.

Edith E h r i c h, geb. am 17. 5. 1925 in Seubersdorf, Kreis Osterode. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. etwas über ihren Verbleib sagen können.

Johann F i s a h n, geb. am 22. 8. 1886 in Warlack, Kreis Heilsberg. Beruf: Bauer. Seit dem 16. 2. 1945 nach Rußland verschleppt. Soll Mitte Mai 1945 in Rußland verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib etwas sagen können.

Mathes M o d e r e g g e r, geb. am 12. 3. 1889, und dessen Ehefrau, Auguste M o d e r e g g e r, geborene Podozuck, geb. am 7. 7. 1891, und deren Tochter Käthe M o d e r e g g e r, geb. am 9. 8. 1930. Letzte Heimatanschrift: Damerau, Kreis Ebenrode. Im Oktober 1944 geflüchtet. Letzte Nachricht von Auguste M. im Februar 1945 aus Pr.-Eylau. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib etwas sagen können.

Rudolf S t i e m e r, geb. am 13. 12. 1873 in Budau, Ostpreußen, soll 1945 auf dem Schiff „Wilhelm Gustloff" gewesen sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen, bzw. über seinen Verbleib etwas sagen können.

Wachtmeister Helmut H o r n, geb. am 18. 3. 1916 in Königsberg. Heimatanschrift: Friedenau, Kreis Insterburg. Am 22. 1. 1945 in Königsberg zuletzt gesehen, seitdem vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen, bzw. über seinen Verbleib etwas sagen können.

Alfred S a l e w s k i, geb. am 17. 4. 1904 in Bischwalde, Kreis Löbau. Heimatanschrift: Pinnau, Kreis Heiligenbeil. Blieb als Schwerverwundeter am 28. 1. 1945 in Königsberg. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen, bzw. über seinen Verbleib etwas sagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fritz K i r s t e i n, geb. 5. 1. 1907, folgende Arbeitsverhältnisse gehabt hat: 1925/27 Tischlerei Albert N i k o l a u s, Klingershof 5, 1927/29 Tischlerei J a u k n a t, Lieper Weg, von 1929/33 als Posthelfer auf den Postämtern 1 und 5, sämtliche Arbeitsstellen Königsberg; vom Sommer 1933 bis April 1934 als Landhelfer bei Friedr. von Knoblauch, Adl. Bärwalde, Kreis Labiau?

Wer kann bestätigen, daß Herta P e t r a t u s, geb. 7. 11. 1912, vom September 1930 bis November 1934 bei J a k i e l s k i in Treuburg als Hausangestellte beschäftigt war?

Wer kann die Arbeitsverhältnisse des Emil R o s e n g a r t h, geb. 7. 7. 1897, bestätigen? Von 1913/1914 Baufirma O s t e r o d t, Insterburg, 1914/18 Soldat, anschließend bis 1925 bei der Reichsbahn. Bis zum Jahre 1933 hat R. in verschiedenen Ziegeleien in Insterburg gearbeitet und bis 1939 bei Töpfermeister N e u m a n n und Baufirma Osterodt, Insterburg. Ab August 1939 Landwehrübung bzw. Wehrmacht, später Heizer auf den Flugplätzen Insterburg und Rastenburg.

Wer kann bestätigen, daß Franz T i e d t k e, geb. am 20. 6. 1902, aus Braunsberg, von Juli 1938 bis März 1941 beim Verpflegungsamt Braunsberg als Bäkker, von April 1941 bis 1943 als Backmeister in Rastenburg, und von Juli 1943 bis Kriegsende bei der Bäckereikomp. 121. und 1. Luftwaffenkomp. in Rußland als Backmeister tätig war?

Wer kann bestätigen, daß Gustav K u n k e l, geb. 9. 7. 1875, von 1913 bis 1916 in Sumpf, dann bis 1920 in Alt-Dollstädt nud von 1927 bis 1940 in Oberkarpen beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Salzburger Verein

Ferien für Kinder im Salzburgischen

Auch in diesem Jahr wird auf Einladung der Landesregierung Salzburg eine Kinderferienfahrt nach Salzburg stattfinden. Der Termin wird voraussichtlich etwa vom 9. Juli bis 9. August liegen. Die Kinder werden, wie in den Vorjahren, zunächst an einem Ferienlager unter Leitung des evangelischen Pfarramtes in Salzburg im Hochkeilhaus teilnehmen und dann eine Woche im evangelischen Schülerheim in Salzburg untergebracht werden, um die Sehenswürdigkeiten Salzburgs kennenzulernen. Das Alter der Kinder soll möglichst zwischen zwölf und vierzehn Jahren liegen. Die Kinder sind für die Zeit ihres Aufenthaltes in Salzburg Gäste der Landesregierung. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt — voraussichtlich in verbilligtem Sammeltransport — sind von den Eltern zu tragen.

Anmeldungen werden möglichst frühzeitig erbeten an Salzburger Verein, z. H. Dipl.-Volkswirt Ludwig Langbehn, Bielefeld, Turnerstraße 11.

Für Berufs-tätige Eltern

von der richtigen Art ist „Lebens-Standard" viel. Aber das Kind noch mehr. Ist Ihr Kind mehr Ihnen wert als Ihr „gutes Leben"? Wieso fordern Sie dann nicht schon längst den kostenlosen Prospekt „Ihr Sorgenkind" von **Energlut, Hamburg 1, Postschließfach** 8311 **RG**

Stellenangebote

Suche per sofort:

1 Sägenschärfer

für Gatter- und Bandsägen, guter Fachmann

1 erfahrenen Heizer

für Lokomobile 300 PS mit Sägemehlfeuerung

Bewerbungen erbeten an

Sägewerk W. Reschop

Hamm i. W., Am Hafen

Suche **ein. landw. Gehilfen und Lehrling** für meinen intens. 120 Mrg. gr., m. all. neuzeitl. Masch. einger. Lehrbetrieb. Familienanschluß u. gut. Lohn zuges. Angebote erb. Josef Fillauer, Lorsch, Hessen, Rheinstraße 6.

Junge aus gut. Elternhaus bei gut. Behandlg. in die Lehre gesucht. Kost u. Wohng. beim Meister. Daselbst auch eine solide **Hausgehilfin** gesucht. Bäckerei-Konditorei Heinrich Schunk, Hilden, Apfelstraße 9, Ruf 3427.

Suche tüchtige **Hausgehilfin** bei hohem Lohn mit Familienanschluß. Ebenfalls einen **Bäcker- und Konditorlehrling** Unterkunft vorhanden. Willy Quack, Jüchen (Rhld.), Kirchstraße 17

Suche zum 1. 4. oder später zuverlässige **Sprechstundenhelferin** für große Allgemeinpraxis in Kleinstadt Niedersachsens. Kost und Wohnung im Hause. Angeb. mit Lebenslauf u. Angabe d. Gehaltsanspr. erb. u. Nr. 71 925 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen 3-Personen-Haushalt in Jagdhaus, Nähe v. Bad Nauheim (Oberhessen), eine ehrliche, zuverläss., selbständige **Kraft**, Alter 35—50 J. Wäsche außer Haus, gut. Lohn, Fam.-Anschluß, Dauerstellung. Bewerbungen an Frau Anna Sprick, Essen, Großmarkt, Stand 18.

Schweiz. Gesucht freundliche, treue **Haustochter** (Kochkenntnisse erwünscht). Sehr guter Lohn und Familienanschl. zugesich. Reisevergütung. Bildofferten erbeten an Fam. Werner Zingg, Metzgerei, Wiedlisbach, Kanton Bern, Schweiz.

Raum Bremen! Alleinst. Frau (rüstige Rentnerin) zur Betreuung meiner zwei Jungen (8 u. 12 J.) gesucht gegen Wohnen, Verpfl. u. Taschengeld. Angeb. erb. u. Nr. 71 517 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige **Hausangestellte** mit Kochkenntnissen von kinderl. Ehepaar zum 1. April gesucht. Eigenes Zimmer, Zentralheizung, fl. Wasser u. Radio vorhanden. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Dr. Karl-ernst Möhring, Frankfurt am Main, Ganghoferstraße 8, Telefon 52 15 90.

Helferin für Jugendherberge Kürten gesucht. Bewerbungen bitte an den Herbergsvater.

Tüchtige, erfahrene, evang. **Hausgehilfin** findet bei gutem Lohn Arbeit und Heimat. Evgl. Altersheim Bodelschwingh - Haus, Hagen, Westfalen.

Für gepfl. Privatsanatorium im Taunus saub. **Hausmädchen** für einf. Arbeiten gesucht. Erfreuliche, geregelte Arbeitsbedingungen, guter Lohn. Bewerb. erb. u. Nr. 72 028 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. od. 15. April selbst. arbeitende, zuverl. **Wirtschafterin** f. Gutshaushalt. Günst. Lage, Strecke Hamburg—Cuxhaven. Bewerb. m. Gehaltsanspr. erb. Baronin v. Marschalck, Rittergut Hutloh, Post Hechthausen, Reg.-Bezirk Stade.

Wir suchen zum 1. April od. später eine **Haustochter** aus gut. Familie für mod. Haushalt an der See. Dr. A. Schwarck, Sierksdorf, P. Haffkrug (Ostsee), Telefon Haffkrug 309.

Wegen Verheiratung meiner langjähr. Köchin suche ich z. 1. 5. 1957 od. spät. alleinst. **Mädchen oder Frau** mit gut. Kochkenntniss. in Dauerstllg. Ang. m. Zeugn., Lichtbild u. Gehaltsanspr. erb. Frauenklinik Dr. Faehndrich, Eckernförde, Jungmannweg 16.

Ältere, freundliche, vertrauenswürdige **Landsmännin** find. gute Aufnahme geg. Mithilfe im Haushalt. Angeb. erb. u. Nr. 72 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässige u. perfekte **Hausgehilfin,** ev., 25 bis 35 J., zur Unterstützung der Hausfrau für Haushalt, Küche und Garten bei gutem Lohn von kinderl. Ehepaar. Raum Bielefeld, per 1. 4. 1957 gesucht. Ang. erb. u. Nr. 71 936 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige, zuverlässige und kinderliebe **Hausgehilfin,** die an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist, zum 1. 4. 1957 f. Geschäftshaush., drei Kinder (13, 10 u. 4 J.), gesucht. Eig. Zimmer, Lohn netto 150 DM. Frau Liesl Schneider, Bochum, Husemannplatz 1.

Gesucht ab sof. f. Villenhaush. perfekte **Hausgehilfin.** Zweith. vorhand. Prof Eigler, Gießen-Heuchelheim, Gießener Straße 116.

Alleinst. ält. **Ostpreußin** findet bei Landsleuten liebev. Aufnahme u Heimat gg. Hilfeleistg. im Hause. Zuschr. erb. u. Nr. 71 773 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Hausgehilfin (ostpr. Wirtschafterin vorh.) f. mod. Villenhaushalt gesucht. Paul Neumann Jesteburg, Kr. Harburg, Heidberg Nr. 405, Telefon 421.

Suche für mich Nachfolgerin als **Hausgehilfin** in Villenhaushalt. Selbständiges Arbeiten u. Kochkenntn. erwünscht. Nach neunjähr., stets zufriedenstellend. Tätigkeit scheide ich wegen Heirat aus. Angeb. erb. u. Nr. 71 746 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. 4. od. 15. 4. 1957 sauberes, ehrliches **junges Mädchen** als 1. Kraft f. Pensionsbetr. (Vollpension) f. d. Saison auf Langeoog, bei gutem Gehalt. (Keine Landwirtschaft). Ein 2. junges Mädchen, 14 bis 16 J. alt, wird z. 1. 6. 1957 gesucht. Bewerb., mögl. m. Lichtbild an Frau Etta Richter, Pension „Haus Wiesenblick", Nordseebad Langeoog.

Wir suchen z. 15. 3. od. 1. 4. tüchtiges, junges **Mädchen,** da unsere jetzige Haustochter heiratet. Eig. schönes Zi. m. fl. Wasser u. Zentralhzg. u. gutes Gehalt sowie Ferien zu allen Feiertagen neben d. Sommerferien u. Gelegenheit, die gute Küche zu erlernen, geboten. Frau Frieda-Maria Raffel, Ev. Predigerseminar, Braunschweig, Schützenstr. Nr. 22.

Jg. Mädchen, ev., nicht ü. 18 J., kinderlieb u. gewandt i. selbst. Haushaltsarb. b. voll. Kost und Logis (Sonntag frei) bzw. Fam.-Anschl. wird z. Entlast. d. Haus- u. Geschäftsfrau i. Stadtrand Harburg für sofort gesucht. Bewerb. bitte u. Nr. 71 957 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Ia Nebenverdienst: 3×125-g-Sichtdose, dreierlei Kaffee, nur 6,55 DM postfrei. Seit 1923! Kehrwieder 108 Hamburg 1.

Tragt die Elchschaufel

Stellengesuche

Klempner und Installateur, Ostpr., verh., 2 Kd., an selbst. Arbeiten gewöhnt, in ungek. Stllg., sucht eine Stllg. m. Wohng., auch Hausmeisterposten angen. Angebote erb. u. Nr. 71 769 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Buchhalterin, bilanzsicher, steuerkundig, 58 J., sucht Aufnahme b. Landsleuten b. fr. Station, Wohng u. Familienanschl. Angeb. erb. u. Nr. 71 775 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußische **Verkäuferin**

30 Jahre alt, in der Fleischerei gelernt, doch auch in der Lebensmittelbranche tätig gewesen, sowie selbständiges Arbeiten gewohnt, sucht eine nur gute Stelle, wo auf Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit größter Wert gelegt wird, da erste Verkäuferin. Angeb. erb. unt. Nr. 72 089 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin, geb., alleinstehd., gute Hausfrau, möchte einz. Herrn od. Dame Haushalt führen, um einen Lebensinhalt zu haben. Zuschrift. erb. u. Nr. 71 884 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Spottbillige Oberbetten

Wegen Auflösung der Herstellerfirma

Inlett gar. farbecht u. daunendicht. Füllung: Prima Halbdaunen! Oberb. 130/200 6 Pfd. Halbd. statt 95 DM jetzt nur 65 DM
Oberb. 140/200 7 Pfd. Halbd. statt 105 DM jetzt nur 75 DM
Oberb. 160/200 8 Pfd. Halbd. statt 115 DM jetzt nur 85 DM
Kissen 80/80 2 Pfd. Halbd. statt 25 DM jetzt nur 19 DM
Oberb. mit Daunenfüllung: 4 bis 6 Pfd. pro Bett 25 DM mehr!

Nachnahme! Rückgaberecht!

Fr. M. Voelz, Bettenversand Bremen-Vegesack Schließfach 152/0





Neue Salzfettheringe, lecker, br. ca. 12½-kg-Bahn-Eimer 11,95 ab 2 Eimer 23,25. Oelsard., Brather., Rollm., Senfher., Oelsild usw. = 13 Dos. im ca. 5-kg-Paket 9,60 ab MATJES-NAPP, Abteil. 58 Hamburg 39

Oberbetten 124/180, 2½ kg Federfüllg. 26.80, 130/180, 3 kg Federfüllg. 29.60 Kopfkissen - Bettwäsche billigst. Preisliste umsonst **Betten-Müller, Abt.** 142 **Marktredwitz/Bay.**

Geschäfts-Anzeigen finden im „Ostpreußenblatt" die weiteste Verbreitung

Bekanntschaften

Ostpr. Bauernsohn, 39 J., ev., ledig, in d. Landw. tätig, Raum Holst., möchte solid., ev. Mädel mit Neigung z. gleichen Beruf zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 72 022 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

LAG-C.-Rentner, led., 54/150, kath., sucht Landsmännin zw. Heirat. Wohng. m. Garten vorh. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 71 883 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, alleinst., aus anständ. Bauernfam., ev., dklbld., 1,74 gr., im gesetzt. Alter, frdl. Wesen, fest. Charakt., strebs., in gut. Position, 6000 DM Ersparn. u. Teilmöbel, wünscht auf dies. Wege ebenso nette Lebensgefährtin kennenzulernen, mit der er ein gemütl. Nestchen aufbauen kann; gutaussehd. Witwe m. Eigenheim angen. Diskret. Ehrensache. Bildzuschr. (zuück) erb. u. Nr. 71 928 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Warmherzige Ostpreußin, berufstätig, 40/162, ev., möchte strebs., frohen Herrn bis 48 J. zw. Heirat kennenlernen. Ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 71 930 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, Witwe, Fünfzigerin, sehr gute Verhältn., schöne Wohng. in Hamburg, sucht gebildeten Lebenskameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 71 938 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

20j. Mädel, kfm. Angest., wünscht Briefwechsel m. nett. Herrn. Zuschrift. erb. u. Nr. 71 760 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kaufmannswitwe, alleinst., ev., 50/160, gute Erscheing. m. gutem Charakter, Rente u. Ersparnisse, wünscht Briefwechs. u. Bekanntsch. m. charakterf., solidem Landsmann pass. Alters, geschieden zwecklos. Frdl. Zuschr. erbet. u. Nr. 71 937 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. 50j. Königsbergerin, Wwe., sucht Herz u. Heimat. Zuschr. erb. u. Nr. 71 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 1).

Wer wünscht Bekanntsch. m. intelligent. junger Dame (Akademikertochter), die z. 4. Male d. Wohnort wechseln mußte u. ganz verzagt ist Jetzt Südwestdeutschld. 21/170, dkl., schlk., hübsch, Sport, Mus., Literatur. Zuschr. erb. unt. Nr. 71 577 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fröhliche Ostpreußin (Raum Stuttgart), 29/170, blond, wünscht sich f. eine gute, treue Ehe die Bekanntschaft eines ev. Herrn, der ebenfalls warmherzig u. zuverlässig, etwas älter, größer und klüger ist (Akademiker). Bildzuschr. (sof. zurück) erb. unter Nr. 71 736 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, gläubig, 50/160, gute Figur, eig. Wohng., etw. Vermg., berufstätig, wünscht aufricht., soliden Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 71 951 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Oberbetten und Kissen

Spottbillig, doch Qualität

Viele Nachbestellungen und Dankschreiben beweisen zufriedene Kunden u gute Ware

Ia Halbdaunen

Größe	80/80	130/200	140/200	160/200
Füllg.	2 Pfd.	6 Pfd	7 Pfd.	8 Pfd.
Prs. DM	19.—	70.—	82.—	94.—

Garantie-Inlett rot blau oder grün, farbecht, feder- u. daunendicht. Nachnahme. Rückgaberecht, daher kein Risiko In anderen Preislagen Preisliste anfordern

Betten-Glasow
(21b) Castrop-Rauxel 1
Postschließfach 79
früher Kuckerneese, Ostpr.

Unterricht

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses vom Roten Kreuz und als städtische Bedienstete nach dem Krankenhaustarif bezahlt. Nähere Auskünfte erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das

Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die **DRK-Schwesternschaft Ruhrland**

bietet ev. jungen Mädchen, die Rotkreuz-Schwester werden wollen

Hauswirtschaftl. Jahr in ihren Erholungsheimen in Bad Salzuflen und Walchensee (Oberbayern)
Pflege-Vorseminar für Siebzehnjährige mit mittlerer Reife
Vorschule für Volksschülerinnen ab 17 Jahren beides im Internat in Haus Bommerholz
Ausbildung in Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus Bochum-Langendreer
Ausbildung in Säuglings- und Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster, Westfalen

Prospekt durch die Schwesternschaft (Oberin Bruhn)

Bommerholz über Witten (Ruhr), Bommerholzer Straße 60 Ruf Witten 3409

Doris-Reichmann-Schule

Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2½jähr. Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin Beihilfen auch für Flüchtl.

Semesterbeginn: Mai und November

Prosp. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3 — Ruf 6 49 94

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin.

Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Vorschülerinnen 16—18 J alt. **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Verschiedenes

Angerburger 1910/13!

Treffen in den Osterferien in Köln geplant. Gebt Anschriften mit Wünschen für Ort und Zeit an Gustav Imber, Remscheid, Hindenburgstraße 1.

Gutgehender **Klempnerei- und Installationsbetrieb** mit großem Geschäftsraum u. anschl. Werkstatt in Berlin (amerik. Sektor) wegen Todesfall sof. zu verkaufen. Angeb. erb. u. Nr. 71 901 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Eichbild, 1,40x1,10 m, Original Kallmeyer, zu verkaufen. Marg. Restle, fr. Königsberg Pr., jetzt Wiesbaden, Viktoriastraße 15 I.

Ein gebr. gut erhalt. weiß. **Stahlrohrbettgestell** mit 3teil. Matratze u. Keil f. 50 DM z. verk. Fr. Joh. Wedtke, Markendorf 10, Kreis Melle.

Alt., ruh. Ehepaar sucht **2-Zimmer-Wohnung.** (Rhld., Baden, oder Nähe). Evtl. Mietvorauszahlung. Angebote erb. u. Nr. 71 768 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bei allen Zahlungen bitte die Rechnungsnummer angeben

Frau Dr. Schlank meint: für Damen und Herren ist

Schlank werden - kein Problem mehr!

mit der neuen **OSMOSE-Entfettungs-Creme** (eine Weiterentwicklung der bewährten Tomali-E-Creme), Gewichtsabnahmen von 3 bis 5 Pfd. wöchentlich sind erreicht worden, was die eingehenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigen.
Vorteile der OSMOSE-E-Creme sind:

1. äußerlich, örtlich anwendbar,
2. dadurch keine Belastung innerer Organe,
3. keinen verpanschten Magen mit Sodbrennen,
4. keine Diät erforderlich,
5. wirkt bei Abnahme der Fettpolster gleichzeitig hautstraffend,
6. völlige Unschädlichkeit erwiesen, fragen Sie Ihren Arzt.

Zögern Sie nicht mit einer Bestellung — auch Sie werden begeistert sein!
Probepackung 3,40 DM Kurpackung 6,30 DM Doppelpackung 11,20 DM mit Gebrauchsanweisung frei Haus, bei Nachnahme 80 Pf mehr. Entfettungs-Badesalz: Kurpackung 6,50 DM für 5 Wochen zur Verminderung des gesamten Gewichts.
Kosmetik Günther Sokolowski (17 b) Konstanz, Koberleweg 50 A

Suchanzeigen



Wer kann Auskunft geben üb. unseren Sohn **Kurt Gronau,** geb. 29. 9. 1924 in Heiligenhain, Kr. Labiau. Er war zul. Gefr. beim Panzerzug 4 in Milowitz-Liessa a. d. Elbe bei Prag. Für jede Nachr. dankt: Wilhelm Gronau, jetzt Lohr a. Main, Fischergasse 346. Unkosten werden erstattet.

Suche folg. Kameraden d. früh. 4. Transport-Komp., Sich.-Bat. 240, Hauptm. **Kroll,** Lehrer aus Memel, Rechnungsführ. **Max Herzogkeit,** Lehrer aus Tilsit, Uffz. **Richard Scherwinski,** Lehrer bei Schillen, Stabsfeldw. **Ernst Morschek,** Zollbeamter, Königsberg Pr., od. andere Kameraden, die m. mir in Szillein, Slowakei, waren. Bitte meld. Euch recht bald! Max Kuhnke, ehem. Stabsfeldw. aus Tilsit, Ostpr., jetzt Stephansposching 17 bei Plattling (Ndb.).

Wer kann Ausk. geben über **Walter Assmann,** geb. 24. 12. 1910 in Pohiebels, bis 1940 landw. Beamter auf ein. Gut im Kreis Sensburg, dann Soldat, 1944 letzte Nachr. v. d. Ostfront; **Friedrich Assmann,** geb. 4. 2. 1912 in Pohiebels, seit 1939 Soldat, geg. Ende d. Krieges in Italien; **Charlotte Assmann,** geb. 29. 4. 1913 in Pohiebels, letzte Nachr. Ende 1944 aus Belzig od. Beelitz. Nachr. erb. für Michael Assmann unter Nr. 71 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird
Hans Harder
geboren am 16. August 1916 in Memel, Schuhmacher, seit 1941 als Gefreiter in Polen vermißt.
Hugo Struck
Preetz, Reuterstraße 20

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, Gefr. **Alfred Herder,** geb. 30. 11. 1925 in Klogehnen, Kreis Mohrungen, Ostpr., FPNr. 01 376 A? Letzte Nachricht Sept. 1944 v. Epinal, Frankreich. Um Nachr. bittet seine Mutter Aug. Herder, Driftsethe 68 über Bremerhaven, früher Gillwalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen.

Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Vaters **Powills, Friedrich,** geb. 23. 10. 1879 in Lauknen, Ostpreuß., letzt. Wohnort Rauschen/Sassau, Kr. Samland. Portounk. werden erstattet. Fr. Klautke, Hamburg-Harksheide, Ulzburger Straße 128.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Bruders **Heinrich Hasse,** zul. wohnh. Königsberg Pr., Jahnstr. 13? Nachr. erb. Helene Jodies, (24 a) Buxtehude bei Hamburg, Poststraße 2. Porto wird vergütet.

Suche Familie **Otto u. Anna Bollgönn** aus Rauschen-Düne, Samland, Familie **Otto Bolsch,** ehem. Zollbeamt. in od. bei Ragnit, im Frühj. 1944 als Stabsfeldwebel b. I.R. 1, 22. Bat., Goldap, Wilhelmstraße; Familie **Willi Rutkowsky,** zul. wohnh. Goldap, Blumenstr. Nr. 41. Nachr. erb. Frau Anna Sommer, Heiningen, Kr. Goslar, früher Goldap, Blumenstraße 41.

Gefangenen-Lager: Stadt Pr.-Eylau 1945 Otto Bewer, Maschinenbaumeister, 46 J. alt, aus Kreuzingen, Elchniederung u. Plöhnen, Polen, beschäftigt in der Schlepperwerkstatt d. Russen, soll Anf. Sept. 1945 gestorben sein. Bauern aus d. Kr. Tilsit u. Memelland brachten die Nachr. ins Lager a. d. Landsberger Str. Bitte herzl. um Nachr., wer meinen Mann kannte. Frau Erna Bewer, (13 b) Gempfing über Neuburg (Donau).

Suche **Käthe Schwarz,** geb. Kusch, geb. 6. 12. 1901 in Gr.-Ottenhagen, wohnte Königsberg Pr., Löbenichtscher Kirchenplatz 8, ausgebombt 1944, verz. nach Gr.-Lindenau z. Schwägerin Kusch, am 20. 11. mit Transp. nach Leipzig. Nachr. erb. Anna Fehlau, Walsrode, Hann. Kreisaltersheim, früher Karlshof, bis 1945 Pflegeanst. Tapiau.

Suche **Familie Wachtel** aus Königsberg Pr., Heidemannstr., früher Waldkeim. Frau Gertrud Feyerabend, Herten-Scherlebeck/Westfalen, Bergstraße 99.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Luise Berta Potreck,** geb. Groß, fr. wohnh. Königsberg Pr., Tamnaustraße 17 (Wäscherei)? Sie war bis April 1945 in Königsberg. Nachr. erb. Karl Potreck, Hamburg-Fu., Alsterkrug-Chaussee 603.

Gesucht wird **Minna Allenhöfer,** geb. Kniest, geb. 27. 9. 1886, Ehefrau des Schuhmachermstr. Karl A., Ebenrode, Ostpr., Kleiner Markt 1. Nachr. erb. Georg Allenhöfer, Stuttgart-O., Werastraße 95.

Suche: **Minna Voß,** geb. Dengel, geb. etwa 1887, aus Königsberg Pr., Bülowstr. 18. **Meta Schwill,** geb. Voß, letzter Wohnort Königsberg Pr., Bülowstr. 18. **Herta Lewandowski,** geb. Voß, letzter Wohnort Königsberg, Yorckstraße Nr. 73. Nachr. erb. Lisa Schumacher, Hamburg 13, Heimhuder Straße 12.

Gesucht wird die früh. Kassenführerin der Kreishandwerkerschaft Ebenrode, Fräul. **Toni Stockfisch.** Nachricht erbittet Fritz Jamm, Schmiedemeister, früher Katennau, Kr. Ebenrode, jetzt Rothenburg o. d. T., Kapellenplatz 7.

Suche **Elisabeth Müller,** Königsbg. Pr., Köttelstr., zul. b. ein. Film-Verleih tätig gewes. Der Betrieb wurde seinerzeit wahrscheinlich nach Heiderode, Westpr., evakuiert. Nachr. erb. Annemarie Eitner-Ecker, Waldenbuch-Stuttgart, Forchenweg 32.

Erben gesucht! Wer kennt d. nachstehend aufgeführt. Personen u. kann Ausk. geb., wo sich diese befinden? Dieselben sind nach d. Kriege aus Königsberg Pr. zum Westen geflüchtet. 1. **Anna Pilz,** geb. Leymann, Königsberg Pr., Collegienstraße 2, geb. 1882; 2. **Luise Stachowiak,** geb. Leymann, Königsberg Pr., Alter Garten 59, geb. 1888, mit ihren vier Kindern Helmuth, Elsbeth, Edith u. Christa; 3. **Emilie Peters,** geb. Leymann, Königsberg Pr., Karlstr., geb. 1894. Nachr. erb. Hans Peters jr., Duisburg, Moltkestr. 71 A, als Nachlaßpfleger.

Königsberg! Abschnitt Nord! Dringend gesucht f. Rentensache Angehörige der Polizei 4. Komp. II. Regt. Wer hat mich 1945 in Burgschule (Landgraben), od. Kommando-Stelle Hufenallee gekannt? Unkosten-Erstattung. Georg Falkenthal, (24) Elmshorn, Holstein, Klaus-Groth-Promenade Nr. 10.

Bestätigungen

Zum Zwecke der Todeserklärung meines Vaters, des Gastwirts **Julius Hohmann** aus Altendorf, bei Gerdauen, Ostpr., der im Herbst 1946 im Lagerlazarett des Gefangenenlagers 7533 in Pr.-Eylau an Typhus od. Ruhr verstorben sein soll, suche ich einen im Lagerlazarett tätig gewesenen Krankenwärter **Willy Schulz.** Er ist nach Angaben eines beim Beerdigungskommando tätig gewesenen Otto Neumann, fr. Hofverwalter auf dem Rittergut Kl.-Gnie, Kr. Gerdauen, im Zivilberuf Schlosser gewesen, da Schulz v. Krankenwärterposten i. Jahre 1946 od. 1947 in die Werkstatt einer Schlosserei versetzt wurde. Nachricht. erb. Kurt Hohmann, Bottrop Westfalen, Gust-Ohm-Straße 73 a.

Achtung Wormditter! Wer kann bestätigen, daß ich v. Nov. 1925 bis Mai 1934 i. d. Gerberei J. P. Dargel Nachf. F. Kirstein, Elbinger Straße 114, als Gerber beschäftigt gew. bin. Unkosten werden erst. Otto Bedder, (14 b) Möhringen üb. Riedlingen, Kr. Saulgau, fr. Königsberg.

Wer kann bestätigen, daß mein Mann **Walter Kotzahn,** geb. 22. 12. 1918 in Lötzen, Ostpr. in den Lägern Elbing, Pr.-Eylau od. Dt.-Eylau war? Wer war m. ihm zusammen? Nachr. erb. Frau Herta Kotzahn, Dortmund, Burgholsstraße 110.

Otto Stascheit, Königsberg Pr., Roßg. Markt 4 a, sucht in Rentenangelegenh. ehem. Arb.-Kollegen od. Bekannte, die seine Tätigkeit als Expedient in der Brauerei Schönbusch bis z. Flucht bestätigen können. Herzl. Bitte um Adressenang.; jetzt Heidenoldendorf Nr. 200, Kreis Detmold.

Achtung, Königsberger! Wer kann mir mein Arbeitsverhältnis 1934 bis 1939 im Städt. Krankenhaus bestätigen? Unk. werden erstattet. Fr. Gertrud Feyerabend, Herten-Scherlebeck, Westf., Bergstr. Nr. 99.

Die Heimat in schönen Bildern
Masuren in 144 Bildern
Königsberg in 144 Bildern
Diese prächtigen Bildbände sind geeignete Geschenke von bleibendem Wert zu jeder Gelegenheit. Kartoniert je 8,50 DM — Geschenkausgabe in Leinen 10,80 DM
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl)

Photofreund
Otto Stork
ostpr. Lichtbildner und Vortragsredner, berät seine Landsleute beim Kauf von Kameras nebst Zubehör sowie in allen Photofragen
Preiswerte mustergültige Photoarbeiten!
Reproduktionen alter Bilder und Photos
Ostpreußenbilder
Fragen Sie unverbindlich an bei
Photofreund Otto Stork
Stuttgart-S 10
Sonnenbergstraße 8



Tourenrad ab 85,- Touren-Sportrad ab 98,- Für unsere Jüngsten: Moderne Dreiräder - Zweiräder - Roller. Teilzahlung. Der kostenlose Farbglanz - Katalog zeigt herrliche Modelle.
TRIPAD Fahrradbau Abt. 24 **Paderborn**

Aprikosen Marmelade ca. br. 5kg Eimer **8,90**
Marm. m. Erdbeer. etc. 7.95, Mehrfrucht 7,50 Pflaummus süß 7,95, Zucker-Rüb.-Sirup 5,70 ab ERNST NAPP, Hamburg 39, Abt. 8

I. Soling' Qualität Tausend Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 — 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O.-18

Ia Preißelbeeren
neue Ernte, m. Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, haltbar, 5-kg-Posteimer 11,50 DM ab hier, bei 3 Eimern portofrei Nachn. Landhs. „Holstenhof", Quickborn/Holst. 35.

Ich weiß ein wirksames Mittel geg.
Glatzen, Haar-Ausfall
Schuppen, das schon vielen tausend Menschen geholfen hat. Geg. eine Schutzgebühr (40 Pf in Briefmarken) gebe ich Ihnen gern Auskunft. **Apotheker Dieffenbach, Stuttgart-Hofen,** Postf. 12/344/7.

Unser Schlager!

Oberbett	130/200	nur 48,—	DM
	140/200	.... 54,—	DM
	160/200	.... 64,—	DM
Kissen	80/80	.. ab 16,50	DM
	80/100	.. ab 19,50	DM

Garantie-Inlett mit je 6, 7 u. 8 Pfund grauer Halbdaune. **Sehr preisgünstig:** Feder- und Reform-Unterbetten, Reform-Einz.-Decken, Bettwäsche, Federn, Inlett usw. Auf Wunsch **Teilzahlung,** Porto u. Verpack. frei ab 30,— DM. **Rückgaberecht!** Fordern Sie bitte unsere Preisliste kostenlos an!
BETTEN-RUDAT
fr. Königsberg Pr.
jetzt **Herrhausen a. Harz**

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos!
Walter Bistrick
Stuttgart-O., Haußmannstraße 70

Seltenes Angebot! Daunen-Oberbetten mit Qual.-Inlett u. 5—6 Pfd. Füllung, 130/200 = 69,- DM, 140/200 = 78,- DM, 1 kg fedr. Daunen 24,- DM, 1 kg reine Daunen 28,- DM u. 32,- DM, Halbdaune ab 15,- DM, Proben kostenlos, Rückgaberecht. Bettenversand: Berlin SW 11, Postfach 17.

Amtliche Bekanntmachung

14 II 7/57

Aufgebot

Frau Maria Kalkowski, geb. Lehwald, in Hildesheim-Neuhof, Neuhofer Straße 117, hat beantragt, die verschollene Ehefrau **Martha Lehwald,** geb. Jestrimski, Zivilist., geboren am 28. 8. 1906 in Dargau, Kr. Pr.-Holland, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Elbing, Westpr., Kolonie Trettinkenhof 11, für tot zu erklären.
Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. Juni 1957 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Hildesheim, den 6. März 1957
Das Amtsgericht

54 II 4/57

Aufgebot

Der Wilhelm Kleine-Benne, Essen, Agnesstr. 16, Vormund der Helga Kerbs, geb. 6. 8. 1939, hat beantragt, die Eltern seines Mündels
a) Schlosser **Max Kerbs,** geb. am 10. 10. 1905 in Graudenz (Oberschütze)
b) Frau **Frieda Kerbs,** geborene Dziomba, geboren 24. 1. 1903 in Deutsch-Eylau
beide zuletzt wohnhaft gewesen in Lyck, Ostpreußen, Hindenburgstr. Nr. 48/49, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermißt sind.
Die Verschollenen werden aufgefordert, spätestens am 9. Juli 1957, 9½ Uhr, Zimmer 20, dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden.
Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.
Essen, den 4. März 1957
Das Amtsgericht
gez. Hillenkamp
Amtsgerichtsrat

Aufgebot

Die gerichtliche Todeserklärung d. nachstehend bezeichneten Person ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzt. bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Ende der Aufgebotsfrist, e) Name und Anschrift des Antragstellers.
Thiel, Kurt, 9. 1. 1925 Hohensprindt, Kr. Elchniederung, Jungbauer, Gefreiter, a) Hohensprindt (Augustlanken), Ostpr., b) FPNr. 10 785, c) Walsrode, 1 II 11/57, d) 20. 5. 1957, e) Frau Ida Thiel, geb. Szonn, Mengedorf, Kr. Fallingbostel.
Amtsgericht Walsrode, 25. 2. 1957



Schwermer, Königsberg Pr.
jetzt (13b) Bad Wörishofen, Hartenthaler Straße 36
empfiehlt aus eigener Herstellung zu **OSTERN**
Marzipan-Eier mit Schokolade in verschiedenen Sorten:
reines Marzipan, Ananas, Orange, Nuß, Krokant- und Nougat-Eier in Original Lattenkistchen gepackt, in Größen von ½, 1, 1½, 2 und 3 Pfund, pro Pfund 7,— DM, ½ Pfund 4,— DM
außerdem aus ständiger Fabrikation
Original Königsberger Marzipan 7,50 DM per Pfund
Pralinen 8,—, Baukuchenspitzen 8,—, Baumkuchen 7,50 DM
Ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei
Zollfreier Überseeversand
Bitte ausführlichen Prospekt anzufordern!

Ostpreußen erhalten 1 HALUW-Füllhalter m. echt. gold-platt. Feder, Kugelschreiber + 1 Etui zus. f. nur 2,50 DM, keine Nachnahme, 8 Tage z. Probe. HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6061 OB.

Eine Freude der Hausfrau
BETTEN
sind unsere preiswerten und
guten Betten
mit Spezialnähten u. Doppelecken. **Füllung.: prima Bettfedern, Halbdaunen, Daunen** oder **handgeschl. weiße Gänsefedern mit Daunen. Inlett bester Qualität** in rot, blau oder grün.
Auf Wunsch ⅓ Anz. u. 2 Monatsraten **ohne Aufschlag.**
Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei mit Rückgaberecht b. Nichtgefallen.
Bettenhaus Raeder
Elmshorn/Holst. 1, Flamweg 37
Gratispreisliste bitte anzufordern

Tilsiter Käse
mild, abgel. u. pik. Markenware; 45 % 500 g 1.98 30 % 500 g 1.40. **Landrauchmettwurst,** grob u. fein, 500 g 2,90, Landleberwurst, anger., grob, 500 g 2,40, zuzügl. Porto o. N. Käse- u. Wurstversand **Erich Steffen,** Bad Segeberg, Kurhausstr. 8, früher Memel, Ostpr.

Beste Pflanzzeit ab Mitte März, daher jetzt schon bestellen.
100 Gladiolen
großblumig — Prachtmischung v. Spitzensorten der letzten Jahre ein Blütenmeer im Sommer u. Herbst
Direkt aus Holland
Einschl. Pflanzanweisung, ohne Zoll-Portokosten, ganz frei ins Haus DM **10.-**
Dazu noch **5 Dahlien** ausgesuchte Knollen
reich blühend, in edelster Form und 5 bezaubernden Farben. Garantie: Bei Nichtgefallen zahlen wir den Kaufpreis sofort zurück. Laufend Nachbestellungen 1000er zufriedener Kunden aus Deutschl.
Klostergärtnerei
Hillegom B 17 Holland (Imp. A. Meyer)
Postkarte genügt.
Bitte mit 20 Pf frankieren.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In all. Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

Ostpreußische Landsleute — **Unser Angebot**


Kauft bei den Inserenten des Ostpreußenblattes

Wenn Ihr Kind in der Schule
nicht recht mitkommt, geben Sie ihm die altbewährte, wohlschmeckende Gehirnnahrung Vitatin mit 32 Prozent Glutamin (wissenschaftlich erprobt). Nach kurzer Zeit oft schon stehen Eltern und Lehrer staunend vor den gänzlich zu ihrem Vorteil veränderten Schülern; denn ein mit Vitatin direkt gespeister Geist bringt alt und jung geistig in Schwung. Fordern Sie kostenlose **Gratisprobe! APOTHEKER HAUGG Z 44, AUGSBURG.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Günter Werner
geboren am 8. Februar 1957
Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Waltraud Kleinert geb. Heim
Günter Kleinert
Regitten, Kr. Samland, Ostpr.
Dresden N-6
Großenhainer Straße 30
jetzt Alken a. d. Mosel
Oberstraße 24

Claudia-Angela
Unsere beiden Jungen haben ein Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude
Marga Wittig geb. Buchhorn
Georg Wittig
Redden bei Domnau
Kreis Bartenstein
jetzt Bremen-Huchting
Braaklandsweg 38

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Funk
Dipl.-Ing.
Brunhilde Funk
geb. Heisrath
Tierärztin
Süderhastedt Holstein — Wattenscheid EppendorferStr. 24
früher Gumbinnen Ostpreußen — fr. Schrengen Rastenburg
8. März 1957

Als Vermählte grüßen
Heinz Schnorrenberger
Marlies Schnorrenberger
geb. Funk
St. Goar (Rhein) — Langenlonsheim
Februar 1957

Am 18. März 1957 begehen unsere lieben Eltern
Karl Döbler
und Frau Gertrud
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die dankbaren Kinder
Helmut, Ursula
Werner und Gerhard
Gleichzeitig grüßen wir alle Verwandten und Bekannten
Jungingen, Kr. Hechingen
Hohenzollern-Siedlung 277

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten stellen wir uns als Silberpaar vor.
Gustav Till u. Frau
Elsa, geb. Schöwe
Goslar (Harz), Feldstraße 90
früher Powunden
Kreis Samland, Ostpreußen

Am 21. März feiern meine Eltern, Schwiegereltern u. Großeltern
Gustav Kausch und Frau
Marta, geb. Morzick
aus Hoverbeck, Kr. Sensburg
jetzt Braunschweig
Mauernstraße 10
ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren
Sohn Willy
Schwiegertochter Luise
und Enkel Lothar

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danke ich auf diesem Wege die meiner zum 80. Geburtstag gedacht haben, herzlichst.
Angelika Gludau
aus Labiau, Ostpreußen
jetzt Alveslohe, Kr. Segeberg

Ihre Vermählung geben bekannt
Hansjürgen Alshuth
Christa Alshuth, geb. Mende
früher Fischhausen — früher Breslau
Stuttgart-Degerloch, Felix-Dahn-Straße 60

Für die mir zu meinem 70. Geburtstage gesandten Glückwünsche danke ich allen Heimatfreunden, Verwandten und Bekannten recht herzlich
Maria Sulimma
Neuendorf, Kreis Lyck
jetzt Bergisch Gladbach
Oberheitkamp 70

Familienanzeigen im Ostpreußenblatt sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen



Neununddreißig Jahre sind sie nun schon zusammen, Agnes Miegel und ihre treue Gefährtin Elise Schmidt, kurz „Tatta" genannt. 1918 haben sie zueinander gefunden, und von da an wich „Tatta" keinen Schritt von der Seite Agnes Miegels. Sie hat die unvergeßlichen Jahre in Königsberg miterlebt, sie hat Agnes Miegel auf dem schwersten Weg begleitet, und sie stand mit ihr zusammen die Zeit im dänischen Lager durch. „Wo wäre ich ohne meine Tatta geblieben", sagt Agnes Miegel. Auch heute, an ihrem 78. Geburtstag, greift sie in Dankbarkeit nach der Hand ihrer treuen Hausgenossin und Begleiterin.

Am 9. März bei Agnes Miegel

Das Zimmer ist ein Blumenmeer. Nelken in üppiger rosa Fülle, das brennende Rot der Tulpen, das leuchtende Gelb der Osterlilien. Auf der sonnenhellen Terrasse singt ein Kinderchor. „Land der dunklen Wälder ..." klingt es durch die noch märzkahle Landschaft am Fuß des Deisters. Blumen, Lieder und die Glückwünsche der vielen Gäste, die an diesem Tag nach Bad Nenndorf gekommen sind, gelten der Frau, die für viele von uns unsere Heimat Ostpreußen verkörpert: Agnes Miegel!

Es ist der 78. Geburtstag der Dichterin, die hier in Bad Nenndorf, in der Nähe von Hannover, eine neue Heimstatt gefunden hat. In einem schmucken, weißen Häuschen, von dessen Terrasse man einen weiten Blick über die Waldhänge des Deisters hat. Umhütet und umsorgt von ihren beiden Weggefährten, „Tatta", wie



„Ich dank' dir schön, mein Jungchen . . ." Der ostpreußische Junge aus Rößel, der als Sprecher seiner Düsseldorfer Schule Agnes Miegel gratulierte, nahm glücklich den Dank der Dichterin entgegen. Immer wieder war es die Jugend, die an diesem Tag in das Nenndorfer Heim von Agnes Miegel kam, vom sechsjährigen Blondschopf angefangen bis zu den großen, die schon an der Schwelle des Erwachsenendaseins stehen. Sie haben die Erinnerung an die Heimat mitgenommen, die durch Agnes Miegel und ihre Werke immer lebendig gehalten wird.

Elise Schmidt nun einmal heißt, seit vor Jahr und Tag ihre Neffen dieses Wort prägten, und der jungen Heimgard von Hingst. Sie sorgen auch heute dafür, daß die Flut der Gratulanten nicht das Geburtstagskind erdrückt. Von Tatta sorglich in warme Decken gehüllt, sitzt es auf der Schwelle zur Terrasse mit einem glücklichen und doch ein wenig wehen Lächeln und hört das Lied unserer Heimat, das ihr zu Ehren gesungen wird.

Sie sind von sehr weit hergekommen, die jungen Sänger und ihr Rektor Grimoni. Und wer recht hinhört, vernimmt zwischen der anheimelnden ostpreußischen Klangfärbung der jungen Stimmen auch rheinischen Dialekt. Denn Rektor Grimoni hat seine ostpreußischen Jungen und ein paar ihrer rheinischen Kameraden in einen Bus gesetzt und ist mit ihnen von Düsseldorf nach Bad Nenndorf gefahren. Nun spielen und singen sie unter Leitung ihres Musiklehrers Ulmer den Geburtstag der Dichterin ein. Einer der ihren, ein ostpreußischer Junge aus Rößel, spricht Worte aus den Werken von Agnes Miegel.

Vor dem grünen Rasen an der Breitwand des weißen Hauses wartet aber schon eine andere Schar darauf, daß sie endlich an die Reihe kommen darf. Sie haben keinen so weiten Weg wie die Düsseldorfer, die Jungen und Mädchen des Nenndorfer Gymnasiums, die zu den treuesten Gratulanten gehören und die es sich nicht nehmen lassen, in jedem Jahr am 9. März der Dichterin die ersten Frühlingslieder zu singen.

So erhellen Kinderstimmen diesen Tag. Wie sollte es auch anders sein? War es nicht immer so, daß die Jugend an diesem Tag der Dichterin bewies, wie sehr ihre Werke zum kostbarsten Gut aller jungen Menschen wurde, die die Heimat lieben wie sie? Darum konnte wohl auch kein Geschenk an diesem Tage Agnes Miegel so sehr beglücken wie jenes, in braunes Leder gebundene Bändchen, das Hanna Wangerin im Auftrage der ostpreußischen Jugend dem Geburtstagskind überreichte: eine Sammlung von Bildern ostpreußischer Kinder. Kinder, die nie ihre Heimat gesehen haben, denn ihre Wiege stand schon hier im Westen, in Hamburg, am Rhein, in Hessen. Und doch ist es das junge, lebendige Ostpreußen, das mit diesen Bildern festgehalten wurde, wie auch die Widmung besagt: „Unsere Agnes Miegel grüßt zum 9. März 1957 das junge, lebendige Ostpreußen."

Zwischen dem Kreis der vielen Gratulanten, der alten und neuen Freunde der Dichterin, taucht immer wieder ein kleiner Gratulant auf, der mit sehr viel Stottern oder auch mit stummer Verlegenheit die Grüße der Eltern überbringt. „Ich dank' dir schön, mein Jungchen ..." Hatte es nicht immer so geklungen am 9. März, ob in Königsberg oder in Bad Nenndorf, wenn auch die kleine Geburtstagsgäste von einst heute schon ihre Kinder zum Glückwünschen schicken?

Ja, wie einst in Königsberg hatte auch heute hier in Bad Nenndorf die Türglocke vom frühen Morgen an nicht stillgestanden. Briefe, Päckchen, Bücher, Blumen ... Ministerpräsident Hellwege schickte einen Riesenstrauß rosa Nelken und einen herzlichen Glückwunsch. Im Auftrage des Kultusministers von Niedersachsen erschien Oberregierungsrat Dr. Georg Grabenhorst und gratulierte als Beauftragter und als Dichterfreund: „Sie gehören zu uns hier in Niedersachsen, und wir sind glücklich darüber ..." Niedersachsen war es, das Agnes Miegel, als sie damals aus Dänemark in die deutsche Heimat zurückkehrte, ein schützendes Dach bot. Es war die alte Wasserburg Apelern. Hoch über dem Burggraben wohnte Agnes Miegel mit ihrer „Tatta" in einem Raum, den ihr der alte Baron von Münchhausen zur Bleibe geboten hatte. Damals, am 9. März 1948, gab es keine Blumenfülle wie jetzt, und den zwei Ostpreußinnen, die an jenem Tage stundenlang zu Fuß zu Agnes Miegel gingen, bot eine Wiese im Schatten der alten Mauern die ersten Veilchen, die sie dankbar pflückten und der Dichterin als blühende Gabe überreichten.

Aber die wenigen Briefe, die an jenem 9. März Agnes Miegel erreichten, sprachen mehr als alle kostbaren Geschenke von der Liebe unserer Ostpreußen zu „ihrer" Agnes Miegel. Und daß diese Liebe auch heute lebendig ist, stärker und treuer als je zuvor, klang aus allen Worten und Wünschen. So sprach im Namen der Ost- und Westpreußen aus Hameln Oberst a. D. von Corvin. Ja, die Hamelner, sie hielten überhaupt eine große Überraschung für das Geburtstagskind bereit: zu dieser Stunde, als Herr Seifert im Auftrage der Stadt die Glückwünsche aussprach, wurde in Hameln ein „Agnes-Miegel-Weg" eingeweiht. Und die besten Jungen und Mädchen aller Schulen aus Hameln, die jetzt Ostern in das Leben hinausgehen, erhielten ein Buch der Dichterin zum Geschenk. So geschieht es an jedem 9. März in Hameln.

Es wäre noch viel zu berichten von diesen Stunden im Nenndorfer Heim von Agnes Miegel, von all den Glückwünschen und Gaben und auch von den Erinnerungen, die immer wieder aufsprangen. Das schönste Geschenk hat uns, die wir die Werke von Agnes Miegel heute mehr denn je als Trost und Halt und Weisung empfinden, die Dichterin selbst gegeben: daß sie wie keine andere unsere Heimat Ostpreußen lebendig erhält und erhalten wird über alle trennenden Schranken hinaus, die das Schicksal setzt.

Ruth Geede

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 17. bis 23. März senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Dienstag, 9.00 und 14.00: Schulfunk. Ein Kolchos in Hinterpommern (1956). — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 16.30: Volkslieder und Volkstänze aus Schlesien. 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 12.45: Musik aus dem Erzgebirge — Mittwoch, 11.20: Schulfunk: Im Notaufnahmelager. Aus der Reihe „Im geteilten Berlin". — Freitag, 15.30 Uhr: Ostdeutsche Volksweisen.

Radio Bremen. Donnerstag, 14.00: Schulfunk: Georg Hoffmann erzählt: Vogelscharen ziehen heimwärts. Gleichfalls Freitag, 9.05. — Freitag, 18.10: Sang und Klang aus dem Sudetenland.

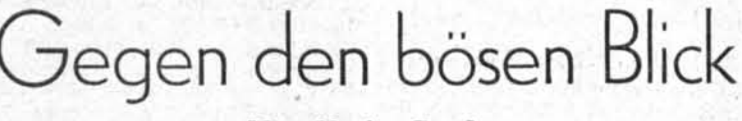
Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Freitag, 15.30, UKW: Ostdeutsche Volksweisen.

Südwestfunk. Dienstag, 21.00, UKW: Ungarnflüchtlinge nach einem halben Jahr. Gleichfalls Sonnabend, 16.00. — Mittwoch, 15.45, UKW: Unvergessene Heimat: Bei uns in Königsberg. Eindrücke vom Jahre 1948 (II) Von Lucy Falk.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 15.00, UKW: Vier Wochen Berlin. Ein Bericht von Martin Koch. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Frühjahrsbräuche der alten Heimat. 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

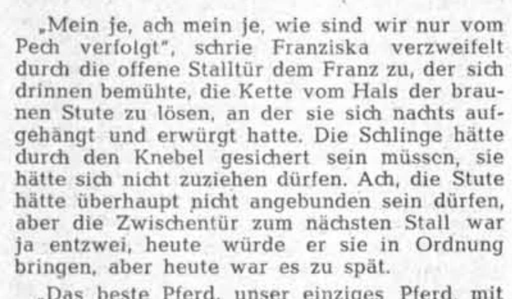
Bayerischer Rundfunk. Montag, 15.00: Frauen ihrer Männer: Charlotte Berend-Corinth. 18.35: Zwischen Elbe und Oder — eine Zonenzeitung. — Dienstag, 15.00: Das Teschner Schlesien heute. Von Peter Aurich. — Freitag, 20.00: München — Hauptstadt der Emigranten.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 22.30: UKW: Ungarn unter dem Sowjetregime. Von Prof. Dr. Walter Hofer. — Mittwoch, 11.20, UKW: Schulfunk: Im Notaufnahmelager. 15.00: Schulfunk: Lager Friedland. Gleichfalls Donnerstag, 10.00. — Sonnabend, 15.30 Uhr Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.



Gegen den bösen Blick

Von Hedy Groß



„Mein je, ach mein je, wie sind wir nur vom Pech verfolgt", schrie Franziska verzweifelt durch die offene Stalltür dem Franz zu, der sich drinnen bemühte, die Kette vom Hals der braunen Stute zu lösen, an der sie sich nachts aufgehängt und erwürgt hatte. Die Schlinge hätte durch den Knebel gesichert sein müssen, sie hätte sich nicht zuziehen dürfen. Ach, die Stute hätte überhaupt nicht angebunden sein dürfen, aber die Zwischentür zum nächsten Stall war ja entzwei, heute würde er sie in Ordnung bringen, aber heute war es zu spät.

„Das beste Pferd, unser einziges Pferd, mit dem wir uns noch hatten sehen lassen können unter den Leuten. Was spannen wir nur morgen für den Markt an", jammerte die hübsche, leichtsinnige Franziska. Sie raufte dabei ihre krausen kurzen Haare und schluchzte herzzerbrechend. Wie der Franz sie jetzt so sah, schmolz ihm schon wieder das gute Herz. Er vergaß seine Selbstvorwürfe: wie konnte er nur, ja wie konnte er nur! Aber wer sollte auch drauf kommen, daß ausgerechnet die kluge Braune sich in dieser Nacht so wälzen und dabei selbst erwürgen würde. Jetzt sah der Franz nur noch, wie unglücklich die Fränze war und daß sie getröstet werden mußte. Er wollte ihr schnell etwas Schönes versprechen, vielleicht ein neues Kleid, — nein, das ging nicht, da waren sie zu hoch in der Kreide. Aber eine lange Besuchsfahrt am Sonntag. Nanu, die Schimmelstute war doch noch ganz passabel. Ja, ja, sie hatte das kleine Fohlen, man durfte sie nicht solange allein lassen. Aber einmal ist keinmal, es würde schon gut gehen.

Aber leider ging es nicht immer gut. Sie waren ein so liebenswürdiges Paar, Franz und Franziska, gesellig und gastfreundlich. Zu gern fuhren sie auf weitentfernte Märkte, auch wenn sie nichts zu verkaufen hatten. Ein alter Wecker fand sich schließlich immer noch, der repariert werden mußte. Zu kaufen wagten sie auch meistens nichts, denn sie hatten ja nie Geld, aber wer hatte davon überhaupt schon soviel. Und wenn sie dann fröhlich bei Freunden oder Verwandten saßen, vergaßen sie zu leicht, daß zu Hause die große Sau ferkeln würde. Ach, was konnte da schon passieren, es würde schon gut gehen. Aber wie gesagt, es ging nicht gut. Wenn sie spät, viel zu spät nach Hause kamen, hatte die Sau längst geferkelt und ihre Ferkel nach Sauenart verschlungen.

Pech über Pech, und ausgerechnet so liebenswerten, fröhlichen Leuten. Fränze mußte ja allmählich zu der Überzeugung kommen, daß sie und ihre ganze Wirtschaft von einem Bösewicht verhext waren. Der Franz wollte ja davon nichts wissen, er nannte das Aberglauben, an den kein Bauer von heute auch nur im Traum denken durfte.

„Warum gibt es dann aber diese klugen Frauen, die hellsehen können und in die Zukunft blicken, und ich weiß auch schon eine, die soll was gegen Verhexen können und gegen den bösen Blick und gegen alles", jammerte die Fränze. Der Franz konnte sie ja nicht weinen sehen, aber diesmal mußten wirklich viele Tränen fließen, bis er an einem Morgen wirklich aufbrach und die vier Meilen bis nach Sablicken fuhr, um diese Frau zu holen.

An diesem Morgen war es auch gar zu schlimm. „Die ganze Milch is mir sauer geworden, vorem Weilchen gemilcht, frisch vom Stall, gerinnt die Milch", weimerte die Fränze. Daß sie schon drei Tage nicht dazu gekommen war, die Zentrifuge zu waschen, brauchte sie dem Franz ja nicht auf die Nase zu binden.

„Ja, Morgensuppe mit geronnener Milch, das kann nich mit rechten Dingen zugehen", nickte der Franz. Und er fuhr.

Mit welchen Gefühlen er die Rückfahrt verbracht hatte neben diesem alten dürren Weib, das konnte die Fränze sich denken. Bei dem Anblick der Frau lief es Franziska kalt über den Rücken. Und als sie vom Koloßwagen kletterte, ihr ihre unheimliche Knochenhand bot und sie aus unheimlichen Augenhöhlen immer nur anguckte, hätte sie am liebsten geschrien: „Fahr sie weg, fahr sie weg, gleich auf der Stell', die hat ja selbst den bösen Blick!"

Aber schon flüsterte der Franz ihr zu: „Sie muß drei Tage bei uns bleiben, sonst nützt es nichts." Und die Fränze hatte es ja so gewollt. Sie schwieg.

Frau Solenka, so mußten sie die steife schwarze Dame nennen, durchstöberte den ganzen Hof, als gehörte er ihr und guckte und guckte. Als sie damit fertig war, begann ein toller Rummel. Sie verlangte Mehl und Wasser, und dazu tat sie aus mitgebrachten Fläschchen andre Wässerchen, und dann fing sie an, unter eintönigem Gemurmel kleine und kleinste Bällchen zu formen, und diese trocknete sie auf dem Herde. Die reinste Hexenküche, Berge von kleinen Kugeln. Dann ging sie in den Garten und schnitt kleine Kirschen- und Birkenzweige, die „besprach" sie stundenlang und schichtete sie dann in einer Ecke der Vorratskammer.

Aber man darf nicht denken, daß Franz und Fränze inzwischen untätig zusehen durften. „Habt Ihr öfter Maul- und Klauenseuche im Stall?" herrschte sie sie an, „kein Wunder, der Stall ist behext. Aber ehe ich was machen kann, muß der ganze Dung heraus und der Stall von oben bis unten gelaugt und gekalkt werden. Ihr werdet sehen, ich treib dann das Böse schon raus."

Abends, wenn der Franz es sich bei der Fränze gemütlich machen wollte und absolut keine Lust hatte, nochmal in den Stall zu gehen, — nichts zu machen, jedes Tier mußte zur Nacht noch sein Kügelchen in die Krippe bekommen gegen den bösen Geist. Daß dabei die Ketten nachgesehen wurden, war selbstverständlich.

Dauernd mußten die beiden mit den Zweiglein besprengen, hier die Glucken, da die Kälber. Von Wegfahren und so keine Rede. Und sie mußten ihr in ihre Knochenhand versprechen, im nächsten halben Jahr nach Sonnenuntergang immer zu Hause zu sein.

Dann beguckte sie die Gerätschaften. Da fehlte dies, da fehlte das zu einer richtigen Wirtschaft. Der Franz und die Fränze stotterten: „Ja, ja, haben wir gehabt, aber die Kartoffelmaschine hat der Nachbar kaputtgemacht, die Eggen blieben auf dem Feld ..." Frau Solenkas Augenhöhlen wurden zu Kratern. Dabei, was war da schon groß geschehen? Franz und Fränze teilten gern das ihre mit den andern.

„All meine Arbeit ist umsonst, wenn ihr nicht an jedem Sonnabend nachschaut, was von euern Geräten unterwegs ist und alles heimholt. Sei es nun auf den Feldern verstreut oder verpumpt. Ebenso müßt ihr alles, was man euch geliehen hat, in jeder Woche am Sonnabend vor Sonnenuntergang zurückbringen, damit niemand euer Gerät behexen kann."

Ach, es kam alles dran, sogar die harmlose Zentrifuge mußte jeden Abend dreimal gespült und dann mit den Zweiglein gespritzt werden. Das Stroh, das bis dahin das Fensterglas in den Ställen ersetzt hatte, mußte entfernt, alle Fenster mußten verglast werden. Dieses Stroh sollte die bösen Geister hereinlassen, die Lähmungen und Influenza mitbrachten.

In der letzten Nacht seufzte die geplagte Fränze: „Mein je, mein je, das wird was kosten. Und wir haben doch nichts im Haus. Man hätt' sie doch vorhef fragen müssen."

Aber am dritten Abend, als die Hexenbannerin auf den Koloßwagen steigen wollte, der Hans brachte sie nachts weg, schließlich brauchte ja im Dorf keiner zu wissen, welch seltsamen Besuch man sich geholt hatte, ja, an diesem Abend verzog die Unheimliche ihren Mund zu einem Lächeln, und sie sah beinahe menschlich aus. Zum erstenmal sprach sie mit menschlich warmer Stimme: „Ich nehme nur was, wenn es auch geholfen hat. Nach einem halben Jahr erwarte ich euch bei mir, dann sind die Kugeln verbraucht und auch die Ruten ohne Zauber. Dann bringt mir einen Sack Getreide, den bespreche ich euch für die Zukunft. Ich brauche ja keine Angst zu haben, daß ihr mich betrügt, sonst mache ich alles wieder rückgängig."

Und sie behielt recht. Es half, sie bekam ihren Lohn, und die Leute hatten rein gar nichts gemerkt. „Der Franz und die Fränze scheinen auch zu Verstand gekommen zu sein", sagten sie.



Wenn wir von unseren Erinnerungen erzählen ...

Jeder von uns möchte gern seine Erinnerungen erzählen, man will sie schließlich nicht immer nur sich selbst vorbeten, besonders wir Ostpreußen, wir sind gesellige, mitteilsame Menschen. Aber da kommt gleich der berühmte Haken, nämlich: keiner will zuhören. Kaum haben wir die schönste Geschichte begonnen, heißt es: „Ach ja, Goldap, da kann ich Ihnen aber mal was erzählen, da werden Sie staunen", und es geht von Goldap nach Lötzen herüber und vom Hundertsten ins Tausendste, und eigentlich sollten wir doch erzählen. Aber wir können ja nun nicht denselben Fehler machen und ihn unterbrechen. Tun wir es aber doch mal, winkt er energisch ab: „Nun warten Sie doch mal ab, ich bin ja noch lange nicht fertig." Wenn der Abend lang ist, setzen wir noch ein paar mal mit unserer Geschichte an, unsere Erinnerungen drängen doch heraus. Gelingt es uns aber wirklich mal in einer Atempause des andern, das Wort an uns zu reißen, dann können wir sicher sein, daß es beim ersten Satz von einer andern Seite heißt: „Ach erlauben Sie mal, die Müllers meinen Sie, von denen kann ich Ihnen aber vielleicht was ganz anderes erzählen. Denn die Kusine von meiner Frau, die hatte doch 'ne Nichte und deren Enkelin... Nee, warten Sie mal, wie war das doch gleich . . ." Keine Angst, er kriegt es schon zusammen.

Ja, aber warum wundern wir uns eigentlich? Die andern wollen ihre Erinnerungen auch erzählen, genau wie wir. Und uns interessiert das auch nicht, jedenfalls selten. Es interessiert uns in keiner Weise, daß sie ein Herrenzimmer und ein Eßzimmer hatten und sogar einen Salon. Auch ein Biedermeierzimmer und die echten Perser sind ohne Interesse, und das Büfett aus bestem Mahagoni kann keinen Hund von hinter dem Ofen locken. Warum eigentlich nicht? Sind doch ganz interessante Sachen.

Es kommt auf die Beleuchtung an. Wie ließ mich neulich die Geschichte von einem Büfett aufhorchen! Ich höre die Stimme einer Frau, die gerade aus dem polnisch besetzten Teil unserer Heimat gekommen ist: „Und ganz zum Schluß, ehe ich rauskam, da faßte ich mir ein Herz und ging noch einmal in meine alte Wohnung. Ich wußte, daß ein vornehmes polnisches Ehepaar jetzt dort wohnte. Ich hatte Glück, die junge Polin konnte deutsch und war ganz freundlich zu mir. Und als ich ihr versicherte, daß ich nichts von ihr wolle, nur noch einmal durch meine Wohnung gehen und Abschied nehmen, ließ sie mich herein. Und da saß ich nun zwischen den Sachen, die eigentlich mir gehörten, und die wir uns einst so mühsam alle erworben hatten, und vor mir stand mein Büfett, und ich starrte auf dies Büfett und konnte nicht weggehen. Die Polin lud mich zum Kaffee ein. Sie nahm zwei von meinen Rosenthal-Tassen, die blauen Tassen, die die Kinder mir zum Geburtstag geschenkt hatten. Sie stellte sie vor mich hin, sie öffnete meinen Besteckkasten, sie nahm meine guten Teelöffel heraus. Es kam ihr wohl gar nicht in den Sinn, daß das alles ja mir gehörte. So wurde ich in meiner Wohnung mit meinen Sachen bewirtet. Ich war ganz durcheinander. Ich vergaß die Jahre, ich starrte nur immer mein Büfett an, ich hatte das Gefühl, ich müsse aufstehen und dies und jenes zurechtrücken. Das wareu doch alles meine Sachen. . ."

Es kommt auf die Beleuchtung an. Ich kenne ein altes Ehepaar, sie haben beide das schwere Schicksal der Ostpreußen zu tragen, und ihre Erinnerungen sind dieselben, denn sie haben immer zusammen gelebt. Wenn die Frau erzählt, ist es eine einzige Anklage Gegen wen? Gegen mich, gegen dich, gegen alles, vor allem gegen alle die, die zufällig ihr schweres Erleben nicht haben mittragen können. Man kann ihr nicht zuhören, weil es nur immer heißt: „Ich . . . Ich . . . Ich. Schade. Wenn der Mann von denselben Dingen spricht, möchte man, daß er gar nicht aufhören würde. Er stellt alles auf eine Ebene zwischen mich und sich, wir sind eins.

Von denen, die aus ihren Erinnerungen lustige und traurige Geschichten und Späßchen machen können, von denen will ich gar nicht reden, sie finden immer Zuhörer.

Aber da fällt mir diese alte Frau ein, sie sagte einen einzigen Satz, als sie an ihre Vergangenheit erinnert wurde, und er traf mich sehr. Sie sagte langsam und sinnend: „Das Schlimmste ist, wenn man kein Bett mehr hat."

Ich weiß nicht, woran ich in diesen Sekunden dachte. An die Zeiten, wo wir alle kein Bett mehr hatten, oder an die Zeit kurz davor, wenn ich nach Hause zum Besuch kam und meine fromme Mutter mich jeden Abend in mein Zimmer hinaufbegleitete, das nie verändert wurde, obwohl ich schon lang von zu Hause weg war, und das ich damals immer meine Heimat nannte. Und wenn ich mich dann in mein schönes Bett legte und es sozusagen genießend in mich aufsaugte und meine Mutter noch ein bißchen bei mir auf der Bettkante saß: dann sagte sie auch manchmal: „Wie schön, wenn man noch ein Bett hat." Vielleicht dachte ich daran. Man muß wohl in dem andern etwas wachrufen, wenn man seine Erinnerungen erzählt, daß es in ihm sagt: „Ja, so war es, hör mal zu, das ist etwas von dir, daß geht dich auch an."

Ich kann jedenfalls sagen, daß mich oft Erinnerungen andrer bis ins tiefste Herz getroffen haben und mir lange nachgegangen sind.

Hilde Klein.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Von der Reichsstraße Nr. 1

Von Eydtkuhnen bis nach Aachen begleiteten die gelben Schilder mit der „1" die von Ost nach West längste deutsche Fernstraße über Insterburg, Königsberg, Elbing, Marienburg, Schneidemühl, Berlin, um heute noch von Helmstedt über Braunschweig, Hildesheim, Hameln nach dem Rhein und über Aachen zur holländischen Grenze nach Vaals zu führen. Wie oft hat wohl im Kriege ein Ostpreuße beim Anblick



dieser Zahl irgendwo in Deutschland gesagt: „Wenn Du dieser „1" immer nachfährst, kommst Du nach Hause."

Seit dem 28. Mai 1934 tragen derartige durchgehende Hauptstraßen den Namen Reichsstraße. Sie werden heute von den Ländern im Auftrage der Bundesrepublik verwaltet und heißen Bundesstraßen. Einige von ihnen führen besondere Namen wie Bergstraße, Ruhrschnellweg und Alpenstraße.

Mit der vorgenannten Verkehrsordnung vom Jahre 1934 wurde ein Schlußstrich gesetzt hinter eine mehr als hundertjährige Geschichte des deutschen Straßenbaus Für die wichtigsten Straßen sollte nach vielgestaltigem Durcheinander die Breite des Fahrdamms einheitlich auf sieben Meter gebracht werden. Die Worte Knüppeldamm, Kiesstraße, Steinpflaster, Schotterstraße kennzeichnen nur etliche Formen des Unterbaues, die den Unbilden der Witterung und der Beanspruchung durch den Verkehr in recht verschiedener Weise trotzten. Die Knüppeldämme, mit denen die Ordensritter in Preußen damals vorbildlich schlechte Wegstrecken überbrückt hatten, vergingen in späterer Zeit, wo man die Wege nicht besserte, da sie ja im Kriege den Feinden dienen könnten. Erst nach den Freiheitskriegen mit verstärkten Verkehrsbedürfnissen begann der neuzeitliche Straßenbau. Wir wollen ihn ein wenig an den östlichen Teilen der Reichsstraße 1 verfolgen.

Eins der ersten Stücke war die kurze Strecke Insterburg—Kraupischkehmen in Richtung Gumbinnen. Sie wurde schon 1813 begonnen mit kriegsgefangenen Franzosen, die man beschäftigen wollte. Und dieses erste Stück erwies sich später als außerordentlich haltbar, weil man das Planum zu unterst gepflastert hatte, darauf den Schotter brachte und mit Kies festwalzte. 1818 war die Strecke fertig, sie konnte aber aus Geldmangel erst 1825 weitergeführt werden. Man half sich auf geschickte Weise. Viele Schatullbauern und andere Landwirte konnten damals ihren Zins nicht aufbringen. Die Behörde ließ sie dafür Steine und Kies anfahren und Scharwerksdienste beim Straßenbau leisten, so daß man bald, im Jahre 1826 eine brauchbare Kieschaussee bis Gumbinnen, dem Sitz der Regierung, fertig hatte. Es gingen dann noch einige Jahre hin, bis der Anschluß nach Westen vollendet war: Königsberg—Taplacken mit langen geraden Strecken wurde 1830 der Benutzung übergeben, wobei auffällig für die damalige Zeit ist, daß die Stadt Wehlau des flotten Durchgangs wegen ausgespart blieb, was später Stichstraßen erforderte. In den Jahren 1835 bis 1837 wurde die Lücke zwischen Taplacken und Insterburg in schöner gerader Linienführung geschlossen und gleichzeitig von Gumbinnen aus die Landesgrenze in Eydtkuhnen erreicht. Durch eine Bekanntmachung der Kgl. Regierung zu Gumbinnen vom 17. Juni 1837 wurde die neu angelegte Chaussee von Taplacken bis zur Grenze in Eydtkuhnen eröffnet, „eine Strecke von $12^{1}/_{2}$ Meilen, deren Bau im Mai 1835 begonnen hatte und wozu 445 017 Thaler veranschlagt waren."

Gleichzeitig wurde auf dieser Straße, die nicht nur den Frachtverkehr beleben sollte, eine tägliche Fahrpost eingerichtet. Ihr folgte schon im nächsten Jahre eine Schnellpost, so daß man in einem Tage nach und von Königsberg reisen konnte.

Die neue glatt befahrbare Fernstraße entthronte einen seit der Ordenszeit vielbenutzten Weg, nämlich den über die Kurische Nehrung nach Memel und weiter nach Riga. Nun gelangte man bequemer über Taplacken, von wo nach Tilsit wie mit dem Lineal gezogen der Anschluß nach dem weiten Raum nördlich des Memeldeltas gebaut wurde.

Zu den Seiten unserer Fernstraße 1 erwachte weiteres Leben. Unternehmungslustige Gutsbesitzer taten sich zusammen, gründeten Aktiengesellschaften, um in den einzelnen Kreisen Anschlußchausseen zu bauen. Im Kreis Insterburg zum Beispiel entschlossen sich die Anlieger schon im Jahre 1838, nach Süden zu bis Jänischken auf dem schweren Lehmboden eine Straße zu beginnen. Sie erlitten dabei leider Schiffbruch, so daß der Staat die Aktien übernehmen und das Unternehmen vollenden mußte. Ähnlich entstanden vielenorts die späteren sogenannten Kreischausseen, wogegen die großen Fernstraßen Provinzialchausseen hießen. Der Nahverkehr wurde wichtiger als der Fernverkehr, der nach kaum einem Menschenalter zunehmend von den entstehenden Eisenbahnen übernommen wurde.

Und da half sich jeder Kreis möglichst mit nahegelegenen Baustoffen. Viele Ostpreußen werden sich der für Neuschotterung angefahrenen Haufen aus Lesesteinen erinnern und auch an die Steinschläger denken, die hinter schütteren Windschirmen mit ihren Hämmern funkensprühend die brauchbaren Schottergrößen herstellten. Mancher Bauer hat dadurch nicht nur bares Geld sich verschafft, sondern auch seinen Acker von lästigen Steinen befreit.

Zuletzt sei noch der Sommerwege gedacht! Das waren schmale Kieswege zur Seite der geschotterten Fahrbahn, die bei gutem Wetter beliebt waren zur Schonung von Pferd und Wagen. Wie rollte da der Kutschwagen hinter den flotten Trakehnern dahin unter den schattigen Linden oder den wehenden Schleiern der Birken. Sie hatten ihre eigene Poesie, die Straßen im Raume der Reichsstraße 1, bis nach dem Ersten Weltkriege das Auto das Pferdeleben auf diesen Kunststraßen Geschichte werden ließ.

Dr. Grunert

(Über die sogenannte „Berliner Chaussee", den von Königsberg am Frischen Haff entlang führenden Abschnitt der Reichsstraße 1, wird das Ostpreußenblatt in einer späteren Folge berichten.)



Dat röchtige Peerd

Ons Nahber heet Pold. Eeggentlich heet he Leopold wie sien Voader, oawer Pold wär leichter zu segge. He wär e deeger Fleescher, leet oawer keinem Kornus stoahne. So sechs Weeke vär Wiehnachte on e poar Weeke no Wiehnachte hat he väl fremd to schlachte bei de Bure. Dat wär denn ok de enzige Tied im Joahr, wo he ziemlich nüchtern wär. Op de andre Sied Stroaß wohnt de Gärtner, on sin Fru hät unserm Pold dem Noame Füerlölj (Feuerlilie) angehängt, weil he son dicke rote Schnauzer hät. Nu huckt da Pold eines Tags im Kroog mit e paar Bure tosamme und helpt enne e Deel vons Melkgeld to versupe, wo jenne ute Meierei geholt hadde.

„Hör man, Pold", säggt ener von de Bure, „kunnst di nich dem Schnauz afnähme loate? De is doch väl to lang und is di bim Äte im Wegg. Loat zur Prow de Hälft' afschniede." „Na, umsonst warscht di doch dem Boart nich afnähme loate", meent de Bäcker Borowski, „da mots vöre halwe Boart doch bie wenigsten e Flasch Schnaps rutspröngc." Nu wurd hin und her geredt, und schon holt ener dem Balbutz. Ruck zuck wär de Halwschnauzer ratzekoahl weg. De Pold moakt dämliche Oge, als se em en Speegel under de Näs hölte und mußd sich de andre Sied Schnurrbart ok wegresöre loate, häd sien Flasch Schnaps ower verdönt.

De Gastwirtsfru wär e Witwe mit twei grote Döchtersch. Se säd tom Pold: „Lieber Meister Schönberg, wir brauchen doch so nötig ein Pferd. Wo könnten wir doch eins kriegen?" De Pold säd, dat oppe Week joa Peerdsmarcht wär, dann wurd he de Fru all e godes Peerd besorge, wo he doch son groter Peerdskenner wär und kein Kupscheller em anföhre kunnt. He kröch för sien Verspräke ok e halw Pundtke engegote.

Am Peerdmarchtsdag wär de Pold schon morgends tiedig op de Feet, dat heet, he huckt all morgends inne Kneip' und kickt durchet Fönster oppe Marcht. „Lieber Meister Schönberg, wird's heute was werden mit dem Pferdekauf?", froagt de Gastwirtsfru. „Na gewöß, oawer wi motte noch e Wielke wachte, de Zegonersch sönd noch nich do!" meint de Pold ond kröcht ok gliek einem ingegote.

Na e Stund gung he oppem Marcht und keem mit e grote starke Brune am Kopp wedder. Da Madam on de Freileins käme rut, um dat Peerd to besöhne. „Nein, Meister Schönberg, das Pferd können wir nicht kaufen, das ist ja viel zu groß für uns und frißt in vierzehn Tagen unseren ganzen Klee vom Schuppen auf!", säd de Fru; on de Pold ging forts los.

No e Wiel käm er mit nem andre Peerd an. De Madamke und de Freileins käme wedder rut. „Ja, das Pferd ist zwar nicht zu groß für uns, aber sehen Sie, lieber Meister Schönberg, was der Gaul für wilde Augen macht! Sicher ist er ein Durchgänger; da trauen wir Frauen uns ja gar nicht auf den Wagen rauf. Das Pferd ist viel zu wild für uns," säd de Madam; on de Pold zotteit wedder los. He broacht ok noch andre an; en Schimmel, wo to witt wär, on en Rapp, wo schiele sullt. Wedder ging de Pold weg.

Min Modder sött am Wocke und spönnt, da käm de Pold: „Fru Meistre, höbbe se noch dat grote Schockelpeerd vom värchte Joahr?" — „Joa, dat es do un steht opper Lucht. Welle se drob spazeereriede?"

De Pold redt möt min Modder, un se gäw em dat grote Schockelpeerd vonne Lucht. He nehm et undre Arm ond broacht es inne Enfoahrt vonne Gastwirtschaft. Dat Mäke Augustke spölt gerods dort Flasche. „Gustke, ropens doch de Madamke und de Freileins." De Gustke rennt in de Gaststow on holt de Fruens. De käme nu mit alle Lied, wo in de Gaststow wäre, um dat nie Peerd to bekicke. De Pold had sich under de Enfoahrt op den Scheck gehuckt und röd Attacke. „Söne se, Madamke, wie de geiht, de frät nicht, de schett nich, de schielt nich, de is nich to witt und geiht Tag on Nacht. Dat es dat röchtige Peerd för enne!"

A.Sch.

Man immer klettern . . .

Das frühere Bootshaus des Wassersportvereins lag noch an der Böschung des alten Bollwerks am Memelstrom. Nach der dahinterliegenden Seilerstraße zu war es durch einen hohen Bretterzaun abgeschlossen. Der Pforte dieses Zauns steuerte an einem Sommerabend eine Gruppe älterer Mitglieder zu, die einen ausgedehnten Dämmerschoppen im Klub hinter sich hatte. Voran ging „Onkel Ede".

Am Tor angekommen, drückte Onkel Ede auf die Klinke, stutzte, drückte nochmals, ließ die Klinke kopfschüttelnd wieder los, murmelte „Na nu", und blickte dann, die Höhe abschätzend, nach der Oberkante des Zaunes.

Die andern wurden aufmerksam. „Ja, was machen wir nun", fragte der eine. „Klettern wir rüber", meinte ein andrer. Und mühsam enterte Mann für Mann, liebevoll von Onkel Ede geschoben, das Hindernis.

„So, nun will ich endlich auch hinaus", rief Onkel Ede dann den schnaufend jenseits des Zaunes stehenden Zechgenossen zu, drückte nochmals auf die Klinke der unverschlossenen Tür und trat schmunzelnd unter die Gefoppten.

K. L.

Kleine Freuden

Als unser Vetter Ernstchen in die Dorfschule kam, hielt er es nicht für nötig, sich besonders anzustrengen. Er saß denn auch recht bald bescheiden im letzten Drittel der Klassenplätze, worüber seine Eltern nicht gerade erfreut waren. Eines Tages, als er gerade am Vorabend wieder eine elterliche Vermahnung erhalten hatte, hob er die Hand. Der Kantor fragte ihn, was er denn wolle. Darauf meinte Ernstchen freundlich: „Ach bitt schön, Herr Kanter, setzense mich doch mal auf den ersten Platz." Der Lehrer mußte das Lachen verbeißen und meinte: „Ja, Ernstchen, aber warum denn?" Worauf Ernstchen erwiderte: „Ich mecht mal den Eltern 'ne Freude machen!"

A. S.

Peter und Ohmchen

Unser kleiner Peter lebt in Bayern und hat keine Erinnerungen an unsere ostpreußische Heimat mehr. Wenn er aber seine durchaus urwüchsige ostpreußische Oma besucht, dann pflegt diese mit ihm immer in der Mundart der Heimat zu sprechen. Neulich berichtete er, daß Ohmchen ihm zum erstenmal richtige Beetenbartsch vorgesetzt hatte. Peter war zunächst recht mißtrauisch. Da aber sagte Ohmchen zu ihm: „Eß man, schmeckt gut!" Seit diesem Tag sagt nun auch Peter beim Mittagstisch immer: „Eß man, schmeckt gut!"

Eines Tages kam Peter beglückt nach Hause und zeigte einen Groschen, den die Oma ihm geschenkt hatte: „Weißt, was Ohmchen mir gesagt hat?" — „Na was denn?" — „Peterche, schon man dem Dittche!"

Lorbasse

In unserer Heimatstadt A. sah meine Mutter einmal zwei Jungen im Alter von etwa zehn Jahren, die munter Zigaretten rauchten. Sie fragte die kleinen Lorbasse mit Nachdruck, ob sie sich auch die Hosen zugebunden hätten. Darauf erwiderten die beiden Sünder: „Nei, haben Sie vielleicht ein Bandche dafier?"

H. K.

Tag für Tag Millionen Tassen
und eine so gut wie die andere


Georgine
Beilage zum Ostpreußenblatt

Zur Ehre des Pferdes, zur Ehre unserer Heimat

Trakehner-Auktion in Dortmund ein voller Erfolg — Durchschnittspreis für 39 Pferde knapp 4200 DM — Spitzenpreis 12 000 DM für Schimmelstute „Elke"

Anstrengend, aufregend, aber auch wunderbar waren die Tage der diesjährigen Schau und Auktion ostpreußischer Trakehner Reitpferde am 8. und 9. März in der kleinen Westfalenhalle zu Dortmund. Sie wurden zu einem weithin ausstrahlenden Erfolg unserer Pferde, ihrer jetzigen Züchter in Westdeutschland sowie der Arbeit der aus der Heimat vertriebenen Generation als auch ihrer Väter. Denn schließlich ist das, was erhalten werden konnte und heute dem einzelnen Züchter Freude und Erfolg bringt und weiten Kreisen Westdeutschlands und auch des Auslandes Achtung abnötigt, eingeschlossen in dem Erbgut, das uns die früheren Generationen in Ostpreußen in jahrzehntelangem zielbewußtem Bemühen erarbeitet haben.

Dr. Schilke, der Geschäftsführer des Verbandes der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, leitete die Auktion; er hebt gerade bedeutungsvoll die linke Hand. Neben ihm der Auktionator Bose; er war schon bei den letzten Versteigerungen seines Vaters, des bekannten Auktionators der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, in Ostpreußen mit dabei.

Von keinem Gut der Heimat, von dem noch Teile in die Gegenwart hinübergerettet werden konnten, geht — wenn wir von den Menschen selbst absehen — eine so starke Leuchtkraft aus, wie vom edlen ostpreußischen Pferd. Es zeigte sich den zahlreichen Besuchern der Veranstaltung, den Interessenten, den offiziellen Vertretern verschiedener Landesregierungen, den Vertretern der Presse, des Hör- und Fernsehfunks im festlichen Kleid und in einem würdigen Rahmen. Spannung lag über allem; sie wird auch für den einzelnen Pferdebesitzer erst gelöst und in Freude, Zufriedenheit oder auch in Enttäuschung verwandelt, wenn der Hammer des Auktionators gefallen ist.

Dieses Mal hatte man die große Genugtuung zu erleben, daß mehrere schon in Ostpreußen bekannte und verdiente Züchter mit ihren Pferden zu vorzüglichen Erfolgen kamen. Das gilt in erster Linie für den aus Kattenau, Kreis Ebenrode, stammenden Dietrich von Lenski, der in Bremen-Tenever eine Pachtung hat und die von seinem Vater übernommenen Stuten weiterhin zur Zucht benutzt. Er erzielte für seine wunderbare Schimmelstute „Elke" von Herbstwind und der Elfe von Adamas ox den überragenden Spitzenpreis von zwölftausend DM. Ein so hohes Gebot wurde seit dem Kriege bisher nur einmal erreicht, und zwar bei der XV. Eliteschau hannoverscher Reitpferde in Verden im Herbst vorigen Jahres für den volljährigen dunkelbraunen Wallach „Christstern" von Anblick xx. Der Vater der Stute „Elke", der Hengst „Herbstwind", ist bereits in Westdeutschland geboren und zwar im Gestüt Schmoel; er stammt von Perserfürst und der Herbstzeit von Bussard. Die Mutter „Elfe" kam vierjährig mit dem Treck nach Westdeutschland. „Elke" hat einen neuen Stall in Hamburg gefunden.

Auch das zweite Pferd des Herrn von Lenski, die braune Stute „Cordula", war sehr begehrt und gehörte von vornherein zu den Spitzenpferden des Angebots. Ihr Preis von 4700,— DM blieb eigentlich hinter den Erwartungen zurück. „Cordula" stammt von dem Hengst „Absolut" (aus der Zucht von Ehlert-Harpstedt), der in Hunnesrück geboren ist, und der Clemenzia von Hanno und der Carole von Carol, die ebenfalls den Treck mitgemacht hat. Gleich „Elke" ist sie eine mittelgroße Stute von etwa 170 cm Bandmaß, breit und tief gebaut mit viel Aufsatz, kräftigem und korrektem Fundament mit sehr raumgreifenden Bewegungen, die gerade unter dem Reiter gut zum Ausdruck kommen. Erfreulicherweise kommt die Stute in den Stall der Spanischen Hofreitschule in Wien. (Die beiden Stuten des Herrn von Lenski brachten wir in der Vorschau auf die Trakehner Auktion, die in Folge 8 vom 23. Februar, Seite 6 veröffentlicht wurde, im Bilde, und zwar ist die Schimmelstute „Elke" links — vom Leser aus — zu sehen, die braune Stute „Cordula" rechts. Die Red.)

In weitem Abstand von dem Spitzenpreis erfolgte zweimal der Zuschlag für achttausend DM und zwar einmal für den fünfjährigen dunkelbraunen Wallach „Sturmwind" von Sporn und der Semele von Eklatant (von Dampfroß) und der Salm von Paradox xx. Sein Züchter und Aufzüchter ist August Kutschinski, der jetzt eine Pachtung in Lindhöft, Kreis Eckernförde, hat. Sein passionierter Sohn hatte die Freude, die Auktion mitzuerleben, nachdem er während der vierwöchentlichen Vorbereitungszeit in Dortmund seinen Lieblingswallach bestens versorgt und betreut hatte. Dieses Pferd kommt in den Stall von Fräulein Hannelore Weygand-Düsseldorf und übernimmt in gewisser Weise die Verpflichtung, ein würdiger Nachfolger für das ostpreußische Olympiapferd „Perkunos" zu werden.

Der zweite „Achttausender" war der wundervolle vierjährige Schimmelwallach „Santos" von Sandor und der Isola Madre von Pythagoras und der Isola Longa von Tyrann, Züchter: Arno Tummescheit-Markershausen, Verkäufer: Trakehner Gestüt Rantzau, Kreis Plön. Dieser etwa 174 cm Bandmaß messende Schimmel verkörpert in vollendeter Weise das Idealbild des Trakehner Reitpferdes. Bestens im Charakter, zeigt er wohlgelungene Vereinigung seiner englischen und arabischen Ahnen. Mutter und Großmutter befinden sich noch in der Zucht. Auch bei den Auktionen des Hauptgestüts Trakehnen würde er immer zu den Besten gezählt haben. Er wurde nach Köln verkauft. — Für siebentausend DM erhielt ein Käufer aus Stuttgart den Zuschlag für den noblen, bedeutenden Fuchswallach „Marius" von Julmond und der Stute Marlene, die der verstorbene Dr. Brinkhaus aus ehemaligen Militärbeständen übernommen hatte, ohne daß es möglich war, die Abstammung festzustellen.

Dreimal ging der Hammer für sechstausend DM nieder und zwar bei der prächtigen Stute „Siegburg" von Fol Ami xx und der Sylva von Martini und der Sonja von Pirol aus der Zucht von Heinz Haasler-Alpen. Diese wundervolle Stute mit allerbestem Schritt und überragendem Galopp und den vollendeten Manieren des klassischen Reitpferdes steht heute in einem Stall in Bremen. Einen etwas höheren Preis hatten wir für den sehr bedeutenden Wirbelwindxx-Sohn „St. Lorenz" a. d. Sabine von Saturn, ebenfalls aus der Zucht von Haasler-Alpen, erwartet. Mit 4700 DM erschien er uns unterbewertet. Herr Schulemann (früher Westpreußen), der einige Jahre das Gut Wohldorf bei Hamburg bewirtschaftete, ersteigerte mit Kennerblick „St. Lorenz" für den Fürsten zu Wied in Neuwied.

Der Schwager von Haasler, Georg Heyser, jetzt in Brande bei Pinneberg, gab seinen sehr ansprechenden und korrekten Fuchs „Luftikus" von Tropenwald und der Lust von Hexenschuß (Züchter Frau Rescheleit) für sechstausend DM nach Hamburg ab. — Das dritte Pferd in dieser Preisklasse ist die großrahmige Schimmelstute „Iris" von Krol Walca u. d. Irca v. Oxyd und der Irene von Löwensprung. Ihr Züchter ist Freiherr von Nagel-Vornholz, Aufzüchter Gestüt Eschendorf-Ratingen bei Düsseldorf. Die mütterliche Linie stammt von Scharffetter, früher Kallwischken, jetzt Bremen-Gr.-Dunge.

Hansen-Rosenthal, Kreis Peine, der Sohn des Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pferdezüchter in Bonn, stellte auf dieser Auktion zwei Pferde zum Verkauf, die er als Patenschaftsfohlen übernommen hatte. Beide haben sich zu überragenden, großrahmigen Modellen entwickelt; sie wurden zu 5200,— bzw. 4500,— DM veräußert. Den höheren Preis brachte der Fuchs „Alvarez" von Altan und der Ethik von Absalon (Züchter: Otto Schmidt, früher Nordenfeld, Kreis Gumbinnen), den niedrigeren der dunkelbraune „Hans Sachs" von Hansakapitän und die Eichkatze von Löwenruf aus der Zucht von Federmann, früher Geidau, Kreis Frischhausen. Auch für diesen Wallach hatte man im Rahmen der Auktion einen höheren Preis erwartet.

Das Gestüt Rantzau, Kreis Plön, das im ganzen vier Pferde in Dortmund hatte, verkaufte außer dem schon erwähnten Schimmel „Santos" noch die beiden Wallache „Handelsherr" und „Tiberius" für je fünftausend DM, während das vierte Pferd „Alt Kattenau" unverkauft blieb, weil der festgesetzte Mindestpreis nicht erreicht werden konnte. „Handelsherr" stammt von Handschlag (von Sporn) und der Anmut von Suomar; er ist mit zwei freien Generationen auf Pythagoras ingezogen. Er bot immer ein prächtiges Bild, und er wäre im Preis sicher noch bedeutend höher gekommen, wenn er nicht in sehr ausgeprägtem Maße die großen Trakehner Ohren gehabt hätte, die in Westdeutschland nicht so beliebt sind. — Der kleine „Tiberius" von Totilas und der Botin von Pirol (Züchter Fritz Lask, früher Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Elsensee, Holstein) ist in Dortmund geblieben.

Besondere Freude erregte der gute Verkauf der beiden Totilas-Kinder „Serenade" und „Troll" aus der Zucht von Hans Paul-Rethwisch, Kreis Plön, früher Rudwangen, Kreis Sensburg, mit 4400,— und 4500,— DM. Diese beiden prachtvollen Glanzrappen, deren Mütter aus der Zucht des Fürsten zu Dohna-Prökelwitz stammen, wären wahrscheinlich in der Mitte der Auktion zu etwas höheren Preisen gelangt; sie hatten die Kat.-Nr. 3 und 4 und mußten unter der noch etwas abwartenden Haltung des Publikums ein wenig leiden. Dennoch blieb der Verkauf ein schöner Erfolg für die so passionierte Familie des Herrn Paul, der selbst — eben erst nach schwerer Operation aufgestanden — den 8. und 9. März miterleben konnte.

Am Vorabend der Auktion bei einem zwanglosen Zusammensein für Teilnehmer und Freunde im Restaurant der Westfalenhalle überreichte unser Ehrenmitglied Dr. Aaby-Ericsson aus Schweden Herrn Paul in der Mitfreude über seine gesundheitliche Wiederherstellung und in Anerkennung der zwei prächtigen Totilas-Kinder „Serenade" und „Troll" (zu denen sich „Tiberius" als dritter im Bunde gesellt) eine wunderschöne Ehrengabe. Es ist ein Wandteller aus Zinn, der in Ziselierung die Vorfahrt zum Gestüt Gavetorp des Dr. Aaby-Ericsson mit einem Viererzug arabischer Schimmel zeigt.

Es sind die Züchter Paul, Heyser, Haasler und von Lenski, die wir eingangs meinten, als wir davon sprachen, daß dieses Mal schon in Ostpreußen bewährte Männer der Zucht hervorragend abgeschnitten haben.

Der Durchschnittspreis für 39 Pferde, die durch die Auktion gingen, betrug knapp 4200,— DM. Das ist gewiß ein sehr gutes Resultat, aber es schließt doch nicht aus, daß einige Erwartungen unerfüllt blieben. Das liegt eben in dem Wesen einer Auktion. Sie bleibt aber trotzdem für das Ganze eine überragende Bedeutung in ihren vielseitigen Auswirkungen als Werbung für das Pferd und für unsere Heimat Ostpreußen. Innerhalb des Trakehner Verbandes erbrachten die Tage des 8. und 9. März und besonders der kameradschaftliche Abend am Freitag eine Festigung des Zusammenschlusses der Züchter und Freunde. Es waren natürlich — neben den ostpreußischen Züchtern und vielen Interessenten — zahlreiche bekannte Pferdefreunde erschienen, so Dressur-Champion, Weltmeister Willi Schultheiß, Hannelore Weygand, Frau Springer aus Hamburg, deren Trakehner „Thyra" 1956 das an Gewinnen reichste Dressurpferd war, Alfons Lütke-Westhues und der Goldmedaillen-Träger von 1936, von Barnekow. Über der ganzen Veranstaltung standen die Worte: „Zur Ehre des Pferdes, zur Ehre der Heimat."

Dr. Schilke



Aufnahmen: Dr. Schilke

Eine der größten Stützen der Auktion in Dortmund — als Reiterin wie als entschlossene Hilfe in allen Situationen — ist Fräulein Erdmute von Zitzewitz-Weedern, jetzt Oberhode, Kreis Fallingbostel. Hier sieht man sie mit dem vierjährigen Rappwallach „Baccarat" von Intermezzo des Herrn Bolten-Enzen, der für 3200,— DM den Besitzer wechselte



Das Spitzenpferd der diesjährigen Trakehner-Auktion, „Elke", mit ihrem Züchter Dietrich von Lenski und der neuen Besitzerin Karin Nörenberg, Hamburg.



August Kutschinski-Lindhöft mit seinem Wallach „Sturmwind", der für achttausend DM an Fräulein Hannelore Weygand verkauft wurde. Die Aufnahme zeigt das Pferd auf dem Hof in Lindhöft im Sommer 1956. Inzwischen hat sich der Wallach noch hervorragend weiterentwickelt.

Das erste Insterburger Gestüt

Die großen Wiesen bei Insterburg eigneten sich vortrefflich für die Pferdezucht. Bereits für 1347 wird ein Stuthof — ein Gestüt — zu Insterburg bezeugt, das gut besetzt war. Die Chronik meldet, daß zwei Jahre später eine litauische Streifschar zwei Hengste, fünfzig Stuten und sechzig Kriegspferde und Füllen davontrieb. Nach diesem Überfall wurden in das Vorwerk Althof wieder 17 Stuten gebracht. Gezogen wurden damals zwei Pferderassen, ein schweres, großes Pferd für die Ritter, das aus Westdeutschland eingeführt worden war, und die kleinere, flinke preußische Schweike.

Ein Rechtssieg für unsere Landarbeiter

Unterhaltshilfe muß auch bei Invalidität gezahlt werden

Von größter Bedeutung für unsere heimatvertriebenen ostpreußischen und ostdeutschen Landarbeiter ist ein Rechtssieg, den Rechtsanwalt Fiebing in Stade vor der dortigen Auswärtigen Kammer des Landesverwaltungsgerichts Oldenburg erfochten hat. Unter Vorsitz des Verwaltungsgerichtsdirektors Nethe hat endlich einmal ein deutsches Gericht nachgewiesen, daß der ostdeutsche Landarbeiter, der daheim als Deputant im Jahresvertrag stand und eigenes Vieh halten konnte, seine Existenz verloren hat, und daß bei ihm von einer Eingliederung im echten Sinne nicht gesprochen werden kann, auch wenn er in der Bundesrepublik eine Landarbeitertätigkeit wieder aufgenommen hat. Der Landarbeiter, der hier Invalide geworden war, hat nach dem Spruch des Gerichtes Anspruch auf Unterhaltshilfe nach § 265 Absatz 1 LAG.

Viele unserer ostpreußischen Landarbeiter, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, wollen sicher genaueres über diesen Prozeß erfahren. In gedrängter Form will ich das Wesentliche anführen:

Ein 48jähriger Landarbeiter aus Pommern, der nach der Vertreibung in der Bundesrepublik wieder als Landarbeiter tätig war, wurde Invalide. Da seine magere Invalidenrente nicht zum Lebensunterhalt seiner Familie ausreichte, stellte er beim Ausgleichsamt Stade den Antrag auf Unterhaltshilfe. Sie wurde ihm gewährt. Hiergegen erhob nun der Vertreter der Interessen des Ausgleichsfonds (so etwas gibt es auch! Der Verfasser.) Beschwerde. Sie wurde vom Beschwerdeführer im wesentlichen damit begründet, daß der Landarbeiter ja wieder in seinem alten Beruf tätig gewesen sei und damit als „vollkommen eingegliedert" zu gelten habe. Es wurde weiter erklärt, der Landarbeiter erfülle nicht die Vorschriften des Paragraphen 272, Abs. 1 LAG, er habe einen echten Existenzverlust mit einem vorausgesetzten Grundbetrag von mindestens 3600 DM nicht erreicht.

Das Gericht hatte den früheren Arbeitgeber des Landarbeiters als Zeugen vernommen. Ausschlaggebend in dem Prozeß war nicht, daß der Landarbeiter in seiner Heimat wesentlich mehr verdient hatte, sondern daß er über einen eigenen Viehbestand verfügte und daß er — wenn er in der Heimat Invalide geworden wäre — nicht vom Gutshof entlassen worden wäre. Auf einem so großen Gutsbetrieb wurden auch Invaliden bis an ihr Lebensende behalten und mit leichter Arbeit beschäftigt. Es wäre dem Invaliden dort auch sein Viehbestand verblieben. Es handelte sich in Pommern um eine Dauerstellung und hier im Westen nur um eine Beschäftigung.

Hier hat ein Gericht gesprochen, das sich an den alten preußischen Rechtsgrundsatz „Jedem das Seine" hielt und sich nicht nur um Paragraphen bemühte, sondern auch um den Menschen. Wir vertriebenen Landarbeiter dürfen nach diesem Spruch also nicht verzagen. Wir wollen vielmehr hoffen, daß ein gesundes Rechtsempfinden sich durchsetzen wird und daß man eines Tages im Lastenausgleichsgesetz den echten Existenzverlust unseres Berufsstandes klar umreißt und unseren Anspruch auf Entschädigung unseres verlorenen Eigentums im Gesetz berücksichtigt. Wir wollen hoffen, daß der Appell der Landsmannschaften an unsere Bundestagsabgeordneten in dieser Angelegenheit nicht auf verschlossene Herzen stoßen wird.

Paul Tischel

*

Wer zur Durchsetzung seiner eigenen Ansprüche bei ähnlich gelagerten Fällen den vollen Text des Stader Verwaltungsgerichtsurteils benötigt, der möge sich an Rechtsanwalt Fiebing (24a) Stade, Hamburger Str. 4, wenden. Wir veröffentlichen hier nur einige wesentliche Feststellungen des Urteils. Es heißt darin u. a.: „Entgegen der Auffassung des Beklagten kann der Kläger nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht als wiedereingegliedert angesehen werden. Infolgedessen wirkt sich der durch die Vertreibung entstandene Existenzverlust trotz der mehrjährigen Tätigkeit des Klägers als Landarbeiter in Bützfleth weiterhin aus. Für diese Überzeugung des Gerichts ist nicht allein bestimmend gewesen, daß der Kläger in K. (Pommern) als Gespannführer eine innerhalb des Gutsbetriebes gehobene Stellung bekleidet hat, während er in B. nur Landarbeiter war, auch nicht allein der Umstand, daß die Deputatleistungen und . . . Gesamtbezüge des Klägers in K. erheblich höher lagen als in B. Vielmehr ist nach Auffassung des Gerichts dafür vor allem entscheidend, daß die Stellung des Klägers in Pommern eine Dauerexistenz darstellte, während es sich bei der Tätigkeit in B. nur um ein Arbeitsverhältnis gehandelt hat, das keine Sicherstellung im Falle einer längeren Erkrankung oder Invalidität gewährte. In K. hatte der Kläger neben freier Wohnung ein umfangreiches Deputat, das ihm nicht nur den für sich und für seine Familie notwendigen Lebensunterhalt bot, sondern darüber hinaus die Möglichkeit gab, durch Viehhaltung umfangreiche Nebeneinnahmen zu erzielen. Dadurch war der Kläger in der Lage, Sparkonten für sich selbst und seine Kinder anzulegen. Dem entsprach die neue Stellung nach der Vertreibung in keiner Weise."

Das Gericht weist ausdrücklich darauf hin, daß der frühere Arbeitgeber des Landarbeiters betont hat, daß auch bei Invalidität und selbst bei schweren Erkrankungen von längerer Dauer eine Entlassung niemals in Betracht gekommen wäre. Es stellt abschließend fest, daß eine Berufung gegen dieses Urteil ausgeschlossen sei, wegen der grundsätzlichen Bedeutung der behandelten Fragen eine Revision aber zugelassen wurde. Der Beschluß der Außenstelle des Landesausgleichsamtes Stade auf Streichung der Unterhaltshilfe ist aufgehoben worden.

Scheda

Ein ostpreußischer Lehrbetrieb

Scheda im Kreis Unna in Westfalen ist für viele ostpreußische Familien schon ein Begriff geworden, ist doch Scheda eine der wenigen landwirtschaftlichen Lehrbetriebe, in die ein Vater heute seinen Sohn geben kann. Eine gute landwirtschaftliche Grundausbildung ist nun einmal die Ausbildung, die jeder Vater seinem Sohn wünscht, gleichviel in welchen Beruf er später einmal gehen soll.

Der Ackerbau bleibt die Grundlage, von der letzten Endes alle leben sollen. Wenn die ostpreußischen Höfe einmal frei werden, werden auch die Männer gebraucht, die gute landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen.

Für diejenigen, die Scheda noch nicht kennen: Post ist Frondenberg, Bahnstation Wickede, Ruhr. Der Betrieb, geleitet von Oberinspektor Heine, ist seit 1952 ostpreußischer Lehrbetrieb für 24 Lehrlinge, die in einem schönen, modern eingerichteten Lehrlingsheim untergebracht werden. Das Landwirtschaftsministerium von Nordrhein-Westfalen hat in dankenswerter Weise für die Einrichtung seinerzeit einen großen Teil der Mittel zur Verfügung gestellt. Die Lehrlinge haben Gelegenheit, im Betrieb Kenntnisse im Ackerbau auf den verschiedensten Bodenarten, von schwerstem Lehm bis zu leichterem Boden zu erwerben. Es wird im Betrieb viel Hackfrucht gebaut, und in Grassaat und Getreide „Anerkannter Nachbau". Auf dem Gut steht eine gute Herdbuchherde, Pferde werden für den eigenen Bedarf gezogen. Der Betrieb ist nicht voll mechanisiert, sondern arbeitet, soweit dieses zweckmäßig ist, mit Pferden. Die Schweinestammzucht ist hervorragend. Eigene Schmiede und Stellmacherei bieten die Gelegenheit für den Lehrling, sich in der Pflege und Reparatur der landwirtschaftlichen Maschinen auszubilden. Auf gute Haltung der zahlreichen landwirtschaftlichen Maschinen wird großer Wert gelegt.

von Saint Paul.

Trockenmilch statt Vollmilch in der Kälberaufzucht

Vielfach wird heute Magermilchpulver statt Vollmilch in der Kälberaufzucht verwendet, besonders auch in den Betrieben, die in der Tbc-Sanierung stehen. Früher glaubte man, daß für die Aufzucht eines Kalbes eine Vollmilchmenge von 450 bis 600 Liter notwendig ist. In Versuchen hat man aber festgestellt, daß die Kälber so große Mengen Milchfett gar nicht brauchen, daß vielmehr das Wachstum des Kalbes vom Milcheiweiß, den Kohlehydraten, den Milchmineralien und Vitaminen abhängt, während man das Milchfett auch durch eine kleinere, aber bestimmte Menge Fett pflanzlicher oder anderer tierischer Herkunft — übrigens von besserer Verdaulichkeit — ersetzen kann. Allerdings gehen bei der Herstellung von Trockenmilchpulver durch die Erhitzung Vitamine verloren, die dem Milchpulver — ebenso wie das Fett — wieder zugesetzt werden müssen. Die biologische Wertigkeit des Eiweißes im Milchpulver deutscher Herkunft hat sich als sehr groß erwiesen. Wenn der Fett- und Vitamingehalt des Trockenmilchpulvers standardisiert ist, dann hat man die Gewähr, daß man von den Schwankungen des Fett- und vor allem des Vitamingehaltes der Vollmilch (Sommer- bzw. Wintermilch) unabhängig ist. Tbc- und andere krankmachende Keime sind im Trockenmilchpulver nicht mehr vorhanden.

Für die Kälbermast muß man ein Magermilchpulver mit höherem Fettgehalt verwenden. Das sehr junge Kalb kann die zur Qualitätserzeugung von Mastkälbern benötigte Nierenfetteinlagerung vornehmlich aus dem Nahrungsfett entnehmen. Erst später, wenn zu der fermentativen Verdauung die bakterielle tritt, können auch andere Nährstoffgruppen für diese Fetteinlagerung herangezogen werden. Deshalb stellen die Milchwerke verschieden fette Magermilchpulver her und zwar:

a) Normales Milchpulver (Magermilchpulver) — für die Aufzucht;

b) Vitaminiertes Milchpulver mit 8 Prozent Reinfett — für die Aufzucht;

c) Vitaminiertes Milchpulver mit 25 Prozent Reinfett für die Mast.

Wie ist nun zu füttern?

Die Aufzucht der Kälber mit aufvitaminiertem und aufgefettetem Magermilchpulver wird folgendermaßen durchgeführt:

1. Woche: Biestmilch in langsam steigenden Gaben.

2. Woche: Tränke aus achtprozentigem Magermilchpulver, ansteigend bis zu acht Liter je Tag.

3. bis 7. Woche: 8 Liter Tränke aus achtprozentigem Magermilchpulver.

8. bis 10. Woche: 4 Liter Tränke aus achtprozentigem Magermilchpulver und 4 Liter Magermilch.

11. bis 14. Woche: 2 Liter Tränke aus achtprozentigem Magermilchpulver und 6 Liter Magermilch.

120 Gramm des achtprozentigen Magermilchpulvers werden in einem Liter warmem Wasser (etwa 40 Grad) aufgelöst. Von der zweiten Lebenswoche ab gibt man junges, rohfaserarmes Wiesenheu und ein eiweißarmes Kraftfutter zur beliebigen Aufnahme, das folgende Bestandteile hat: 30 Prozent Haferschrot, 30 Prozent Gerstenschrot, 20 Prozent Leinkuchen, 10 Prozent Weizenkleie, 8 Prozent Trockengrünfutter, 2 Prozent Mineralstoffe DLG IIIa.

Die Kraftfuttergaben werden allmählich bis auf etwa 2 kg pro Tier und Tag gesteigert. Von der zwölften Lebenswoche ab kann man schon kleine Mengen zerkleinerter Futterrüben geben.

d.

Gartenarbeit im März

Der späte Winter im Februar 1956 läßt die Gartenbesitzer in diesem Jahr mit dem Beginn der Gartenarbeiten zögern, denn nach den Erfahrungen des vorigen Jahres scheint es doch gar nicht möglich zu sein, daß nicht noch ein eigentlicher Winter kommt. Und doch muß man sich im Garten rüsten, damit nicht womöglich ein früh einsetzendes Frühjahr uns in Verlegenheit bringt.

Höchste Zeit ist es jetzt, die Auslichtung der Obstbäume und Beerensträucher zu beenden. Im Obstgarten soll man sich von überalterten Obstbäumen trennen, denn sie sind nur eine Zuchtstätte für Schädlinge und Pilzkrankheiten, gegen die wir nun schnellstens mit einer Winterspritzung vorgehen müssen. Die Winterspritzung erfolgt gegen tierische Schädlinge, während man die Spritzung gegen Pilzkrankheiten unmittelbar vor dem Beginn der Blüte durchführt. Wenn wir nicht gegen die Schädlinge und Pilzkrankheiten angehen, dann hat der Obstbau keinen rechten Wert, da nur noch gesundes Obst gefragt ist, auch in der eigenen Familie. Wer den Obstbaumschnitt, der nun schnellstens durchgeführt werden muß, nicht selbst beherrscht, soll es einen Fachmann überlassen, aber ohne einen Bereinigungsschnitt sollte man die Obstbäume nicht lassen, auch nicht die Pfirsich- und Kirschbäume. Bei den Beerensträuchern ist ein Auslichtungsschnitt genau so notwendig, denn gesunde, große und wohlschmeckende Früchte kann man nur erzielen, wenn die Sonne in die Sträucher hineinscheinen kann.

Auch um die Rosen sollten wir uns jetzt ein wenig kümmern. Es wäre falsch, sie schon abzudecken. Aber zu einem guten Gedeihen benötigen sie einen intensiv bearbeiteten Boden mit reichlich Nährstoffen und genügender Feuchtigkeit. Bei Neupflanzung von Rosen sollen die Wurzeln nach allen Seiten ausgebreitet werden, wobei die Rosen so tief in die Erde gesteckt werden, daß die Veredelungsstelle etwa zwei Finger breit unter der Erdoberfläche zu stehen kommt. Nach der Pflanzung soll man die Rosen etwa 20 cm hoch anhäufeln und erst abhäufeln — und zwar bei trübem Wetter —, wenn der Trieb sich zu regen beginnt. Schwache Triebe entfernt man ganz, die starken Triebe werden auf drei bis fünf Augen zurückgenommen. Bei den Hochstammrosen, die man vorerst noch bedeckt läßt, kürzt man die starken Triebe auf ein Drittel ihrer Länge, so daß vier bis sechs Augen verbleiben. Unbedingt müssen alle Wildausschläge an ihrer Entstehungsstelle entfernt werden.

Auch mit den ersten Aussaaten muß man jetzt beginnen, zu mindesten mit der Herrichtung der Beete. Gerade für die ersten Aussaaten ist die richtige Bodenvorbereitung außerordentlich wichtig für das Gedeihen der Kulturen. Für kleines Saatgut muß der Boden besonders fein gekrümelt sein. Wer hohe und gleichmäßige Erträge wünscht, darf nur einwandfreies Saatgut von bewährten Sorten anbauen, muß das Saatgut beizen und gegen Vogelfraß präparieren. Schnellstens ausgesät müssen jetzt werden: Frühmöhren, Petersilie, Zwiebeln, Dicke Bohnen, Porree, Spinat, Schwarzwurzeln, Salat, Radieschen und Palerbsen. Um den Boden bald nach der Aussaat lockern und unkrautfrei halten zu können, empfiehlt es sich, die Aussaat stets in Reihen vorzunehmen und in Karotten zur baldigen Erkennung der Reihen Salat oder Radieschen einzusäen, weil der Karottensamen vier Wochen im Boden liegt, ehe er aufgeht. Bei leichten Böden mit geringem Humusgehalt ist die Gefahr der Verschlämmung sehr groß. Deshalb ist es ratsam, diese Beete mit Torfmull abzudecken. Man vergesse auch die Gewürzkräuterecke nicht!

Bei den Erdbeerpflanzungen darf der Boden nur flach gelockert werden, und jetzt muß man die notwendigen Nährstoffe streuen. Der Ertrag bei den Erdbeeren hängt ausschlaggebend davon ab, daß genügend Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist. Deshalb sind alle Maßnahmen zu treffen, um ein schnelles Austrocknen des Bodens zu verhindern: also hacken und eine leichte Torfdecke.

Auch Rhabarber kann man jetzt pflanzen und zwar muß jede Rhabarberpflanze einen Raum von 1 qm zur Verfügung haben. Die bestehenden Rhabarberanlagen müssen eine kräftige Gabe Volldünger bekommen.

Auch unsere Sommerblumen müssen jetzt zum erheblichen Teil ausgesät werden. Auf den Päckchen ist die genaue Aussaatzeit angegeben. Gladiolen, Monbretien und Lilien können bereits ins flache Land gesetzt werden. Dahlienknollen dürfen erst ausgelegt werden, wenn die Nachtfrostgefahr beseitigt ist.

Zur Düngung im Gemüsebau ist der Kalkstickstoff sehr beliebt, weil er das Unkraut bekämpfen hilft. Aber jetzt ist nicht mehr die rechte Zeit zur Kalkstickstoffanwendung, wenn man schnellwirkenden Stickstoff zuführen will. Dazu ist ein Salpeterstickstoff geeignet, der das Wachstum schnell anregt. Auch Volldünger kann man geben, nur sollte man im Garten grundsätzlich keine chlorhaltigen Dünger verwenden, da die meisten Gemüse und Blumen den Chlorgehalt nicht vertragen.

Einfacher Spargelanbau für den eigenen Bedarf

Spargel wird viel zu selten für den eigenen Bedarf angebaut. Das kommt bestimmt daher, daß die Mühe des Anbaues mit dem Dämmeanschütten und dem Spargelstechen gescheut wird. Man kann es aber auch sehr einfach machen, wenn man von einem Vorurteil abgeht: Der Spargel braucht gar nicht in Dämmen gebleicht zu sein, sondern man kann ihn auch mit demselben Genuß grün essen! Gewiß kann man, wenn man von vornherein sein Spargelbeet auf die Ernte von grünem Spargel einstellt, nicht für den Markt liefern, aber für den eigenen Bedarf ist es völlig gleichgültig, ob der Spargel gebleicht oder grün ist, nur fällt beim grünen Spargel die ganze schwierige Erdarbeit fort. Der Geschmack des grünen Spargels ist ganz genau so wie der des gebleichten Spargels, vielleicht schmeckt er eine Kleinigkeit kräftiger. Die Hausfrau stelle sich aber einmal den Vorteil bei der Benutzung des grünen Spargels vor. Morgens tut sie einen Blick auf ein Spargelbeet und weiß ganz genau, wieviel Stangen sie ernten kann, denn sie stehen ja frei über dem Boden. Geerntet wird dann, wenn der Kopf sich gerade zu entfalten beginnt. Dann haben die Stangen auch die erwünschte Länge erreicht.

Der Gehalt dieses schmackhaften ersten Gemüse an Vitaminen ist ähnlich dem des Bleichspargels, aber Bleichspargel enthält kein Karotin, der Grünspargel dagegen fast ebenso viel wie unsere karotinreichen Gemüse, Tomaten und Rosenkohl; und das will zu der Jahreszeit etwas heißen!

Übrigens ist der Grünspargel durchaus kein Behelf und keine Erfindung, sondern in anderen Ländern wird grüner Spargel auch dem Markt zugeführt und in diesen Ländern kennt man kaum Bleichspargel. Jeder sollte daher einen Versuch mit einem Grünspargelbeet machen, er wird nicht wieder davon lassen.

Weil beim grünen Spargel keine Dämme aufgeworfen werden, kann der Reihenstand auf ein Meter verringert werden. Auch der Abstand innerhalb der Reihe kann enger gewählt werden als bei der Bleichspargelkultur. Dadurch wird der Flächenertrag gesteigert. Der Boden für die Spargelpflanzen wird ähnlich hergerichtet wie für den Bleichspargel, also tief gelockert und stark mit Komposterde angereichert.

Gewöhnlich wird geraten, für den Grünspargelanbau französische und amerikanische Sorten zu benutzen, aber das ist doch eine sehr problematische Angelegenheit, denn bei genauer Nachprüfung gibt es beim Spargel überhaupt keine Zuchtsorten.

Die Pflanzung erfolgt Ende März oder im April, etwas flacher als bei Bleichspargel, im Herbst wird das gelb gewordene Spargelkraut abgeschnitten und verbrannt und die Fläche mit Stalldung oder Komposterde abgedeckt. Eine kräftige Mineraldüngung gibt man nach dem Abernten. Auch beim Grünspargel muß man leider drei Jahre warten, ehe man die erste Ernte vornehmen kann. Das ist ja auch mit ein Grund, weshalb Spargelbeete selten angelegt werden.

Die Verwertung des grünen Spargels erfolgt genau so wie die des Bleichspargels, nur ist es besser, den Grünspargel nicht in kochendes Wasser zu werfen, sondern ihn mit kaltem Wasser aufzusetzen und langsam zum Kochen zu bringen, dann fallen die „Schuppen" nicht ab. Wir können jedem Gartenbesitzer nur dringend raten, doch wenigstens einen Versuch von ein oder zwei Beeten zu machen. Er wird, wenn er erst zu ernten anfängt, sein Spargelbeet niemals mehr missen wollen.

-o.

Nebenberufe in der Landwirtschaft

Nach der Betriebszählung gab es 1,2 Millionen selbständige Landwirte. Neben diesen Landwirten im Hauptberuf gab es eine beachtliche Zahl von Landwirten, die als Hauptberuf eine andere Tätigkeit ausübten, nämlich 600 000 nebenberufliche Landwirte und 298 000 landwirtschaftsverbundene technische und gewerbliche Betriebe, wie Brennereien, Brauereien, Mühlen und ähnliche. Nach der Berufszählung von 1950 gab es 4,4 Millionen landwirtschaftliche Kleinbetriebe und Kleingärten unter 0,5 Hektar, 3,56 davon dienten ausschließlich der Selbstversorgung. Die Heimatvertriebenen bewirtschafteten 600 000 Nebenbetriebe und Kleingärten unter 0,5 Hektar.

1816 wohnten auf der Fläche des Deutschen Reiches 16 bis 17 Millionen Menschen auf dem Lande und nur 5 bis 6 Millionen in der Stadt. 1875 lebten 22 Millionen in den Landgemeinden und bereits 15 Millionen in den Städten. Von dann ab bleibt die Bewohnerzahl der Landgemeinden ziemlich gleich, d. h. der ganze Geburtenüberschuß des Landes wandert in die Städte. 1933 faßten diese schon 44 Millionen Menschen.

Ende dieser Beilage

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

23. März, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Schöneberg**, Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 51.

24. März, 15 Uhr, **Heimatkreis Wehlau**, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzer Straße, Bus A 16.

24. März, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung**, Kreistreffen/Frühlingsfest, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, Straßenbahn 35 und und 41, Bus A 12, S-Bahn Reinickendorf.

24. März, 17 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen**, Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49; Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42; Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Altona: Sonnabend, 16. März, 19.30 Uhr, in allen Räumen des Hotels „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260 Kappenfest, Unkostenbeitrag 50 Pf. Kappen bitte mitbringen. — Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, nächster Heimatabend. Es spricht General a. D. Lettow-Vorbeck. Gäste aus anderen Bezirken sind herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten

Eimsbüttel: Sonnabend, 16. März, 19.30 Uhr, im Lokal Heusshof, Fruchtallee 136 a, Lichtbildervorführungen: Königsberg, Danzig, Rominten, Masuren: anschließend geselliges Beisammensein.

Billstedt: Sonnabend, 23. März, 20 Uhr, im Vereinslokal Kämper, Billstedt, Billstedter Hauptstraße Nr. 95, Lichtbildervortrag. Anschließend geselliges Beisammensein. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 23. März, 19.30 Uhr, im Lokal Wiedemann, Winsener Straße Nr 21 (Ecke Reeseberg), Jahresmitgliederversammlung mit Wahl des Vorstandes.

Wandsbek: Montag, 1. April, 20 Uhr, im Bezirkslokal Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 4, nächster Heimatabend. Hierzu werden auch alle Landsleute eingeladen, die an einer stark verbilligten Sonderfahrt zum Bundestreffen nach Bochum Interesse haben. Die Fotos vom Kappenfest werden zur Bestellung ausgelegt.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen: Sonnabend, 16. März, 19.30 Uhr, im Lokal Heusshof, Fruchtallee 136 a, Lichtbildervorführungen: Königsberg, Danzig, Rominten, Masuren; anschließend geselliges Beisammensein.

Unsere Jugend trifft sich

In der Zeit vom 21. bis 31. Juli wird die ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg ein Sommerlager in der Lüneburger Heide durchführen. Anmeldungen bei den Jugendgruppen und in der Geschäftsstelle.

Altona: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. Nächstes Treffen am 20. März. — Kindergruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Barmbek: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag von 18.30 bis 20.30 Uhr im Jugendheim, Wittenkamp 17 a.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Dienstag ab 16 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jungen und Mädel zwischen acht und dreizehn Jahren jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21 (U-Bahnhof Kellinghusenstraße). — Blockflötengruppe von 18.30 bis 19 Uhr; Jungen und Mädel ab 14 Jahren von 19 bis 21 Uhr im gleichen Heim.

Elbgemeinden: Unsere Kinder und Jugendlichen schließen sich den Veranstaltungen in Altona an.

Fuhlsbüttel: Kindergruppe: Jeden Montag von 17.30 bis 19.30 Uhr in der Schule Ratsmühlendamm.

Harburg-Wilhelmsburg: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch ab 19.30 Uhr im Jugendheim, Winsener Straße (nächstes Treffen am 27. März), sowie alle vierzehn Tage in Gymnastiksaal der Schule Eissendorfer Straße 26 (nächstes Treffen am 21. März um 19.30 Uhr.

Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Sonnabend um 17 Uhr in der Schule Bovestraße 12, Wandsbek (Baracke auf dem Hof). Nächste Zusammenkunft am 16. März.

Junge Spielschar Ostpreußen

Jeden Montag, 20 Uhr, in der Turnhalle Winterhuder Weg 128/129, Kreis für Volkstanz und gesellige Tänze. Alle vierzehn Tage, 19.30 Uhr, bei Egon Bannis, Hamburg 26, Hammerweg 34 IV. Musischer Kreis, nächstes Treffen am 20. März. — Heimabend alle vierzehn Tage, 19.30 Uhr, im Heim der offenen Tür, Hamburg 43, Lothringer Straße Nr. 18, nächstes Treffen am 28. März.

Am Sonntag, 24. März, um 15.30 Uhr, in der Aula der Oberschule für Jungen in Eimsbüttel, Kaiser-Friedrich-Ufer 6 (Ecke Bundesstraße), Theater-Nachmittag. Vortragsfolge: Der Ruf der Heimat, Dichtung, Prosa, Lied, Volkstanz aus Ostpreußen und Mollières Komödie: Der eingebildete Kranke.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II.

Schleswig. Am Donnerstag, dem 14. März, 20 Uhr, findet in der Aula der Domschule der nächste Heimatabend der Ostpreußen statt. Unser Freund Hubert Koch, Pinneberg, der uns allen bekannte Künder unserer Heimat, hält einen Lichtbildervortrag über das Thema „Peter Rosegger, der alpenländische Volksdichter und seine steirische Heimat". Für die Mitglieder ist gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte der Eintritt frei. Am Dienstag, 26. März, um 19.30 Uhr, findet in der Aula der Domschule unter dem Motto „Ernstes und Heiteres" ein Bunter Abend statt. Am Donnerstag, dem 4. April, veranstaltet die Kreisgruppe gemeinsam mit der Volkshochschule in der Aula der Domschule einen Vortragsabend unter dem Thema „Deutsches Volkstum im Deutschordensland" mit Lichtbildern. Es spricht Dozent Dr. Riemann, Kiel, früher Königsberg. Angehörige der Landsmannschaft Ostpreußen haben freien Eintritt gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarten am Saaleingang. Nichtmitglieder zahlen 0,70 DM, Rentner und Schüler 0,35 DM Eintritt.

Uetersen. Nächste Zusammenkunft am 6. April, 20 Uhr, im Café Stamm. Landsmann Eichler wird einen Lichtbildervortrag zu dem Thema „Von Labiau bis Memel" halten. — Ein Kappenfest führte am 2. März die Landsleute im Deutschen Haus zusammen. Mitglieder der Kolping-Kapelle sorgten für eine fröhliche Stimmung; heitere Vorträge und Gedichte aus der Feder von Robert Johannes bereiteten den Zuhörern viel Freude.

B·R·E·M·E·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Im Rahmen einer Ostdeutschen Woche veranstaltet die Kippenbergschule (Mädchen-Oberschule) in ihren Räumen eine Ausstellung, die bis zum 19. März täglich von 16 bis 19.30 Uhr geöffnet ist. Die gleiche Schule wird am 25. März um 20 Uhr in der Aula der Hermann-Böse-Schule einen Ostpreußenabend veranstalten, der vor allem Agnes Miegel gewidmet sein soll. — Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung am 6. März gab der 1. Vorsitzende, Johst, einen Bericht über die Arbeit der Gruppe im vergangenen Jahr. Dr. Pohlmann überreichte einigen ostpreußischen Abiturienten Aberten. Abiturienten, die an der Veranstaltung nicht teilgenommen haben, werden gebeten, der Geschäftsstelle ihre Anschrift mitzuteilen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon 2 47 01; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude), Telefon 1 32 21 Postscheckkonto: Hannover 1238 00.

Goslar. Nächster Heimatabend mit Fleckessen am 23. März, 20 Uhr, im Hotel Kaiserworth. Anmeldungen erbeten bei Frau Kuchenbecker, Petersilienstraße 29, werktäglich von 10 bis 12 Uhr. — Auf dem Winterfest der Gruppe wurde den Landsleuten unter der Leitung von Frau Werner ein buntes Programm geboten, in dem ernste und heitere Darbietungen einander abwechselten. — Die Gruppe hat einen Sing- und Volkstanzkreis gegründet. Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren können an den Übungsabenden teilnehmen.

Hildesheim. Die Monatsversammlungen werden in Zukunft nicht mehr, wie bisher, an jedem ersten Dienstag, sondern an jedem ersten Mittwoch in der Alten Münze stattfinden. Nächstes Treffen am 3. April, 20 Uhr. — Auf der Jahreshauptversammlung am 5. März wurden in einer Feierstunde einige Landsleute, die jetzt aus der Heimat gekommen waren, und Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone in den Kreis der Landsleute aufgenommen. Zwölf Abiturienten wurden Alberten überreicht. Der 1. Vorsitzende, Zehe, berichtete über die rege Tätigkeit der Gruppe im vergangenen Jahr und gab bekannt, daß sich die Mitgliederzahl seit der Gründung der Gruppe im April von sechzig auf zweihundertachtzig erhöht hat. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: der 1. Vorsitzende, Zehe, wurde einstimmig wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Landsmann Glowitz, Kulturwartin Frau Schmidt, Kassenwart Landsmann Sziwitat. Der 2. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Kehr, sprach über Aufgaben, Ziele und Organisation der Landsmannschaft. — Für die Zukunft soll die Jugendarbeit stärker gefördert werden. Meldungen zur Jugenderholung können noch beim 1. Vorsitzenden Zehe, Almsstraße 5, abgegeben werden.

Bückeburg. Auf der Jahreshauptversammlung wandte sich der 1. Vorsitzende, Ellmer, gegen die unverantwortlichen Äußerungen westdeutscher Politiker über die deutschen Ostgebiete. Er ermahnte die Landsleute, zusammenzuhalten und sich gemeinsam für das Recht auf die Heimat einzusetzen. Ein Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres ergab eine rege Tätigkeit der Gruppe auf kulturellem Gebiet. Auf Beschluß der Versammlung wurde eine Mitarbeiterin für die soziale und kulturelle Betreuung der Gruppe bestimmt.

Varel. Am 2. März versammelten sich im Hotel Deutsches Haus Landsleute, die sich im Bund der heimattreuen Ostpreußen zusammengeschlossen haben, zu einem Kostümfest. Bei heimatlichem Humor, Tanz und musikalischen Vorträgen verlebten die Landsleute fröhliche Stunden.

Sulingen. Zu dem achten großen Heimatabend der Gruppe waren in dem überfüllten Saal des Ratskellers außer den Landsleuten aus Sulingen und Umgebung auch Gruppen der Ostpreußen aus Asendorf und Nienburg gekommen. Der 1. Vorsitzende Schmidt konnte unter den Gästen Landrat Gere aus Hude, Oberkreisdirektor Dr. Brunow aus Diepholz, den Landtagsabgeordneten Logemann aus Vohrde, Stadtdirektor Meister, Sulingen, und die Vertreter der befreundeten Landsmannschaften begrüßen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, sprach über Sinn und Zweck der landsmannschaftlichen Arbeit und der Heimatveranstaltungen. Er schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Landsleute, den Heimatgedanken auch in Zukunft zu erhalten und zu pflegen. Oberkreisdirektor Dr. Brunow sprach die Hoffnung aus, daß die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie bald wieder mit dem Westen vereint werden mögen. Mit ernsten und heiteren Rezitationen erfreute Ingeborg Poßberg (Königsberg) die Zuhörer. Mit den Gedichten „Es war ein Land" und „Marienburg" führte sie die Landsleute in Gedanken in die Heimat. Den besinnlichen Vorträgen folgten heitere Geschichten und Anekdoten aus Ostpreußen. Mit dem Heimatabend war eine Ausstellung von Arbeiten der Töpfermeisterin Renate Horath-Vesper verbunden, die unter dem Leitspruch „Gott schütze das Land — Ton, Scheibe und Brand — und meine Hand" Kacheln mit ostpreußischen Städtewappen und Tiermotiven sowie Tierplastiken zeigte. Reges Interesse fand auch eine Ausstellung von alten und neuen Aufnahmen aus der Heimat, die den Landsleuten den Unterschied zwischen Einst und Jetzt lebendig vor Augen führten.

Quakenbrück. Fünftes Stiftungsfest der Gruppe am Sonnabend, dem 4. Mai, im Lokal Gösling. Die Künstlergruppe „Die sechs Pawelleks" wird mitwirken. Um 17 Uhr im gleichen Lokal außerordentliche Tagung des Vorstandes der Kreisgruppe — Auf der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende Ernst Hartwig, einen Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres. Schwester Meta vom Mutterhaus Bethanien (früher Lötzen), berichtete den Landsleuten von ihrer Fahrt durch Ostpreußen. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Syndikus Stadtrat Bernstein, 2. Vorsitzender Lehrer Schmidt Kassierer Landsmann Gieske

Bramsche. Zum Bundestreffen am 19. Mai in Bochum wird die Bundesbahndirektion Münster einen Sonderzug einsetzen, der am 19. Mai in Oldenburg abfahren und auf den Stationen Ahlhorn, Cloppenburg, Quakenbrück, Bersenbrück, Bramsche, Osnabrück, Lengerich und Münster halten wird. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt bträgt ab Quakenbrück 9,60 DM, ab Bersenbrück 8,80 DM und ab Bramsche 8.— DM. Die Abfahrtszeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. — Das Kreistreffen ist nunmehr endgültig für Sonnabend, den 17. August, in Bramsche vorgesehen. — Während des zweiten Stiftungsfestes der Gruppe trat der Kreisvorstand zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, kündigte für die kommenden Wochen und Monate eine intensive Arbeit der Gruppe an. Am Abend nahm der Vorstand der Kreisgruppe an dem Stiftungsfest teil. Die Darbietungen der Jugendgruppe und Vorträge in ostpreußischer Mundart erfreuten die Mitglieder und ihre Gäste.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14.

Gedenkt der Rückgliederung des Memellandes! Eine Kundgebung in Essen

Am 23. März jährt sich wieder einmal der Tag, an dem vor achtzehn Jahren die ostpreußischen Kreise des Memelgebietes mit dem deutschen Vaterland auch politisch wieder vereinigt wurden. Der Vertrag der damals mit Litauen abgeschlossen wurde, ist auch von den übrigen Signatarmächten des Memelabkommens als echtes völkerrechtliches Abkommen anerkannt worden. Die Rückgliederung dieser deutschen Kreise war niemals ein Willkürakt, sondern bestätigte nur den immer deutschen Charakter des Memelgebietes von neuem. Die Memelkreise haben eine siebenhundertjährige deutsche Geschichte. Wenn nunmehr seit zwölf Jahren die Sowjets in unserer Heimat sitzen, so sei daran erinnert, daß Memel in schweren Tagen der Vergangenheit schon einmal eine sechsjährige schwedische, eine dreijährige französische und eine fünfjährige russische Besetzung in den Tagen der Zaren miterlebte. Jedesmal ist Memel wieder zu Deutschland zurückgekehrt, und die verschiedenen Okkupationen blieben eine Episode, die am Charakter der Stadt und ihrer deutschen Menschen nichts änderte.

Die Landsleute aus den Memelkreisen in Nordrhein-Westfalen werden sich am 31. März um 14 Uhr in Essen-Steele im Steeler Stadtgarten zu einer Kundgebung versammeln, in der wir das Bekenntnis erneuern, daß die Memelländer nie auf ihre Verbundenheit mit Ostpreußen und dem deutschen Vaterland und nie auf das Recht auf unsere Heimat verzichten werden. Nach der Kundgebung wird in Essen-Steele um 18 Uhr Sudermanns „Johannisfeuer" aufgeführt.

Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
in Nordrhein-Westfalen
Hermann Waschkies

Duisburg-Mitte. Am Freitag, dem 15. März, 20 Uhr, wird Professor Dr. Boiko Freiherr von Richthofen über das Thema „Kein Verzicht auf Ostdeutschland" sprechen. Der Heimatabend wird in der Aula der Frau-Rat-Goethe-Schule, Landgerichtsstraße 17, stattfinden. — Am Sonnabend, dem 30. März, 19.30 Uhr, in derselben Aula Volksliederabend mit dem Ostpreußenchor und Schülern der Knabenrealschule Wacholderstraße unter Leitung von Fritz Werner. — Zu einer Karnevalsveranstaltung hatte die Gruppe gemeinsam mit der Karnevalsgesellschaft Blau-Weiß in die Rheinhof-Festsäle eingeladen. Etwa sechshundert Landsleute und einheimische Gäste waren erschienen. Zwei Landsleute aus Königsberg, Marianne Bartak und Landsmann Jülich, trugen Humor in ostpreußischer Mundart vor und ernteten viel Beifall. Ostpreußen und Einheimische verstanden sich auf das beste und verlebten zusammen fröhliche Stunden.

Essen-Heisingen. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am Sonntag, dem 17. März, 19.30 Uhr, bei Dreesen. Anschließend Vorführung von Filmen aus der Heimat.

Recklinghausen. Am 16. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Eschenbruch (Bochumer Straße) Lichtbildervortrag über das Thema „Wir geben den Osten nicht auf". Der Eintritt ist frei.

Herne. Sonnabend, 16. März, 20 Uhr, in der Aula des Pestalozzi-Gymnasiums, Neustraße, Vortrag über die Vogelwelt Ostpreußens. Es spricht Landsmann Hoffmann, Syke, der auch selten schöne Aufnahmen aus dem Leben unserer Vogelwelt zeigen wird. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Wuppertal. Am Sonnabend, dem 23. März, um 20 Uhr in sämtlichen Räumen der Zoogaststätten Frühlingsball unter Mitwirkung von Marion Lindt. Eintrittspreise für Mitglieder aller Landsmannschaften im Vorverkauf 1 DM, für Nichtmitglieder 1,50 DM; an der Abendkasse für Mitglieder 1,50 DM und für Nichtmitglieder 2 DM. Vorverkaufsstellen in Vohwinkel bei E. Weberstaedt, Kaiserstraße 115 (nach 19 Uhr) in Elberfeld in der Geschäftsstelle Alexanderstraße und im Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck in der Passage im Schwebebahnhof Döppersberg; in Barmen bei Walter Stark, Sonntagstraße 31 (nach 18 Uhr). Karten können auch telefonisch unter 51 673 nach 18 Uhr bestellt werden; bei Malleikat, Höfen 92, können auch Karten abgeholt werden. — Von der Veranstaltung am 23. Februar in der Stadthalle in Elberfeld konnten 185 DM als Reinertrag an das Deutsche Rote Kreuz abgeliefert werden.

Remscheid. Der Chor der Landsmannschaft Ostpreußen wird am Sonabend, dem 16. März, um 20 Uhr einen Bunten Abend mit Gesang und ernsten und heiteren Vorträgen im Schützenhaus veranstalten. Alle Ostpreußen sind herzlich eingeladen. — Zum Bundestreffen am 19. Mai in Bochum sind Omnibusfahrten geplant. Anmeldungen mit Angabe der Personenzahl durch Postkarte an W. Kriszun, Steinstraße 12, erbeten. Weitere Bekanntmachungen werden am 16. März, 19.45 Uhr, im Schützenhaus erfolgen.

Gladbeck. Jahreshauptversammlung mit anschließendem geselligem Beisammensein am Sonnabend, 16. März, 19 Uhr, im Lokal Voerste, Schützenstraße. Es wird gebeten, die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Münster. Die Frauengruppe wird sich am Dienstag, dem 19. März, um 15 Uhr, in der Gaststätte Hemsath, Königstraße, treffen.

Detmold. Nächster Heimatabend der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen am Sonntag, 5. Mai, 17 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt. — Für die Fahrt zum Bundestreffen in Bochum am Sonntag, dem 19. Mai, werden Anmeldungen erbeten an den 1. Vorsitzenden, E. Dommasch, Annastraße 56; ebenso zu der geplanten Fahrt nach Hameln/Bad Pyrmont am Mittwoch, dem 19. Juni (Abfahrt 13 Uhr vom Landestheater). — Mehr als einhundertfünfzig Landsleute und Gäste nahmen am letzten Heimatabend im festlich geschmückten Saal des Hotels Stadt Frankfurt teil. Der 1. Vorsitzende, Erich Dommasch, forderte die Landsleute auf, auch in Zukunft mit aller Entschiedenheit für das Recht auf unsere ostpreußische Heimat einzutreten. Tanzvorführungen der Kindergruppe und der Geschwister Huber, musikalische Darbietungen und Humor in heimatlicher Mundart verschönten den Heimatabend.

Lage/Lippe. Nächste Zusammenkunft am Sonnabend dem 16. März, 20 Uhr, im Konzerthaus Schröder. Ein Landsmann, der kürzlich in der Heimat war, wird über seine Erfahrungen und Erlebnisse berichten. Alle Landsleute aus Lage und Umgebung sind herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Frankfurt/Main. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl am 23. März, 20 Uhr, im Ratskeller. Alle Landsleute werden dringend um ihr Erscheinen gebeten. — Treffen der männlichen Mitglieder an jedem ersten Donnerstag im Monat in der Gaststätte „Zum Heidelberger", Bockenheimer Landstraße 140, in der Nähe der Bockenheimer Warte. — Nächster Frauennachmittag am Dienstag, 19. März, ab 15 Uhr, im Restaurant Henninger am Hauptbahnhof, Ecke Münchener Straße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Reutlingen. Alle Landsleute aus den Memelkreisen, die in Reutlingen oder Umgebung wohnen, werden zu einer Zusammenkunft am Sonntag, dem 24. März, 15 Uhr, in der Gaststätte Württemberger Hof, am Omnibusbahnhof, eingeladen. Es wird darum gebeten, Bekannte und Verwandte auf dieses Treffen aufmerksam zu machen.

Heidelberg. Jahreshauptsammlung am 24. März, 20 Uhr im „Schwarzen Schiff". Alle Mitglieder werden herzlich um ihr Erscheinen gebeten. — Ende Februar trafen sich die Landsleute zu einem Faschingsfest, um bei den Klängen ihrer Hauskapelle und heimatlichem Humor einige fröhliche Stunden zu verleben.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Telefon 33 85 60, Postscheckkonto-Nr. 213 96 PSA München.

Ochsenfurt. Nächste Versammlung am 27. Apr. — Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe gab der 1. Vorsitzende, Plep, einen Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres. Helmut Plep wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt, 2. Vorsitzender wurde O. von Saukken, Kulturwart S. Reck, Kassierer E. Krause.

Günzburg. Auf der Jahreshauptversammlung gab Landsmann Girndt einen Bericht über die Delegiertentagung der Landesgruppe in Augsburg und ging auf die Referate des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, und des stellvertretenden Sprechers Egbert Otto ausführlich ein. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1 Vorsitzender Franz Simon; 2. Vorsitzender Dietrich Girndt, Kassierer Karl Jorga; Kulturreferent von Piotrowsky.



Seit 1776

Stobbes Machandel

Das Danziger Spezialgetränk

Heinr. Stobbe KG.

Oldenburg/Oldb., Kanonierstraße 12. Fernruf 5321

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Walter Knuth, geb. am 23. 7. 1905 in Königsberg. Gesucht wird Elsa Knuth, geborene Naujoks, aus Königsberg, Heumarkt 6/7.

... Herta Gretel Gronwald, geb. am 28. 8. 1940 in Neuhof, Kreis Tilsit-Ragnit. Gesucht werden Angehörige mit den Namen Gronwald und Endrullat.

... August Schulz, ohne Angabe der Personalien. Gesucht wird Frau Lene Kuthnig aus Seewiesen, Post Löwenhagen bei Königsberg.

... Karl Seuder, geb. am 20. 6. 1900 in Grünfließ, Kreis Neidenburg. Gesucht wird Johann Breschek aus Niedenau, Kreis Neidenburg.

... Horst Fischer, geb. am 31. 1. 1927 in Angerburg. Gesucht werden: Otto Neumann aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, und Anni Brandt aus Kauthen über Neuendorf-Friedheim, Kreis Pr.-Holland.

... Anna Obersteller, geb. am 17. 6. 1880 in Klein-Steindorf, Kreis Labiau. Gesucht werden die Angehörigen aus Neuhäuser, Stelterstraße 8.

... Artur La Motte, geb. am 11. 9. 1890 in Allenstein. Gesucht wird Alice La Motte aus Lyck, Yorckplatz 5.

... Franz Lukat, Geburtsdatum nicht angegeben, aus Pieragen, Kreis Schloßberg. Gesucht werden die Angehörigen aus Pieragen, Kreis Schloßberg.

... Wilhelm Schneider, geb. am 3. 7. 1918 in Falkenburg. Gesucht werden die Angehörigen aus Skottau, Kreis Neidenburg.

... Erich Schadwinkel, geb. am 7. 10. 1888 in Insterburg. Gesucht werden Angehörige aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode.

... Eduard Neumann, geb. 1870, verstorben 1945 in der Nähe von Dt.-Eylau. Gesucht werden die Angehörigen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a), Hamburg 13, Parkallee 86

Tote unserer Heimat

Schulrat a. D. Babbel †

Der weit über die Grenzen seiner ostpreußischen Heimat, aber auch über die Grenzen seines letzten Wohnsitzes Flensburg hinaus bekannte und geachtete Schulrat a. D. Fritz Babbel, Gründer und 1. Vorsitzender des Kreisvereins Flensburg der Landsmannschaft Ostpreußen, ist am 26. Februar, kurz nach Vollendung seines 77 Lebensjahres, einem langen, schweren Leiden erlegen.

Am 21. Januar 1880 in Bialla, Kreis Treuburg, als Sohn einer ostpreußischen Lehrerfamilie geboren, war Fritz Babbel nach der Vorbereitung auf seinen Beruf als Mittelschullehrer und Rektor tätig. Dem Besuch der Turnerlehranstalt und dem Studium der Naturwissenschaften folgten Anstellungen als Seminarlehrer, Oberlehrer und Leiter der Lehrerbildungsanstalt in Friedland. 1922 wurde Fritz Babbel zum Schulrat ernannt; er hat in dieser Eigenschaft in Pillkallen, Pr.-Eylau und Königsberg bis zur Flucht im Januar 1945 gewirkt. Zudem war er ein Freund und Förderer des Turnens; im Turnkreis I nahm er eine hervorragende Stellung ein.

Unmittelbar nach der Vertreibung sammelte er in Flensburg seine ostpreußischen Landsleute und gründete die Kreisgruppe, deren 1. Vorsitzender er bis zu seinem Tode blieb. Immer wieder hat er seinen unerschütterlichen Glauben an eine Rückkehr in die Heimat bekundet. Seit 1948 wirkte er im Rat der Stadt Flensburg; er hat hier seine Kräfte insbesondere dem Vertriebenen-Ausschuß, den Schulausschüssen und dem Ausschuß für Leibesübungen zur Verfügung gestellt. Der Rat der Stadt Flensburg entsandte Schulrat a. D. Babbel in den Kulturausschuß des Deutschen Städtetages. Seine hohen Verdienste um das Gemeinwohl fanden 1954 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes besondere Anerkennung.

Am 2. März nahm eine große Trauergemeinde Abschied von dem verdienten Ostpreußen und Bürger der Stadt Flensburg. Am Sarge des Verstorbenen sagte der Stadtpräsident, Karl Jensen:

„Dank einem Manne, der als Fremder zu uns kam und in unserer Stadt einer ihrer besten Bürger wurde."

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 14. März Frau Amalie Guddat aus Neu-Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt in Siegen, Westf., Theodor-Keßler-Haus, Altersheim.

zum 93. Geburtstag

am 14. März Frau Auguste Naggis aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt in Flensburg, Münzelburglager.

zum 90. Geburtstag

Witwe Amalie Polenz, geb. Steen, aus Insterburg, Ziegelstr. 29, jetzt in Gr.-Schneen 115 über Göttingen. Sie hat die Freude, ihre Kinder und Enkel an ihrem Geburtstag bei sich zu haben.

am 13. März Frau Marie Kapuschinski aus Pillau II, jetzt in Wilchenbrook bei Lüneburg, Reihersteg 4, Städtisches Altersheim.

am 17. März Rentner David Kausch aus Teichort, Kreis Tilsit, jetzt bei seiner Tochter Martha Wabbels, Uphusen 238 bei Bremen.

zum 88. Geburtstag

am 14. März Landsmann Hermann Schirrmann aus Bartenstein, tätig gewesen bei der Baufirma Adolf Weller. Er lebt jetzt in Elmshorn, Stadthain, Sandburg, und versäumt kein Kreistreffen der landsmannschaftlichen Gruppe. Während seiner Soldatenzeit war er beim 2. Garde-Regiment z. F.

zum 87. Geburtstag

am 6. März Frau Anna Mertschuweit aus Königsberg, jetzt in Lübeck-Travemünde, Priwall, Altersheim.

am 6. März Fleischermeister Hermann Macpolowski aus Allenstein, jetzt in Gnissau, Kreis Eutin.



AUGUSTE IN DER GROSSTADT

Heimatbriefe der Auguste Oschkenat aus Enderweitschen per Kieselischken, zum Schmunzeln und Lachen. Von Dr. Alfred Lau. 48 Seit., kart. DM 2,—
Portofreie Lieferg. bei Vorauszahlg. auf P.-Scheckkto. 5535 München oder zahlbar nach Empfg.
GRÄFE UND UNZER
Garmisch-Partenkirchen 9
Verlangen Sie von uns Ostpreußenbücher-Prosp.

am 10. März Landsmann Albert Siegmund aus Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinen Töchtern Minna Hasenpusch und Berta Knorr in Westerstede, Kreis Ammerland, Gartenstr. 27.

am 12. März Frau Auguste Sabotke aus Königsberg, Unterlaak 41b, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Hering, in Kamen, Westfalen, Weststr. 21.

am 15. März Landsmann Ernst Schilling aus Labiau, jetzt bei seinem jüngsten Sohn Artur in Cuxhaven, Wilhelmstr. 2.

zum 86. Geburtstag

am 19. Februar Altbäuerin Auguste Dolenga, geb. Lendzian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt bei ihren Kindern in Nienburg, Weser, Vor-Mallen-Gehöft 7.

am 7. März Frau Captuller aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Reitbahn 12.

am 16. März Landwirt Albert Schiepanski aus Sangnitten, jetzt im Altersheim Schloß Völlinghausen, Kreis Soest, Westfalen.

am 17. März Eisenbahnbeamter i. R. Friedrich Borreck aus Rastenburg, Sensburger Chaussee 29, jetzt bei seiner Tochter Martha Czieslick in Göppingen, Hohenstaufenstr. 31.

am 18. März Regierungsinspektor i. R. Wilhelm Henselek aus Königsberg, Hagenstraße, jetzt in Wiesbaden-Bierstadt, Sandbachstr. 30 I. Einen im vergangenen Jahr erlittenen schweren Autounfall hat der Jubilar gut überstanden.

zum 85. Geburtstag

am 5. März Landsmann Franz Scheiba aus Schwanau, Kreis Rößel, jetzt in Lübeck-Krögerland, Bieberbau 13/15.

am 16. März Kaufmann Wilhelm Grabowski aus Neidenburg, Markt 6, jetzt Luftkurort Bevensen, Lüneburger Heide, Eckermannstr. 13.

am 18. März Landsmann Gottlieb Platz aus Königsberg, Heidemannstr. 6. Er ist durch seine Tochter Charlotte Fuchs, Helmstedt, Dr.-Heinrich-Jasper-Str. 2, zu erreichen. Wissen Landsleute etwas über das Schicksal seines jüngsten Sohnes?

am 19. März Malermeister August Klöcker aus Lyck, jetzt bei seiner Tochter Louise Radzio in Schierensee bei Kiel, Bautischlerei G. E. Radzio.

am 20. März Frau Else von Gottberg, Groß-Klitten, Kreis Bartenstein, geb. von Berg-Markienen. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Leonie von Gottberg in Schliestedt, Post Schoeningen, Kreis Wolfenbüttel.

am 21. März Landsmann August Lange, ehemals Telegraphen-Bauführer bei der Oberpostdirektion Bezirk Gumbinnen. Er lebt heute in München, Mariannenplatz 1.

zum 84. Geburtstag

am 6. März Landsmann Heinrich Bublitz aus Bartenstein, Markt, jetzt in Lübeck, Düppelstr. 10.

am 17. März Frau Luise Zallet aus Königsberg, Friedrichstr. 6, jetzt in Köln-Kalk, Lüttringhauser Str. 33, bei ihren Töchtern Martha und Witwe Hedwig Krause.

am 19. März Frau Maria Orzessek, geb. Prztak, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Grillostr. 99.

zum 83. Geburtstag

am 6. März Landsmann Hermann Böhm aus Legden, Kreis Samland, jetzt in Ilten über Hannover.

am 9. März Frau Elisabeth Wagner aus Allenstein, Kämereigasse 3, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Maria in der sowjetisch besetzten Zone. Zu erreichen ist sie über ihre Tochter Elisabeth Bulitta, M.-Gladbach-Rheindahlen, Kl. Driesch 7, die erst im August 1956 Allenstein verlassen konnte. Die acht Kinder der Jubilarin sind am Leben. Sie erfreut sich außerdem an vierzehn Enkeln und sechs Urenkeln.

am 17. März Landwirt Gottlieb Kommorowski aus Grünbruch, Kreis Sensburg. Er lebt noch auf seinem Hof in der Heimat, den er selbst bewirtschaftet, und ist durch Herbert Schneider, München-Laim, Lutzstr. 83, zu erreichen.

am 22. März Frau Henriette Orlowski aus Freistadt, Kreis Rosenberg, jetzt in Tarup, Kreis Flensburg.

zum 82. Geburtstag

am 5. März Frau Wilhelmine Wendling aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Mürwiker Str. 144.

am 9. März Frau Martha Mettner aus Ortelsburg, Markt 25, jetzt in Lübeck, Glockengießerstr. 25.

am 11. März Frau Mathilde Beckmann, geb. Zint, aus Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth Neumann in Seelbach, Kreis Siegen, Am Buxberg 3.

am 17. März Frau Charlotte Fanelsa, geb. Latza, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt in (13b) Königsbach bei Nandlstadt, Weinstraße

am 21. März Landsmann Franz Plidschun aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt in (24 b) Süderbrarup, Am Thorsberg.

zum 81. Geburtstag

am 14. März Polizeimeister i. R. Karl Tollkühn aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Bingen-Kempten am Rhein.

am 20. März Landsmann Albert Gruber aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Otto Gerhardt, (24b) Warleberg über Gettorf, zu erreichen.

am 23. März Leutnant der Gendarmerie i. R. Fritz Schröter, ehemals Gendarmerie-Abteilungsleiter in Saalfeld, Königsberg und Korschen, jetzt in Bad Reichenhall, Kirchberg 41/2.

zum 80. Geburtstag

am 6. März Frau Helene Bartel, geb. Schuhmacher, aus Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit. Seit dem Tode ihres Ehemannes wohnt sie bei ihrem Schwiegersohn Max Willimat, Berlin-Britz, Holzmindener Str. 43.

am 13. März Frau Magdalene Fischer aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, seit Frühjahr 1956 bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Fritz Prawitz in Eutin-Neudorf, Neustettiner Str. 19. Bis zum vergangenen Jahr lebte die Jubilarin ohne Angehörige in der Heimat.

am 14. März Landsmann Heinrich Maschinski aus Königsberg, Farenheidstr. 29, jetzt mit seinen Kindern in Delmenhorst, Bismarckstr. 46.

am 18. März Landsmann August Gehlhaar aus Königsberg, Unterlaak 23, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Böhm, mit der er am 16. März 55 Jahre verheiratet ist, in Dobersdorf über Kiel.

am 19. März Frau Käthe Bolz, geb. Rosenthal, aus Königsberg, Kurfürstendamm 24, jetzt bei Frau Olga Zarske in Coburg, Bayern, Huchtstr. 49.

am 23. März Frau Anna Rösicke aus Königsberg, Arnoldstr. 10 I. Sie wohnt jetzt mit ihrer Tochter Elsa Harder (ehemals Königsberg, Mittelanger 28) in einem kleinen Dorf in der sowjetisch besetzten Zone und würde sich über Nachrichten ehemaliger Freunde und Nachbarn freuen. Die Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

zum 75. Geburtstag

am 26. Februar Maler Rudo Bischoff aus Treuburg. Auf der Königsberger Kunstakademie, die Gemälde von ihm angekauft hatte, war er Schüler von Professor Dettmann. Er bevorzugte Motive aus der masurischen Landschaft und von der Samlandküste. Viele Jahre ist er an der Malertechnischen und Berufsschule Treuburg als Lehrer tätig gewesen. Jetzige Anschrift: Wolfenbüttel, Lange Straße 124.

am 8. März Frau Marie Zorn, jetzt in Flensburg, Mürwiker Str. 38.

am 8. März Landsmann Carl Hinz aus Gumbinnen, jetzt in Lübeck-Schlutup, Mecklenburger Str. 174.

am 12. März Witwe Hedwig Fidrich, geb. Leymann, aus Pr.-Eylau, jetzt in Uetze, Hannover, Burgdorfer Str. 21.

am 13. März Witwe Auguste Canderau, geb. Motzkuhn, zuletzt Königsberg, Hinter Lomse 5/6. Heutige Anschrift: Düsseldorf-Oberkassel, Luegallee 43.

am 14. März Fräulein Martha Kaspzick aus Willenberg, jetzt in Bad Oeynhausen, Wilhelm-Rottwilm-Str. 22.

am 17. März Frau Elise Pfaehler, geb. Scholtz aus Goldap, Blumenstr. 78, vorher Wehrkirchen, jetzt bei ihrem Sohn Werner in Bad Neustadt, Saale, Meininger Str. 26.

am 17. März Frau Helene Hoenicke, geb. Arnoldt, aus Königsberg, zuletzt Metgethen. Sie wohnt heute bei ihrer Tochter Lotti in Wuppertal-Barmen, Rödigerstr. 90.

am 18. März Frau Heinriette Barsuhn, geb. Baumgart, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt mit ihrem Ehemann Karl Barsuhn, der am 24. März 76 Jahre alt wird, in Essen-Altenessen, Rahnstr. 100.

am 19. März Landsmann Otto Kluwe, ehemals Schweinemeister beim Grafen zu Eulenburg in der Grafschaft Gallingen, Kreis Bartenstein. Er wurde in Laurienen, Kreis Bartenstein, geboren und lebte zuletzt in Wangritten, Kreis Bartenstein. Heute wohnt er mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Siegmund, mit der er im Jahre 1907 die Ehe schloß, in Freiburg, Breisgau, Hauptstr. 127.

am 21. März Bauer Julius Schmidt aus Nosewitz, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau Charlotte, geb. Böhnke, mit der er im November 1955 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte, in Bornhausen 26 über Seesen a. H.

am 22. März Witwe Luise Braun aus Tunnischken, Kreis Elchniederung, ehemals Königsberg, Pillauer Straße 13, jetzt bei ihrem Sohn in Freising, Münchener Str. 22.

am 22. März Landsmann Gustav Prange aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Fruerlundlücke 9.

am 27. März Frau Hedwig Koslowski aus Königsberg, jetzt Flensburg, Mühlenholz 49.

Landsmann Karl Priedigkeit aus Bottau, Kreis Ortelsburg. Er kam erst am 14. Februar 1957 mit seiner Tochter Hedwig und seinem Enkelsohn Reinhard aus der Heimat zu seinem Schwiegersohn Erich Hertes, Hannover, Silberstr. 24

Goldene Hochzeit

Gärtnereibesitzer Eduard Groenda und seine Ehefrau Emma, geb. Tillinski, aus Gröben, Kreis Osterode, die mit ihrer Tochter Gertrud nach zwölfjähriger Trennung am 11. Januar dieses Jahres bei ihrem Sohn in Hannover, Auf der Papenburg 13, eingetroffen sind, feierten noch in der Heimat ihre Goldene Hochzeit. Am 3. März beging Landsmann Groenda seinen 78. Geburtstag.

Ernennung

Zum Medizinalrat ernannt wurde Dr. Sager aus Königsberg. Seit 1950 wirkt er auf dem Gesundheitsamt in Nordenham. Nach dem Kriege, den Medizinalrat Dr. Sager als Soldat mitmachte, studierte er in Berlin. In Königsberg besuchte er das Wilhelmgymnasium, wo er 1939 sein Abitur machte.

Prüfungen

Gerd Brausch aus Insterburg, Sohn des verstorbenen Genossenschaftsdirektor Emil Brausch und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Samland, promovierte an der Universität Göttingen zum Dr. phil.

cand. phil. Klaus Nernheim, Sohn des Hilfsschullehrers Walter Nernheim aus Rastenburg, jetzt in Eckernförde, Rendsburger Landstraße 40, hat vor der philosophischen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität Kiel zum Dr. phil mit dem Prädikat „gut" promoviert.

Klaus Dieter Bergmann, Sohn des Technischen Bundesbahnoberinspektors Werner Bergmann, ehemals Betriebsingenieur in Ortelsburg, jetzt beim Bundesbahn-Zentralamt in Minden, Anschrift: Minden, Pionierstr. 3, bestand an der Sporthochschule zu Köln-Münzersdorf das Sportlehrerexamen, nachdem er im Frühjahr 1956 an der Pädagogischen Akademie Bielefeld sein Lehrerexamen abgelegt hatte. Der zweite Sohn Winfried bestand am Gymnasium Mindense das Abitur.

Kurt Ecker, Sohn des vermißten Landwirts Emil Ecker aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, hat an der Bau- und Ingenieurschule Bremen das Examen als Tiefbauingenieur bestanden. Anschrift: Bremen, Braunschweiger Str. 47.

Günter Heinrich, Sohn des verstorbenen Buchdruckereibesitzers und Zeitungsverlegers Otto Heinrich aus Labiau, bestand an der Universität Tübingen das Physikum (ärztliche Vorprüfung) mit „gut". Anschrift: Reutlingen, Württemberg, Tübinger Str. 60.

Hans-Martin Palfner, Sohn des Gutsbesitzers Alfred Palfner aus Kauschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinen Eltern in Münster, Westf., Kinderhauserstr. Nr. 15, bestand an dem Holztechnikum Beckum sein Examen als Innenarchitekt.

Glückliche Abiturienten

Das Abitur bestanden:

Klaus Jürgen Krafzick, Sohn des Kaufmanns Bruno Krafzick aus Königsberg, Steindamm 163, jetzt in Stuttgart-Bad Cannstatt, Brunnenstr. 55, am Eberhard-Ludwig-Gymnasium, Stuttgart.

Gudrun Amelong, zweite Tochter des am 1. Nov. 1956 verstorbenen Apothekers Kurt Amelong aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, am Staatlichen Gymnasium für Mädchen in Flensburg. Anschrift: Flensburg-Mürwik, Förde-Apotheke.

Ursel Born, Tochter des gefallenen Landsmanns Paul Born und seiner Ehefrau Elfriede aus Ortelsburg, Yorckstr. 3, jetzt in Lübeck, Herbartweg 8/10, an der Ernestinenschule (Oberschule für Mädchen) in Lübeck.

Günter Budnick, Sohn des Bezirksdirektors Horst Budnick aus Königsberg, Steindamm 11/12, jetzt Hamburg 13, Heinrich-Barth-Str. 13, an der Wissenschaftlichen Oberschule St. Georg in Hamburg.

Irmgard Draheim, Tochter des Studienrats Dr. Walter Draheim aus Sensburg, jetzt in Unna, Westfalen, Friedrich-List-Str. 4, am Schillergymnasium zu Dortmund.

Edelgard Friedrich, Tochter des Lehrers Willy Friedrich aus Schaden, Kreis Sensburg, jetzt in (23) Debstedt (Schule) über Bremerhaven, an der Pestalozzi-Oberschule Bremerhaven.

Christel Gerull, Tochter des Landwirts Emil Gerull aus Tilsit, Moritzhöhe, jetzt in Cismar, Kreis Oldenburg, Holstein, am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Oldenburg.

Horst Guttzeit-Schwanke, Adoptivsohn des Mittelschullehrers Emil Johannes Guttzeit aus Heiligenbeil, jetzt in Diepholz, Wellestr. 14, an der Graf-Friedrich-Schule (Oberschule in Aufbauform) zu Diepholz.

Martin Henning, Sohn des Lehrers Paul Henning aus Kussenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Lüneburg, Ilmenaustr. 8 I, am Johanneum in Lüneburg.

Elisabeth Hoffmann, Tochter des Landwirts Erich Hoffmann aus Annenhof, Kreis Labiau, jetzt in (20b) Osterode a. H., Uhrde 7, am Gymnasium zu Osterode.

Rupert Hundsdoerfer, Sohn des Dipl.-Landwirts Fritz Hundsdoerfer, ehemals Gut Rathsthal, Kreis Gerdauen, an der Wissenschaftlichen Oberschule in Rahlstedt.

Barbara Igoleit, Tochter des Oberpostsekretärs Eduard Igoleit aus Schloßberg, jetzt in Wolfsburg, Am Wiesengrund 14, am Gymnasium Wolfsburg.

Renate Jeglin, jüngste Tochter des Arztes Dr. Kurt Jeglin aus Tilsit, später Riesenburg, jetzt in Emden, Friedrich-Ebert-Str. 76, am Gymnasium für Mädchen in Emden.

Hans Junklewitz, Sohn des Lehrers Bruno Junklewitz aus Bredinken, Kreis Rößel, jetzt in Lüchtringen, Weser, Südstr. 3, am Gymnasium für Jungen in Holzminden.

Günter Kewitz, Sohn des Kriminalbeamten Otto Kewitz aus Königsberg, Samitter Allee 51, jetzt in Hameln, Weser, Pfälzer Str. 10, an der Schiller-Schule zu Hameln.

Helga Kornhuber, Tochter des Landgerichtsdirektors Dr. Helmut Kornhuber aus Königsberg, jetzt Schleswig, Chemnitzstr. 67.

Ursula Kowalski, Tochter des ehemaligen Leiters der Raiffeisen An- und Verkaufsgenossenschaft zu Wormditt, Kreis Braunsberg, Vincent Kowalski, jetzt in Papenburg, Ems, an der Teletta-Groß-Schule (Gymnasium für Mädchen) in Leer.

Sigrid Kuhn, Tochter des Reichsbahn-Amtsmanns a. D. Friedrich Kuhn aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Hans-Porner-Str. 34, an der Wilhelm-Raabe-Schule zu Braunschweig.

Hans-Ulrich Kühne, Sohn des Bauingenieurs Hans Kühne aus Angerburg, jetzt in Osnabrück, Wartenbergstr. 25, am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Osnabrück.

Ilse Konietzko, Tochter des Landwirtschaftsrats Gerhard Konietzko aus Wehlau, jetzt in Neustadt a. Rbg., Neidenburger Str. 5, am Hindenburggymnasium, Nienburg, Weser

Burkhard Krebs, Sohn des vermißten Landwirts Fritz Krebs aus Peterkeim, Kreis Angerapp, jetzt in (16) Hochelheim, Kreis Wetzlar, an der Herderschule in Gießen.

Marianne Lindner, Tochter des vermißten Mittelschul-Rektors Fritz Lindner aus Zinten, zuletzt Domnau, am Gymnasium für Mädchen in Cuxhaven. Anschrift Otterndorf, Wittmackstr. 8.

Peter-Klaus Minz, Sohn des Stabsintendanten a. D. Bernhard Minz (Flak-Artillerie-Schießplatz Brüsterort, Samland), jetzt in Hamburg-Rahlstedt 150d, an der Wissenschaftlichen Oberschule Hamburg-Rahlstedt.

Barbara Oertel, Tochter des aus Gumbinnen stammenden Genealogen Egon Oertel (von 1933 bis 1945 Direktor der Mühle Stuhm-Reiffeisen) und seiner Ehefrau Margarete, geb. Wittek, aus Ortelsburg, an der Wirtschaftsoberschule Heilbronn. Anschrift: (14a) Ohringen, Kernstr. 10; ihr Bruder Goetz Oertel bestand sein Vordiplom in Physik an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel mit der Note „gut". Er wird dem Angebot eines bekannten Instituts der USA folgen und sein Studium dort fortsetzen.

Hartmut Olschewski, Sohn des Diplom-Handelslehrers Oskar Olschewski aus Wehlau, jetzt Gütersloh, Moltkestr. 59, am Evangelischen Stiftischen Gymnasium in Gütersloh.

Renate Pauli, Tochter des Gend.-Kreisführers in Lyck Carl Pauli, Walden jetzt in Freden/L., Steinkamp 117, am Gymnasium zu Alfeld/L.

Doris Ponschek, Tochter des Rentners Josef Ponschek aus Lötzen, jetzt Schleswig, Flensburger Str., 26.

Rüdiger Reinhardt, Sohn des Buchhändlers Werner Reinhardt aus Lötzen, jetzt in Gütersloh, Westf., Berliner Str. 31, Sortimentsbuchhandlung, am Evangelischen Stift-Gymnasium.

Hartmut Riel, Sohn des Architekten Hans Riel aus Lötzen, jetzt in Hannover, Röntgenstr. 12, an der Lutherschule zu Hannover.

Ulrich Sendtko, Sohn des vermißten Landwirts Paul Sendtko aus Griesen, Kreis Treuburg, an der Volksoberschule in Preetz. Anschrift: Schellhorn, Fernblick 18.

Manfred Sobottka, Sohn des verstorbenen Rektors Sobottka aus Wissowatten, Kreis Lötzen. Anschrift: Sibbesse über Alfeld, Leine.

Gert Sobottka, Sohn des Landwirts Gottlieb Sobottka aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt in Nienburg, Weser, Vor-Mallen-Gehöft 7, an der Albert-Schweizer-Schule Nienburg.

Gert Steinbeck aus Gerdaunen, Bartener Str., jetzt in (23) Westerstede i. O., Königsberger Str. 17a, am Gymnasium Westerstede.

Luise Scherenberger, Tochter des ehemaligen Arbeitsdienstführers Hans Scherenberger aus Königsberg jetzt in Lübeck-Ivendorf über Travemünde, an der Ernestinenschule zu Lübeck.

Diethelm Schlüter, Sohn des Konrektors Heinrich Schlüter aus Palmburg, Kreis Königsberg, jetzt (21b) Dortmund-Sölde, Sölder Str. 67, am Aufbaugymnasium Dortmund. Seit 1955 konnte damit das dritte Abitur in der Familie gefeiert werden.

Burkhard Schulz-Jander, Sohn des Rechtsanwalts und Notars Werner Schulz-Jander (ehemals Landgerichtsrat in Königsberg) jetzt in Kiel, Dahlmannstraße 1—3, am Humboldt-Gymnasium in Kiel.

Hans-Martin Schemionek, Sohn des ehemaligen Betriebsleiters des Rittergutes Juckstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Pirmasens, Pfalz, Bahnhofstr. 41, am Naturwissenschaftlichen Gymnasium Pirmasens.

Helga Szallies, Tochter des Holzkaufmanns Arthur Szallis aus Lyck, Falkstr. 8 (Firma Traxel), jetzt in Heide, Holstein, Johann-Hinrich-Fehr-Str. 72, am Heider Gymnasium.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

A — ber — bi — bro — bus — ca — dak — de — de — di — di — dinck — dis — e — e — e — ei — el — ern — eu — fee — fi — fon — garn — gat — hen — ho — hum — i — i — in — in — ka — kaf — kel — kus — le — mez — nap — nas — ne — ne — ne — ni — nis — nord — nuch — o — on — ost — pa — per — pri — ra — re — re — rem — rich — ro — sau — sche — se — sen — si — sieb — sol — stein — ster — ta — te — te — ter — ter — to — tu — un — ur — va — zo. Aus diesen Silben sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Weiblicher Vorname. 2. In der Nähe dieser Stadt stand das Reichsehrenmal. — 3. Wassersportliche Veranstaltung. 4. Küchengerät. 5. Stelle mit reichem Pflanzenwuchs in Wüstengebieten. 6. Diebischer Rabenvogel. 7. Lederart. 8. Ehemaliges Herzogtum, Stadt an der Lahn. 9. Hauptstadt von Tunesien. 10. Kleine Hunderasse. 11. Musikalisches Zwischenspiel. 12. Einbringen der Früchte. 13. Pfeifenanzünder. 14. Männlicher Vorname. 15. Laubbaum. 16. Fremdwort für feindlichen Einfall. 17. Deutscher Komponist („Hänsel und Gretel"). 18. Fluß in Spanien. 19. Mittelalterliche Sagengestalt („Tristian und . . ."). 20. Fernsprecher. 21. Europäischer Staat, der heute durch blutigen Terror bitter leiden muß. 22. Himmelsrichtung in der unsere Heimat liegt. 23. Kurzname für Anton. 24. Haremswächter. 25. Versammlungsraum in Burgen. 26. Wurfscheibe. 27. Bayrische Bezeichnung für Rettich. 28. Aschengefäß. 29. Metall. 30. Insel im Golf von Neapel. 31. Wohn- und Schlafraum auf Schiffen. (ch in Nr. 14 = ein Buchstabe, in Nr. 24 = c—h).

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen Ruf der unterdrückten Völker.

Rätsel-Lösungen aus Folge 10

Silbenrätsel

1. Miau. 2. Abend. 3. Xantippe. 4. Viktor. 5. Odem. 6. Nota. 7. Stallupönen. 8. Christen. 9. Halali. 10. Eskimo. 11. Noah. 12. Karola. 13. Einstein. 14. Nidden. 15. Drama. 16. Orlow. 17. Rokoko. 18. Flanell. 19 Hürdenlauf. 20. Einwurf. 21. Ragnit. 22. Mutti. 23. Altenteil. 24. Neuhaus. 25. Nurmi. 26. Stinthengst.

Max von Schenkendorf, Hermann Sudermann, Johanna Wolff, Tilsit.

Zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

Als Förderer der Ziele und Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen bitte ich bis auf Widerruf um laufende Zustellung der Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Informationsblatt des Fördererkreises und Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Den Betrag in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum Unterschrift

Bitte deutlich schreiben!

Als Drucksache einzusenden an: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Hamburg 13, Parkallee 86.

ab DM 10.- **Teppiche** monatl

Sisal ab DM 34.— Boucle ab DM 58.50 Velour ab 49.— Haargarn ab 64.— sowie Anker-, Vorwerk- und Kronen-Markenteppiche. — 400 Teppichbilder und Proben auf 5 Tage portofrei vom größten Teppichversandhaus Deutschlands TEPPICH-KIBEK - ELMSHORN V 135



Neu! VATERLAND-Fahrräder mit luftdichter „Hermetic"-Bereifung und Diebstahl-Versicherung Buntkatalog m. 70 Modellen Leichtlauf-Touren-Sporträdern, Rollern und Dreirädern gratis. Moped 1. Klasse Nähmasch. ab 290.- Moped- oder Nähm.-Prospekt kostenl. Auch Teilzlg. ab 85.- VATERLAND NEUENRADE/W. Wall 407

Heimatbilder

— Elchmotive — anerkannte Ölgemälde ab 10 DM, auch nach Foto. Unverbindl. Auswahlsendung. Ratenzahlung.

Kunstmaler W. E. Baer Berlin-Zehlendorf Kilstetter Str. 17 a, Westsektor

Nur frisches Geflügel!

1 Huhn oder Hähnchen ohne Darm
1 Wildkaninchen (bratfertig)
1 kg Gänsefleisch m. Brust od. Keule
2 kg Mastente (fett u. saub. gerupft)
1 kg Hühnermagen m. Fett (kochf.)
2 kg Wildfleisch (Reh, Hirsch, Wildschwein)
1 kg Landrauchwurst, zus. 35,90 DM
Ia feinstes Gänseschmalz 3-kg-Eimer 17,50 DM

Per Expreßnachn., genaue Bahnstation angeben.
Mastgeflügel-Hinz, Abbehausen i. O.
Versand seit 1930; fr. Tilsit, Ostpr.

Hübsche Geschenke, Blumenaquarelle u. Zweige auf Japanpapier, verschiedene Formate, 10 DM bis 25 DM. Frau v. Sanden-Guja, (23) Hüde, Post Lemförde.

Arbeitsstiefel auf Qualität abgestellt! Vollrindleder, kein Spalt, schwarz, Lederbrandsohle, Absatzeis., Stoßpl., Wasserl. m.



Gummiprofilsohle, Gr. 36-47 DM 11.70 m. Qualitäts-Kernsohle , DM 12.70 m. doppelt. Qual.-Kernsohle od. Kern- und aufgel. Profilgummis. . DM. 14.80 SCHUHVERSAND ULMER, 22 Fürth/Bay.3 Umt. od. Geld zur. Nachn.

Prima Bienenhonig

vollaromatisch, garantiert echt:
Eimer 5 Pfd. Inh. 11,70 DM } frei Haus
Eimer 9 Pfd. Inh. 18,70 DM } Nachn.
Gust. A. Diessle, Abt. A 151, Karlsruhe

BETTFEDERN (füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Lest das Ostpreußenblatt!

Gesunder Schlaf

ist nicht nur erquickend und nervenstärkend, sondern auch lebensverlängernd: er erhöht die Schaffenskraft und Daseinsfreude, erhält jung und tatenfroh. Außer der Steigerung der Leistungsfähigkeit, Stärkung der Nerven, erlangen Sie einen gesunden Tiefschlaf durch meine vitaminreichen „We-Ko-Kapseln" (enthaltend die beiden Naturprodukte: Weizenkeim- und Knoblauchöl, sowie Vitamin A). Sie erhalten 150 Kapseln zu DM 8.20 franko mit 30 Tagen Zahlungsziel. Otto Blocherer, Augsburg 2, Postfach 60 Z

Jetzt noch Teilzahlung

z. T. bis zu 30 monatlichen Raten bei EUROPAS GRÖSSTEM SCHREIBMASCHINENHAUS Der neue große Gratis-Bildkatalog bietet die besten und billigsten Marken sowie das Allerneuste. - Sie werden staunen. Schon ab 10.- monatl. frei Haus m. Umtauschr. - Ein Postkärtchen lohnt sich.

Schulz & Co. in Düsseldorf Schadowstr. 57, ABT: 220

FAMILIEN-ANZEIGEN

Heute entschlief nach kurzer schwerer Krankheit aus einem arbeitsreichen Leben unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Bertha Froese

geb. Fischer

früher in Mohrungen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.
Ihr Leben war Aufopferung für die Ihren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Makowski

Nürnberg, den 25. Februar 1957
Veillodterstraße 9

Die Beerdigung fand statt: Freitag, den 1. März 1957, 13 Uhr, Westfriedhof.

Gottes Will'
kennt kein Warum

Nach Gottes unerforschlichem Rat verließ uns heute plötzlich und unerwartet für immer mein unvergeßlicher Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter, mit uns stets fröhlicher Vater, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Bankrat

Bernhard Podehl

im Alter von 50 Jahren.

Seine alles verstehende Liebe machte unser Leben reich.

In tiefem Schmerz

Ruth Podehl, geb. Heinrich
Ursula und Cornelia
Edith Podehl als Schwester

Frankfurt am Main
Allendorfer Straße 13
am 19. Februar 1957
Holzwickede

Mein lieber Mann,
du bist nicht mehr.
Dein Platz in unserem Haus
ist leer.
Du sorgst nicht mehr
mit lieber Hand,
Der Tod zerriß
das schöne Band.

Fern seiner geliebten Heimat starb nach langer schwerer Krankheit am 24. Februar 1957, vier Wochen vor seinem 72. Geburtstag, mein lieber Mann, Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der

frühere Bauer
und Ortsbauernführer

Friedrich Laschinski

früher Tilsit-Senteinen, Ostpr.

In tiefer Trauer

Helene Laschinski

Reinbek bei Hamburg
Jahnstraße 11

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 6. Februar 1957 im Altersheim Angerburg unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Buttler

geb. Glowienka

aus Althöfen, Kr. Sensburg

im 92. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater, der am 30. 4. 1953 gestorben, und ihrem lieben Schwiegersohn

Emil Winger

der am 5. 5. 1945 in Elsch, Sudetenland gefallen ist.

In stiller Trauer

Auguste Schwarz
geb. Buttler
Emma Winger
geb. Buttler
Gustav Schwarz
4 Enkel und 1 Urenkel

Berlin-Mariendorf
Didostraße 16 b
Ober-Holthausen 25

Am 15. Januar 1957, fern seiner geliebten Heimat, verstarb mein lieber herzensguter Mann

Bauer

Richard Anker

aus Schuditten, Samland

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elma Anker, geb. Mischke
und Angehörige

Natendorf, Kreis Uelzen

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 5. Februar 1957 nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Landwirt

Albert Hugo Kroll

früher Klein-Sobrost
Kreis Gerdauen

In stiller Trauer

Wilhelmine Kroll
geb. Schwarz
Alfred Kroll
Ellinor Kroll
Margarete Warm
geb. Kroll
Gerhard Kroll

Unterlüß
Hermannsburger Straße 4
Kreis Celle

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nah!

Durch tragischen Unglücksfall verlor ich mein Liebstes! Mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Haarbrücker

ist am 25. Februar 1957 im Alter von 54 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
namens der Hinterbliebenen

Margarete Haarbrücker
geb. Rebner

Tilsit-Schwedenfeld
jetzt Münster/W.-St. Mauritz
Werse 27 a

Die Trennungsstunde schlug
zu früh, doch Gott der Herr
bestimmte sie.

Zum zwölfjährigen Todestag gedenken wir, fern der Heimat, in Liebe meines guten Mannes, unseres lieben Bruders und Schwagers

Gustav Schieleit

früher Tilsit

gestorben in Danzig nach den Strapazen der Flucht am 27. März 1945.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Liesbeth Sailer
geb. Schieleit
und Gatte

Freudenstadt, Württemberg
Stuttgarter Straße 12

Fern unserer lieben Heimat entschlief am 17. Februar 1957, 21.40 Uhr, nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friseurmeister

Max Wedrich

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Eva Wedrich, geb. Spießhoefer
und Kinder
Siegmar Wedrich und Frau
Heinz Pollet u. Frau Gretel
geb. Wedrich
Alfred Ewert u. Frau Elsbeth
geb. Wedrich
Ruth und Viktor Wedrich
nebst Anverwandten

Kettersbach, Lohr am Main
Nürnberg
früher Schillfeld
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Überwunden
durch des Lammes Blut.

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 19. März jährt sich der Tag, an dem mein so sehr geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Erich Nitt

zur oberen Heimat gerufen wurde.

In Liebe und Wehmut

Klara Nitt, geb. Schwarz
Erna Gretschmann, geb. Nitt
Dr. Emil Gretschmann
Heinz Nitt
Ilse Nitt, geb. Zapf
fünf Enkelkinder

Königsberg Pr., Wiebestr. 84
jetzt Bayreuth, Parkstraße 8

Nach langem Leiden verloren wir unerwartet am 27. Februar meinen geliebten Mann, unseren guten Vater

Karl Scheduikat

im Alter von 55 Jahren, der mit ganzem Herzen seiner ostpreußischen Heimat treu geblieben war.

In tiefem Schmerz

Hella Scheduikat
geb. Henningsen
Jochen, Henning und
Margret

Flensburg, Norderstraße 37

Am 17. März 1957, dem fünfjährigen Todestage meines lieben Mannes und Vaters

Eduard Schulz

aus Gollau, Kr. Königsberg
und Goldap, Kr. Wehlau

gedenken in aller Stille

seine Frau
Olga Schulz, geb. Adam
und Tochter
Elfriede Stebner

Kutenholz über Bremervörde

Der Herr über Leben und Tod entriß uns am 12. März 1945 durch den Schiffsuntergang der Endro bei Swinemünde unsere geliebten, treusorgenden Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Erich Ernst
und Frau Margarete

geb. Haseney

In stillem Gedenken

Margot Kohn, geb. Ernst
Erwin Kohn
Harry Ernst
Sabine Ernst, geb. Spoddig
Vera Schnell, geb. Ernst
Wilhelm Schnell
und Enkelkinder

Königsberg Pr.
Wilhelmstraße 15
jetzt Schweinfurt
Am Wasserturm 13

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 26. Februar 1957 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Ephraim Homp

geb. 20. 11. 1887 in Gr.-Heydekrug

Um ihn trauern

seine Frau Therese Homp
sowj. bes. Zone
seine Kinder
Fritz Zoch u. Frau Lisbeth
geb. Homp
Hamburg-Osdorf
Kurt Reh u. Frau Gertrud
geb. Homp, Bonn
Willy Green und Frau Lena
geb. Homp, Alt-Erfrade
Heinz Fabricius und Frau
Lina, geb. Homp, Bonn
Willy Homp und Verlobte
Hannover
9 Enkel und 2 Urenkel

Hamburg-Osdorf,
Osdorfer Landstraße 136
früher Gr.-Heydekrug
Samland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 2. März in der sowj. bes. Zone stattgefunden.

Am 30. Januar 1957 entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Pohl

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Pohl
geb. Katies
mit Kindern
und Angehörigen

Ortelsburg, Yorckstraße 39
jetzt Hannover
Sohereystraße 5 II

Am 14. Juni 1956 entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater

Friedrich Wagner

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Wagner
Hilde Sambraus, geb. Wagner
Kurt Sambraus

Sechshuben, Ostpreußen
jetzt Klein-Timmendorf
Posener Straße 12

Nach kurzem Krankenlager ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Altbauer

Friedrich Grossmann

am 17. Februar 1957 im gesegneten Alter von 90 Jahren heimgegangen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer im Februar 1945 auf der Flucht verschollenen lieben gütigen Mutter

Loise Grossmann

und unserer beiden in Rußland gefallenen Brüder

Sonderführer

Fritz Grossmann

gefallen 11. 9. 1942

Unteroffizier

Otto Grossmann

gefallen 18. 2. 1944

sowie unseres lieben unvergeßlichen einzigen Sohnes und Neffen

Helmut Jerosch

gef. im August 1942 in Rußland

Im Namen
der Hinterbliebenen

Emma Jerosch
geb. Grossmann

Nübbel, Kreis Rendsburg
den 17. Februar 1957
früher Gr.-Jerutten
Kreis Ortelsburg

Zum Gedenken

Vor einem Jahr, am 13. März 1956, ist mein lieber Mann und herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Eckert

geb. 10. 4. 1895 gest. 13. 3. 1956

viel zu früh für immer von uns gegangen.

In stillem Gedenken

Marta Eckert, geb. Tiedtke
und Kinder

Aachen, Steinkaulstraße 45
früher Königsberg Pr.
Devauer Straße 34

In stillem Gedenken

All unseren Lieben zum zehnjährigen Todestage

Johanna Kuhrau
geb. Sprengel
* 14. 11. 1869 † 21. 3. 1947

Walter Kuhrau
* 10. 2. 1901 † 24. 4. 1947

Frieda Kuhrau
geb. Steckel
gesch. Kopanski
* 17. 4. 1916 † 21. 4. 1947

Rayner Reddig
* 16. 3. 1941 † 18. 3. 1947

Ilona Reddig
* 22. 7. 1943 † 4. 10. 1945

Gustav Saunus
* 19. 1. 1894 † 23. 11. 1946

Hertha Saunus
geb. Kuhrau
* 4. 7. 1898 † 1947

Helga Saunus
* 17. 5. 1927
vermißt seit März 1947

Im Namen aller Angehörigen
Rita Reddig, geb. Kuhrau

Sennelager, Kreis Paderborn
früher Königsberg Pr.
Gebauhrstraße 12 b

Nach einem langen Leben, reich an Liebe und treuer Fürsorge für ihre Angehörigen, hat der Allmächtige am 28. Februar 1957, 19 Uhr, meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Malwine Bohn

geb. Reimer

im 82. Lebensjahre heimgerufen.

In tiefer Trauer

Eugen Bohn
Hauptlehrer i. R.
Charlotte v. Fritschen
geb. Bohn
Meta Wiechert, geb. Bohn
Kurt Wiechert
Oberförster
sechs Enkel, ein Urenkel

Herzberg (Harz)
Brauhausstraße 5
früher Rucken F
Heinrichswalde und Osterode
Ostpreußen

Am 27. Februar 1957 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Hunsalz

geb. Radtke

aus Muldzen, Kr. Gerdauen

Sie ist jetzt mit ihrem lieben Mann und ihrem einzigen Sohn Herbert, der in Rußland fiel, vereint.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Emilie Newger
geb. Willuhn
Empelde bei Hannover
Nenndorfer Straße 33
Helene Kerutt
geb. Radtke
Karl Kerutt
sowj. bes. Zone

Nach längerem Leiden und einer zweiten Operation starb an Herzschwäche am 2. Februar 1957, kurz vor ihrem 77. Geburtstage, fern ihrer so geliebten Heimat, unsere liebe Tante

Bertha Thiergardt

geb. Pellnath

aus Insterburg

Es trauern um sie
ihre Verwandten

Familie Achenbach

bei der sie die letzten sechs Jahre Heimat gefunden hatte.

Berlin N 20
Kattegattstraße 14

Am 15. Februar 1957 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau

Martha Falk

geb. Knapp

früh. Rossitten, Kur. Nehrung

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Franz Falk
und alle Angehörigen

Kiel-Kroog, Rönner Weg 45

Psalm 90, 10

Am 24. Februar 1957 ist unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Auguste Eckloff

geb. Venohr

früher Waltersdorf
Kr. Heiligenbeil, Ostpr.

im hohen Alter von 88 Jahren nach schwerem Leiden im Herrn entschlafen.

Martha Eckloff
Hulda und Paul Gerlach

Heiligenmühle
Post Malkomes
Kreis Hersfeld

Allen, die meine liebe Frau, meine herzensgute Mutti und Oma

Frieda Meyhöfer

geb. Rogge

aus der alten schönen Heimat kennen, teilen wir mit, daß sie am 30. Januar 1957 für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer

Fritz Meyhöfer
Margaret Boltz
Margitta und Horst-Helmut

Insterburg, Ostpreußen
Kasernenstraße 69
jetzt Berlin-Mariendorf
Bosporusstraße 26 b

Vor zehn Jahren, am 17. März 1947, verstarb an Hungertyphus in Königsberg Pr. meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Emma Pechbrenner

geb. Kneifel

Sie ruht in ihrer geliebten Heimaterde.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Verehrung.

Otto Pechbrenner
Inge Knust
geb. Pechbrenner
Schwiegersohn Walter
ihre Schwestern
Schwiegermutter
und Enkel Klaus

Königsberg Pr., Yorckstr. 76
jetzt Trögen, Kr. Northeim
und Hannover

Mein geliebter Mann, unser inniggeliebter Vater und Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. Carl Richter

erlag am 12. Januar 1957 einem Herzschlag mitten aus einem arbeitsreichen, mühevollen Leben.

Im Namen der Hinterbliebenen

Edith Richter, geb. van Setten
Dr. med. Annemarie Gefe, geb. Richter
Otfried Gefe
Helene Arndt, geb. Richter

früher Königsberg Pr., Hufenallee 55
Praxis Steindamm 123/24
jetzt Hamburg 13, Schlüterstraße 14
Praxis Hamburg 20, Woldsenweg 2



Wir betrauern aufs tiefste den Tod unseres lieben Corpsbruders

Dr. med. Carl Richter

Leitender Arzt der Seemannsfürsorge Hamburg
geboren 25. Juni 1890
aktiv 1910/11 Albertinae
gestorben 12. Januar 1957

Verband alter Königsberger Balten
Dr. med. Lüdecke
Altherren-Verein des Corps Albertina
Dr. med. Muntau

Fern seiner geliebten Heimat, hoffend auf eine baldige Rückkehr, verstarb plötzlich und unerwartet am 2. März 1957 mein lieber guter Vater, Schwiegervater und Opa

Reichsbahninspektor i. R.

Willy Coehn

Tilsit, Angerpromenade 10

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Joachim Coehn
Frieda Coehn, geb. Neumann
Karola und Jürgen als Enkel

Hamburg-Wandsbek, Küperstieg 9

Wir haben ihn am 5. März 1957 in Fürth-Burgfarrnbach zur letzten Ruhe gebettet.

Am 18. Januar 1957 entschlief im 74. Lebensjahre nach einem Leben voller Arbeit und Fürsorge für mich und unsere Kinder mein lieber Mann, unser guter Vater

Krankenpfleger i. R.

Gustav Hasenbein

früher Wehlau, Ostpreußen, Hammerweg 9

In stiller Trauer

Anna Hasenbein, geb. Rims
Fritz Hasenbein und Familie
Wulfsen, Kreis Harburg
Liesbeth Ziehm, geb. Hasenbein, **und Familie**
Schweinfurt, Klingenweg 14

Borstel Nr. 8 über Winsen (Luhe)

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!



Am 20. Februar 1957 entschlief sanft und ruhig nach einem von Liebe und Fürsorge erfüllten Leben unsere innigstgeliebte und von uns allzeit verehrte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Maria Patega

geb. Jokschus

im 88. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer geliebten Tochter, unserer lieben unvergeßlichen Schwester und Tante

Marie Patega

die am 30. November 1955 für immer von uns ging.

In tiefer Trauer

Erich Bugenings und Frau Anna, geb. Patega
Auguste Luttkus, geb. Patega
Ida Gelzinnus, geb. Patega
Max Jagst und Frau Meta, geb. Patega
drei Enkelkinder und alle Anverwandten

Tarmstedt 234 bei Bremen
früher Augskieken, Kreis Heydekrug

Wir betrauern aufs tiefste den Heimgang unseres hochverehrten und geliebten Lehrers

Prof. Dr. Bruno Schumacher

letzten Direktors
des Collegium Fridericianum zu Königsberg Pr.

der nach dem Zusammenbruch Deutschlands die in alle Winde zerstreuten Lehrer und Schüler neu sammelte und zu einer großen Gemeinschaft zusammenschloß.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten durch noch festeren Zusammenschluß und durch Pflege der Patenschaft mit dem Landfermann-Gymnasium zu Duisburg.

Have pia anima!

Die ehemaligen Friderizianer

Am 22. Februar 1957 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

der frühere Landwirt

Friedrich Auge

kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Fritz Auge

Aschach bei Bad Kissingen
früher Bittehnen, Memelland

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft im eben vollendeten 72. Lebensjahre mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

frühere Landwirt

Richard Weitschat

aus Mecken, Kreis Stallupönen, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Martha Weitschat

Lübeck, den 26. Februar 1957
Dr.-Jul.-Leber-Straße 71

Zum stillen Gedenken

Am 18. März, dem 60. Geburtstage meines lieben, unvergeßlichen Mannes

Kurt Schwegat

Königsberg Pr., Steinstraße 30

gestorben im Gefangenenlager Pr.-Eylau

In stiller Trauer

Wally Schwegat, geb. Unruh

Berlin W 15, Fasanenstraße 72

Fern der geliebten Heimat entschlief am 1. März 1957 plötzlich und unerwartet unsere liebe Verwandte

Emma Keßler

geb. Naujokat

aus Hansruh, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

Sie folgte nach zehn Jahren ihrem Mann

Otto Keßler

gest. am 24. Dezember 1947 Langwedel bei Verden (Aller)

Im Namen der Angehörigen

Erich Schaak und Frau Maria, geb. Keßler
Bookholzberg II (Oldenburg)
Karl Keßler, Eilte 13 über Schwarmstedt
Walter Keßler, Hamburg, Lange Reihe 25
Fritz Keßler, Weilburg, Limburger Straße 39
Karl Eichler, Hilden, Rheinland

Statt besonderer Anzeige

Am 1. März 1957 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Glatten

im vollendeten 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ida Glatten, geb. Maeder
Otto Glatten und Familie
Horst Glatten und Familie
Elise Vietor, geb. Glatten
und Familie

Freiensteinau Oberhessen

Die Beerdigung fand am 4. März 1957 in Freiensteinau statt.

Mein lieber Mann und treuester Lebenskamerad

Prof. Walter Neubert

Oberstudienrat i. R. Major d. R.

ist völlig unerwartet im Alter von 68 Jahren heimgegangen.

In tiefem Leid

Helene Neubert, geb. Kauffmann
Margarete Kauffmann, Schwägerin

Nürnberg, den 1. März 1957
Am Maxfeld 130
früher Königsberg Pr., Goltzallee 16

Jakobus 1, V. 12

Unser lieber treusorgender Vater und Opa, der

Bauer

Friedrich Sakowski

ist am 23. Februar 1957 im Alter von 73 Jahren plötzlich und unerwartet knapp drei Jahre nach dem Heimgang unserer herzensguten Mutter und Omi in die Ewigkeit gefolgt.

In stiller Trauer

Kinder und Enkelkinder

Lamspringe, Bad Salzdetfurth, Braunschweig
im Februar 1957
früher Eichen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Wenn sich der Mutter Augen schließen,
Zwei Hände ruhen, die immer gern geschafft,
Wir stehen hier und lassen Tränen fließen
Und denken still, Gott hat es wohlgemacht!

Am 12. Februar 1957 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben in der lieben Heimat unser liebes herzensgutes treusorgendes Muttchen, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Karoline Domnik, geb. Gutowski

geb. 22. 2. 1878
gest. 12. 2. 1957 in Wappendorf, Kreis Ortelsburg

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater

August Domnik

geb. 14. 4. 1873 gest. 4. 2. 1947

und ihrem jüngsten Sohn

Heinrich Domnik

geb. 22. 5. 1920 gef. 28. 7. 1941

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Wilhelm Naguschewski u. Frau Marie, geb. Domnik
sowjetisch besetzte Zone
Albert Adamski und Frau Minna, geb. Domnik
sowjetisch besetzte Zone
Emil Domnik, Wanne-Eickel
August Domnik und Frau Hedwig, geb. Strasnitzki
sowjetisch besetzte Zone
Gustav Domnik, Altenvörde
Ottilie Jakubassa, geb. Domnik
Rosoggen, Kreis Sensburg, Ostpreußen
Otto Domnik und Frau Emma, geb. Warda
Reckenfeld
Konrad Schwientek und Frau Lisel
verw. Weigel, geb. Domnik
Münster, Dettenstraße 5
Hannchen Domnik, Wappendorf, Ostpreußen
Franz Regenberg und Frau Friedel, geb. Domnik
Münster Schulstraße 19
dreizehn Enkel und zwei Urenkel

Sie wurde am 16. Februar 1957 auf dem Friedhof in Mensguth neben unserem Vater zur ewigen Ruhe gebettet.

Wir hofften auf ein Wiedersehn,
doch Gottes Wille ist geschehn!

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 22. Februar 1957 im 73. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Frank

geb. Schwarz

St. Joseph Mich., USA, früher Eydtkuhnen

In stiller Trauer

Anna Rudminat, geb. Buksch, St. Jo. Mich.
Willy Buksch und Frau Liesbeth, geb. Kuerth
Chikago, USA
Erwin Frank und Frau Helga, geb. Steffen
St. Jo. Mich., USA
Rita und Hans Frank als Enkelkinder
Herbert Daumann, Neffe, St. Jo. Mich., USA
Fritz Tomescheit und Frau Ida, geb. Schwarz
Velbert (Rhld.)
Ewald Keil und Frau Gerda, geb. Tomescheit
Velbert (Rhld.)
nebst Sohn Dieter
Vera Daumann, Nichte, Velbert (Rhld.)

Zum Gedenken

Am 12. März jährt sich zum zwölften Male der Todestag meiner lieben guten Pflegemutter

Katharina Sprang

geb. Bors

gestorben im Alter von 75 Jahren

In stillem Gedenken

Kaethe Altenberg, Pflegetochter

Angerburg, Ostpreußen, Gumbinner Straße 5
jetzt 226 East 80 Street, New York City 21, USA

Familien-Anzeigen

finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung!